

BIN ICH IN INDIEN ANZUTREFFEN

Chronik des Schachklubs Meppen

1959 - 1989

Danksagung

Ohne Sonja hätte die Chronik nicht in die
vorliegende Gestalt gefunden – und ohne
Doro der Chronist nicht mehr aus ihr heraus

Inhalt

- I „Tief ist der Brunnen der Zeit...“
- II Sage von der Gründung des Schachklubs Meppen
(1959 – 1960)
- III Um die Vereinsmeisterschaft (1961 - 1970)
- IV Im Schachverband Münsterland (1960 - 1979)
- V Die Mannschaft (1963 - 1973)
- VI Haselünne oder: Das neue Modell (1969 - 1970)
- VII Augusttage (1978 und 1974)
- VIII Die Schicksale des Schachklubs Meppen-Haselünne
(1978 – 1985)
- IX Die Jugend (1959 - 1989)

Anhang Die Vereinsmeister und Pokalsieger bis 1989
 Die Vereinsmitglieder bis 1979
 Die Mannschaften des Schachklubs bis 1989

I. Kapitel

„Tief ist der Brunnen der Zeit...“

Karneval 1997. Mein Vater, ein Mann der Ordnung, gedenkt demnächst den Boden zu entrümpeln. Wenn dort noch Dinge von mir seien, so möge ich sie in Sicherheit räumen. Aus den Tiefen eines nur halbwegs guten Gewissens taucht wie von ungefähr das Bild dreier Ordner auf; ein wenig Mühe habe ich, mich auf die Einzelheiten zu besinnen. Etwa liegt die Sache so: Vor längerer Zeit, es mag 1991 gewesen sein, ist Heinz Albers auf mich zugekommen und – ach ja, ob ich denn nicht übrigens mal die drei Vereinsordner an Uwe Meng übergeben könnte, wegen der Chronik. Richtig, da war so etwas. Weil ich aber keine Idee habe, was aus ihnen geworden, und es bestimmt so sein wird, wie es mir just im Moment einfällt, schüttele ich bedauernd den Kopf und meine, daß Uwe sie schon haben müsse, ich jedenfalls nicht mehr. Anscheinend hat Uwe sie aber doch nicht, denn eine Weile später (1993 oder so – oft haben wir uns damals nicht gesehen) kommt Heinz wieder an und klingt jetzt ein wenig dringend, ich möge doch bitte noch einmal bei mir nachschauen; wegen der Chronik. Das nächste Jahr, das gleiche Spiel, es wäre doch wirklich schade um das Material. Und so weiter und so weiter, daß ich die Begegnungen mit Heinz zu fürchten lerne: die Chronik – die Ordner. Aber mein Herz ist rein, und ich habe sie nicht.

Nun indes doch ein schlechtes Gewissen. Selbstverständlich sind die Ordner nicht bei mir, aber – you never know, und schade und bedauerlich wär's ja in der Tat. Auf dem Boden, dessen Ecken ich gründlich überprüfe, findet sich nichts; selbstverständlich. Reinen Herzens, nun wieder federleicht, schreite ich in mein Zimmer hinüber und lasse, die Türe öffnend und die Klinke noch in der Hand, den Blick auf eine Tüte aus grobem Packpapier gleiten, die dort (so fällt es mir jetzt ein) schon seit Jahren steht. Was da wohl drinnen ist? Unschwer wird es der Leser erraten, es sind die drei Vereinsordner. Zu Füßen meiner Bettstatt hatten sie die ganze Zeit zugebracht, alleweil im Blickfeld und doch nie gesehen.

Mit also gründlich schlechtem Gewissen beschließe ich, umgehend Buße zu tun. Vor mir liegt der ganze Nachmittag, und so wird die Tüte herbeigenommen, der älteste Ordner herausgesucht, das Blättern angefangen: alte Zeitungsartikel finden sich, Tabellen, Schreiben, Schnappschüsse – das alles trocken raschelnd, vergilbt und diesen feinen Geruch des Verfalls verströmend, der altem Papier zu eigen ist. Bald stellt sich, indem ich am Schreibtisch sitze und die Seiten durchgehe, ein be-

klemmendes Gefühl ein, die Wehmut. Dies sind ja Zeugnisse des Lebens, restlos nun Geschichte gewordenen Lebens, unwiederbringlich in eine Ferne gerückt, die kein noch so gewaltiger Fortschritt je wird überbrücken können, in die Vergangenheit. Und was wäre geeigneter, mit diesem Gefühl ein Vorwort zur Chronik zu bestreiten, mit der Empfindung von Trauer über die Vergängnis von Zeit und Augenblick?

Derart habe ich im Karneval 1997 einen halben Nachmittag damit zugebracht, über die Vergangenheit zu schreiben – in Bilder und Worte dies Vorbei zu fassen – , und nur einen halben Nachmittag hat die Arbeit gedauert, da sich die Sätze gleichsam von selbst formulierten, treffsicher und schnell. Überraschend schnell. Am Ende fehlte es dem Artikel einzig noch am schmückenden Zitat, und auch das war rasch zur Hand. Zufrieden, jetzt wieder guten Gewissens, schrieb ich über meine Seite, womit Thomas Mann seinen Roman über den biblischen Joseph beginnen läßt:

„Tief ist der Brunnen der Zeit, sollte man ihn nicht unergründlich nennen?“

Beim Wegräumen nach getaner Arbeit fällt mir noch eine schmale, grüne Broschüre entgegen, die sich aus irgendeiner Klammer gelöst haben muß, über die Bezirksjugendmeisterschaften 1990 in Meppen. Und ganz noch in wehmütiger Stimmung stoße ich beim raschen Durchblättern, nach vielen Seiten mit Tabellen und Werbung, auf die Zeile:

„Chronik des Schachklubs Meppen“

Und unter dieser Überschrift beginnt der Text mit den Worten:

„Tief ist der Brunnen der Zeit...“

Was in solchem Moment in einem vorgeht? Unglaube und Kopfschütteln ist es, Zweifel an der vertrauten Logik unserer Weltordnung, in der von einer Sekunde auf die andere Gespenster umgehen, sich Vergangenheit und Gegenwart zu Wiedergängern verkehren. Wie denn kann es sein, daß die Chronik vor ihrem Entstehen bereits vollendet ist und an ihrem Anfang das gleiche Zitat steht, mein Zitat? Und wie – so die zunehmend panische Frage beim Überfliegen der Seiten der Seiten – geht das an, daß hier das gleiche, an einigen Stellen das Wort um Wort gleiche abgedruckt zu lesen steht wie auf dem Blatt Papier, das vor zwei Stunden noch blank vor mir auf dem Schreibtisch lag? Wie hat jemand vor zehn Jahren vorauswissen können, was ich in diesen zwei Stunden empfinden und formulieren würde? Ein Albtraum, die Nackenhaare stellen sich auf.

Schließlich stand am Ende des Artikels der Name des Verfassers – es war mein eigener. Und da erst fiel alles mir wieder ein: ich hatte eine Chronik des Schachklubs Meppen schon einmal zu schreiben begonnen und nun, im Abstand von acht Jah-

ren und ohne jede bewußte Erinnerung daran, den gleichen Text ein zweites Mal erfunden.

Eine rätselhafte Instanz ist das Gedächtnis. Vieles, was wenig weit zurückliegt, entfällt ihm. Anderes bleibt in Jahrzehnten verwahrt und ist auch dann noch so frisch und lebendig wie in der Minute, in der es geschah. Zu meiner und der Chronik Glück war solcherart das Gedächtnis der Alten Herren, die nach der Vergangenheit auszufragen ich besucht habe. Und da sich gerade aus dem ersten Jahrzehnt unserer Vereinsgeschichte Dokument nicht in großer Zahl erhalten haben, hätte meine Chronik ohne das Erinnerungsvermögen dieser Ehemaligen nicht entfernt das werden können, was sie geworden ist – von den Atmosphäre und Farbe vermittelnden Details ganz abgesehen. Daß Leo Hiemann stets und immer einen Riegel Zartbitterschokolade dabei hatte, und zu welchem Zweck, findet sich in keinem Artikel und keinem Ordner festgehalten. Ihm und Heinz Neumann, Lothar Knop und Eugen Stetzko und insbesondere Friedrich Guba möchte ich an dieser Stelle für ihre Bereitschaft danken, sich in Interview und Briefwechsel auf eine Reise in die Vergangenheit eingelassen und mir alles verfügbare Material zur Verfügung gestellt zu haben.

☐☐

Um etliche Seiten ausführlicher geworden als mein erster Versuch ist diese Chronik. Vollständig ist sie dennoch nicht. Wer gerade als Jugendspieler in ihr nach der Darstellung der vielen und auch seiner persönlicher Erfolge aus letzter Zeit sucht, der sucht vergebens: das letzte Kapitel schließt mit dem Jahr 1989. Das mag viele unter Euch enttäuschen und die Chronik vielleicht rasch wieder weglegen lassen. Und ganz und gar ungerecht ist der Rückblick einem Menschen gegenüber, dem der Schachklub seine rasante Entwicklung im letzten Jahrzehnt wie die vorbildliche Jugendarbeit zuallererst zu danken hat, Heinz Albers. Ohne Würdigung seiner Arbeit als Vereinsvorsitzender wie als Jugendwart im Bezirk Osnabrück-Emsland kann die Darstellung der Geschichte unseres 40 Jahre alten Schachklubs eigentlich nicht vollständig sein.

Ich weiß das; gleichwohl aber hat mich mit jedem Kapitel, mit dem ich mich an unsere Gegenwart herangeschrieben habe, eine immer stärkere Unlust befallen, die Arbeit fortzusetzen. Lange Monate ist mir diese Abneigung ein Rätsel geblieben, bis ich mich dann wieder an jenen Nachmittag im Karneval 1997 erinnert habe.

Eine Chronik ist nichts anderes als die Statistik der Zeit. Mit ihr wird Jahr um Jahr das gesammelt und festgehalten, was die Geschichte eben auch Jahr um Jahr geschehen lässt. Von allem Anfang an aber ist meine Motivation eine andere gewesen; jene raschelnden Relikte aus längst vergangenen Schachtagen sind heute nurmehr totes und leeres Geschehen und würden dies – so habe ich es empfunden – auch bleiben, wenn ich nicht den Versuch unternehmen würde, die Vergangenheit wenigstens auf dem Papier wieder mit Leben zu erfüllen. Die Welt des Alten Schachklubs Meppen, wie er bis 1974 bestanden hat, ist dahin und in unserem Vereinsleben der Gegenwart nicht mehr zu erfahren – eine Zeit unvertrauter Namen und unbekannter Gesichter und von einer Erscheinung, die man sich bald nicht mehr vorzustellen vermag. Und nur wenig besser steht es um den Schachklub Meppen-Haselünne, den Verein von Heinz Neumann und Bruder Basilius. Der Geschichte dieser zwei Vereine und ihrer Mitglieder wieder ein wenig von jener Gegenwart zurückzugeben, die sie einstmals besessen haben, ist das Anliegen dieser Chronik, die sich nur so nennt, in Wahrheit aber eine Erzählung ist.

Noch lange nicht Geschichte ist das letzte Jahrzehnt unseres Vereins. Das erzählen und mit Leben füllen zu wollen, da es doch selbst noch gegenwärtig ist, wäre unsinnig.

II. Kapitel

Sage von der Gründung der Schachklubs Meppen (1959 - 1960)

Aller wahrhaft bedeutenden Einrichtungen Ur- und Anfangsstunde entzieht sich, da man nach präziser Information zu fahnden unternimmt, in sagenhafte Ungewißheit. So ist das bei Rom, so ist es beim Schachklub Meppen. Ob nun vor ein paar tausend Jahren oder nur vor einigen vierzig, darin gleicht sich die Mentalität aller Gründer: daß ihr Augenmerk ganz dem Hier und Heute gilt und wenig an Gedanke verbleibt für die ferne Zukunft und die Mühsal des Chronisten. Allenfalls das Nötigste wird festgehalten. Da hat es keiner der Schachfreunde, die sich an einem winterlichen Abend im Januar 1959 zur konstituierenden Sitzung eines Vereins zusammenfanden, für nötig befunden, das Geschehen in Schrift zu fassen und auf die Nachwelt genaue Botschaft über das Wie und Wer und Wann kommen zu lassen. Immerhin, wir wissen den Monat und den Ort - der „Emsländer Hof“ gegenüber dem Bahnhof war's und der Wirt hieß Hornung - der Geburt unseres Vereins, aber schon das genaue Datum fehlt uns, und gleichfalls ungewiß bleibt Zahl und Identität der Konstituenten. Sind es 17 gewesen? Oder doch die rund 30, an welche sich mein Gewährsmann Eugen Stetzko zu erinnern vermeint? Waren ein Rolf v. Hunnius, ein Nicolai Kuschke und selbst ein Otto Lütke wirklich von allem Anfang an mit dabei? Und Frauen? Nirgendwo findet sich das verzeichnet. Also ist doch noch nicht einmal das Nötigste festgehalten worden, der erste Vorstand zu allerwenigsten? Von Alfred Immisch, dem Schriftführer der ersten Jahre, will ich glauben, daß er ein Mann der Ordnung war; sorgsam geordnet hat er Mitgliedsbuch und Austrittserklärung und seine Entwürfe zu allen Zeitungsartikeln hinterlassen, auf jedem Entwurf auch notiert, ob und in welchem Umfang diese Artikel dann auch abgedruckt worden sind. Es fehlen in seinem Nachlaß jedoch Mitgliederlisten, Turniertabellen und jedwededes Protokoll - all das also, was über das Tagesgeschehen hinaus für den Verein interessant gewesen sein mochte. Ich bin mir sicher, es hat diese Unterlagen durchaus gegeben und sind von Alfred Immisch bei seinem Rück- und Austritt 1963 seinem Amtsnachfolger auch ausgehändigt worden, von dem wir jedoch nicht wissen, wer es gewesen sein könnte. Und wie weiter? Nun, wie Zeit und Leben das zu besorgen pflegen: Vielleicht ist dieser Nachfolger oder ein späterer kein so penibler Mensch, und scheidet seinerseits er aus dem Amt, dann will er die Unterlagen gewiß weitergeben, nur daß sie just nicht zur Hand sind. Ein ums andere Mal tritt dem guten Vorsatz irgend etwas

hinderlich in den Weg, und ohne böse Absicht verliert sich die Sache schließlich aus den Augen. Dann geraten die Papiere in andere hinein, verstauben in entlegener Ecke, bis ein Umzug oder dergleichen endlich dazu führt, daß der ganze Kram, früher einmal wichtig und nun nicht mehr, im Papierkorb landet. Aus und vorbei.

Herzlich wenig also wissen die Vereinsordner über das erste Jahrzehnt unseres Schachklubs mitzuteilen - das älteste erhaltene Protokoll einer Mitgliederversammlung stammt von 1969 und hat in der Partiensammlung Friedrich Gubas überlebt - und buchstäblich nichts über das Gründungsjahr. Völlig auf dem Trockenen saßen wir, hätte vor zehn Jahren etwa sich nicht schon einmal jemand an einem kurzen Abriss der Vereinsgeschichte versucht und dabei das Gründungsgeschehen auf einer Seite vage abgehandelt. Wer dieser Jemand gewesen ist? Das weiß ich nicht und kann nur vermuten, daß es sich bei diesem Anonymus um Rolf v. Hunnius handelt. Ist dem so, dann hätten wir den allerdings reichlich mageren Bericht eines Augenzeugen in Händen, der bis zu seinem Tod als „lebendes Gedächtnis“ des Vereins fungiert und in seiner Abschiedsrede als Vorsitzender (1974) dessen Geschichte den Anwesenden erzählt hat. Viel mehr als drei oder vier Anhaltspunkte gibt das Protokoll der damaligen Versammlung freilich nicht her. Bei aller Phantasie und Formulierungskunst ließe sich mit all dem, diesem wenigen, kaum mehr als ein oder zwei Seiten bestreiten - hätten sich nicht doch noch zwei Zeitzeugen gefunden, die 1959 mit von der Partie gewesen sind und dem Verein bald darauf den Rücken gekehrt haben. Den einen hat der pure Zufall vermittelt, das ist Hans Jungblut aus Vechta, im Gründungsjahr für einige Monate Klubmitglied. Der andere ist der heute wieder in Hannover lebende Eugen Stetzko, von 1959 bis Ende 1960 der erste Vereinsvorsitzende. Er hat für unsere Chronik nicht nur einen Zeitungsartikel von Januar 1959 ausgegraben (es ist das einzige originale Dokument, das wir für dieses Jahr besitzen!), sondern auch sein glänzendes Gedächtnis zur Verfügung gestellt. So gebe ich weiter, wessen er sich nach bald 40 Jahren erzählend entsann. Hier die Sage von der Gründung des Schachklubs Meppen.

☐☐

Die Geschichte des Schachklubs Meppen beginnt auf der Kuhweide. Die ist Ende der 50er Jahre gerade das, was ihr Name verheißt, aber nicht mehr lange. Vorgesehen als Neubaugebiet soll sie vermessen werde, wofür das damalige Kulturamt - heute: Amt für Agrarstruktur - verantwortlich zeichnet. Dem fehlt es jedoch an geeignetem Personal, weshalb aus den benachbarten Ämtern gleichen Behufs Hilfs-

kräfte abgestellt werden. Auch aus Papenburg. Von dort kommt 1957 oder 1958 als Vermessungsgehilfe Kurt Ender,

„der bereits 1947 in Papenburg einen auch heute noch sehr lebendigen Schachklub gründete, der vor zwei Jahren im Fernschach der Meisterklasse gegen Könner aus vielen deutschen Städten und des Auslands mit beachtlichem Erfolg teilnahm, der in der Deutschen Schachzeitung wie in der Zeitschrift `Schach-Echo´ sehr interessante Problemstellungen und Schachpartien veröffentlichte...“

- wie es in dem Presseartikel vom 24. Januar 1959 heißt, der der Öffentlichkeit die Geburt des Schachklubs Meppen anzeigt. O je. Welch bedeutender Mann! Nach allem, was mir Stetzko und Jungeblut anvertraut haben, ein doch arg geltungsbedürftiger Mensch, so daß ich vermeine, es möchte der Wortlaut dieses Lobliedes aus seiner eigenen Feder geflossen sein.

Wie auch immer - Kurt Ender kam, sah und siegte noch nicht gleich, aber bald. Zunächst begegnet er im Kulturamt zwei Sachbearbeitern, die dem Schach gleichfalls anhängen. Einer ist jener Alfred Immisch, den wir als Schriftführer des Vereins bereits kennengelernt haben, ein älterer und etwas gestrenger Herr. Der andere ist der Zeuge selbst, Eugen Stetzko, den es nach dem Zweiten Weltkrieg aus Hannover ins Emsland verschlagen hat. Dort, in der Heimatstadt, ist er als Jugendlicher noch in der Vorkriegszeit Vereinsspieler geworden, seither aber nicht mehr aktiv. Immerhin vermag er den spielhungrigen Ender an die Adresse in Meppen zu verweisen, wo auf schachspielende Zeitgenossen zu stoßen man gute Chancen hat: die „Börsenhalle“ am Markt - lang schon ist das Gebäude abgerissen. Dort nun gastiert damals ein kleiner und recht eigenwilliger Kreis, von dem sich mit Bestimmtheit heute nur noch ein einziger Teilnehmer namhaft machen läßt, der Drogist Otto Lütke. Ist man zu zweit, so spielt man Schach, und wenn zu dritt dann Skat. Beim vierten Mann wird auf Doppelkopf übergegangen - das macht so viel nicht aus, Hauptsache Spiel. Daß ein derart laxer Dienst an der hohen Schachkunst einem Kurt Ender ganz und gar nicht entspricht, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Die Idee liegt auf der Hand, da muß also ein Verein her.

Freilich, damit es sich lohnt, müßte schon mehr als eine Handvoll Spieler mittun. Und so scheint Kurt Ender auf den blendenden Plan verfallen zu sein, das ganze im großen Stil aufzuziehen und mit eine öffentlichen Kampagne jedermann Beine zu machen. Ein glorioser Einfall ist, Oberstudiendirektor Knapstein vom Meppener Gymnasium um Hilfe anzugehen, zwecks Mitgliederwerbung unter den Primanern, und überdies ergehen persönliche Einladungen. So auch an Eugen Stetzko: ob der nicht Lust habe, dem neuen Schachklub beizutreten? Nun, warum nicht.

Da sei er also eines Abends in Richtung „Emsländer Hof“ losmarschiert, um sich im Verein einmal umzuschauen und dabei vielleicht die eine oder andere freie Partie zu spielen. Statt aber auf einen Spielabend sei er mitten in die konstituierende Sitzung selbst hineingeraten, als gleich von Kurt Ender in schwungvoller Rede für den Vorsitz nominiert und per Akklamation der zwei Dutzend Anwesenden (darunter auch vielen Windthorst-Jugendlichen beiderlei Geschlechts) augenblicks in den Sattel gehoben worden - Eugen Stetzko kommt zum Vereinsvorsitz wie die Jungfrau zum Kind. Die Wahl seines Stellvertreters fällt dann auf einen Alten Herrn, den Justizbeamten Koepke, die Trainingsleitung aber, wo er in Zukunft zu glänzen gedenkt, reklamiert Kurt Ender für sich selbst und ebenso übernimmt er, gerade so recht in Fahrt, den Posten des Kassenswarts. Einmal hin und einmal her, da steht er bereits, der neue Schachklub Meppen. Ob man Vivat gerufen hat, weiß ich nicht, Kameras jedenfalls sind gezückt und Fotos geknipst worden. Man findet sie neben Enders Lobpreis an die eigene Adresse in jenem Zeitungsartikel vom Januar 1959 abgelichtet. Auf dem einen Bild erblickt der Betrachter den frischgekürten Trainingsleiter Kurt Ender, mit edler Pose kunstvoll in eine Stellung vertieft, ein Mann von Anfang-Mitte vierzig, mit breiter und hoher Stirn. Das zweite Foto zeigt im Profil Eugen Stetzko an einem anderen Brett, und wer genau hinsieht, ahnt um die Augen und den Mund herum einen winzigkleinen spöttischen Zug: auf eine Stippvisite geht man aus und kehrt als Vorsitzender eines Vereins nach Hause zurück. Sachen gibt's.

Es mag sich hinter diesem Lächeln indes noch anderes verbergen, ein Unbehagen. Dann daß Ender die nicht geringe Last der Kassenführung aus schierer Menschenliebe auf sich genommen hat, daran kann Eugen Stetzko so ganz nicht glauben. Ihm schwant Unheil, und das kommt in der Tat. Als erstes ordert Ender, mit großartiger Unbekümmertheit seine Interessen mit denen des Vereins in eins setzend, überreichlich Material und insbesondere Schachliteratur, durchaus zu eigenen Gunsten - eine Bestellung, die mangels finanzieller Mittel umgehend rückgängig gemacht werden muß. Gott sei dank zeigt sich der Verlag einsichtig. Mit diesem Desaster aber nicht genug, scheint auch der Trainingsleiter Ender nicht den Anklang gefunden zu haben, auf den er gerechnet haben wird. Noch heute ist Hans Jungeblut der Gazetten-Stil im Ohr, mit dem er seine Lehrstunden zu bestreiten pflegte. Eine Stellung ward vorgegeben und der Schüler mit solch enervierenden Sentenzen wie „Schwarz steht auf Verlust! Wie rettet Ender dennoch die Partie?“ aufgefordert, sich der Genialität seines Meisters in andächtigem Staunen eingedenk zu werden. Kurt Enders Engagement, auch und gerade für ein gezieltes Training, in allen Ehren - er scheint jedoch zu jenen Menschen gehört zu haben, deren

Ego sie ihren Mitmenschen ziemlich unverträglich (damit allerdings auch für ein ganzes Leben unvergeßlich) macht.

Und dennoch: Armer Kurt Ender. Es hätte den Schachklub Meppen ohne ihn nicht oder erst viel später gegeben; und doch war es so, daß sich in diesem Klub - einmal gegründet - ein Platz für ihn nicht mehr fand. Nur der Initiator sein zu dürfen und spüren zu müssen, daß all das an Persönlichkeit, was für den Kraftakt der Gründung nötig gewesen war, nun nicht mehr ankommt und im Wege steht, ist ein undankbares Schicksal. Im übrigen hat alles sich bald von selbst gelöst. Wie es scheint, ist Kurt Enders Abordnung nach Meppen schon 1960 ausgelaufen und er nach Papenburg zurückgekehrt. Nur noch einmal hören wir von ihm: Mitte Oktober 1960 spielen die vereinigten Lingener und Meppener Mannschaften gegen eine Nordhorner Stadtauswahl, und hier ist Ender, „nach langer Spielpause“, ein letztes Mal dabei. Dann scheinen die Verbindungen nach Meppen abgebrochen zu sein und verliert sich seine Spur. In seiner Rede 1974 erinnert Rolf v. Hunnius an ihn, wie an etwas fern in der Vergangenheit Liegendes - an eine sagenhafte Gestalt fragwürdigen Charakters, und versäumt auch nicht, die klägliche Geschichte von der stornierten Bestellung auszubreiten. Was aber aus dem Initiator unserer Vereinsgründung eigentlich geworden ist, welche Wege sein Schicksal genommen hat, ich habe es nicht in Erfahrung bringen können. In Papenburg die Schachspieler verbinden mit seinem Namen nichts mehr. Armer Kurt Ender.

Nach Wer und Wo und Wie der Vereinsgründung bleibt noch die Frage: Aber wann genau? Der angestammte Termin der Klubabende ist bis in die 70er Jahre hinein Mittwoch gewesen, und das nachweislich mindestens seit 1960. Daß man schon in den allerersten Wochen ebenfalls an einem Mittwoch zusammengekommen ist, diese Vermutung drängt sich auf und wird durch ein kleines Indiz bekräftigt. In Alfred Immisch' Mitgliedsbuch ist nämlich als Tag des Eintritts der 29. Januar 1959 festgehalten, wobei die Eintragungen von Immisch selbst vorgenommen worden und mit eigener Unterschrift ergänzt sind. Der 29. Januar ist ein Donnerstag; gut vorstellbar, daß diese Mitgliedsbücher (wahrscheinlich ja von jemandem en bloc besorgt) am Abend zuvor im Verein mit der Bitte verteilt worden sind, sie zu Hause auszufüllen und mit dem eigenen Porträt zu versehen - und der korrekte Immisch dies folgenden Tags sofort erledigt hat. Damit ständen zwei Termine zur Wahl: der 14. oder der 21. Januar. Gegen den 21. Januar spräche, daß ja schon drei Tage darauf die Gründungsanzeige einschließlich zweier Fotografien in der Zeitung erschienen ist und damit nur etwa anderthalb Tage verblieben wären, den Film entwickeln zu lassen und bei der Redaktion abzugeben - es sei denn, die Auf-

nahmen wären von einem Pressevertreter geschossen worden. Und da mir dies bei der Agilität eines Kurt Ender sehr gut möglich erscheint, lautet mein Tip für den exakten Gründungstermin dennoch: Mittwoch, der 21. Januar 1959.

φφ

Die Uhren auch eines mit noch so viel Emphase aus der Taufe gehobenen Vereins stellen sich rasch auf normal. In augenblicklicher Begeisterung tun anfangs viele mit, übrig bleibt nach einigen Monaten nur der harte Kern - die wahren Anhänger Caissas nämlich, gleich ob es Könner oder Patzer sind. Als diesen harten Kern nennt die anonyme Kurz-Chronik eine Gruppe von etwa zehn Spielern und führt Kurt Ender und Eugen Stetzko auf, Rolf v. Hunnius und Alfred Immisch, Kurt Oppermann (in den 60er Jahren lange Zeit der Kassierer des Vereins) und Georg Koepke, Otto Lütke und Nicolai Kuschke sowie Hermann-Josef Riemann und Lothar Knop. Wir haben keinen Grund, an dieser Angabe zu zweifeln, auch wenn sich der Autor zu Knop ein bißchen ungenau verhält, der dem Schachklub tatsächlich nicht seit Gründung, sondern erst vom August 1960 an zugehört.

Im „Emsländer Hof“ behaust der Verein zwei kleine Hinterzimmer, in denen man sich recht und schlecht einrichtet. Dafür sorgt der Senior, der damals schon rüstig auf die 80 zuschreitende Nicolai „Opa“ Kuschke, ein trotz allen Alters hingebungsvoller Jünger. Friedrich Guba hat ihn noch erlebt und erinnert sich an eine fast zierliche und straffe Erscheinung; auch glaubt er davon vernommen zu haben, daß Kuschke - ein Baltendeutscher - in jungen Jahren wohl ein recht namhafter Spieler gewesen sei. Diesem Rang jedenfalls entspricht seine Einstellung, berührt-geführt! ist die Parole. Jeder Schlappeit vorbeugend, erscheint Kuschke eines Tages mit den Bildnissen der von ihm verehrten Halbgötter - aller Weltmeister seit Steinitz' Zeiten - und hängt sie zu demonstrativem Ansporn an die Wand der guten Stube. Ob's geholfen hat? Nicht bei Otto Lüdke, der liebgewonnenen Gewohnheiten nicht entsagen mag und auch weiterhin das Schachspiel nur allzu gern mit eine Skatrunde krönt. Wahrlich, ein Dorn im Auge des Nicolai Kuschke, der übrigens mit der Dame in der Faust gestorben sein soll. So will es die Mär - so wird's weitergegeben. Ohne Garantie.

Wenn die Konterfeis der Meister Leistungsvermögen und Motivation nicht aufzuhelfen vermögen, dann eben der edle Wettstreit einer Meisterschaft. Im Jahr 1960 werden gleich zwei Titel ausgespielt, weniger nach klarem Plan als vielmehr, um dem Kind einen Namen zu geben. Das erste Turnier wird als Stadtmeisterschaft deklariert, und etwas überraschend fällt der Sieg Koepke zu. Als Vereinsmeister-

schaft fungiert dann das nächste, und hier gewinnt Eugen Stetzko, der nach dem Abgang von Kurt Ender unbestritten stärkste Spieler im Klub und darum auch die Nummer Eins in der zeitgleich formierten Mannschaft, vor Riemann und Lütke. So wollen es die dürftigen Unterlagen. Das Adlauge des Chronisten erspät hier den unerklärlich langen Zeitraum, der zwischen Gründung (Januar 1959) und erstem Turnier (1960) verstrichen sein soll. Nun - an dieser Stelle hat Hans Jungeblut zu helfen vermocht, als er sich während des Interviews daran erinnern konnte, anno 1959 an einer Meisterschaft des Vereins teilgenommen zu haben. Besonders befriedigend sei sein Remis gegen Ender gewesen, den dieser halbe Punktverlust alle Chancen auf den Titel gekostet habe. Sieger sei ein Riemann oder so geworden. Hermann-Josef Riemann?

Schön wäre es, gingen Rätsel so glatt auf. Auf der Suche nach Kurt Ender bekam ich in Papenburg eine Adresse in die Hand gedrückt, unter der denkbarerweise etwas über ihn und die Gründung des Schachklubs in Papenburg zu erfahren sei, es könnte sich dabei um einen alten Bekannten Enders handeln. Diese Adresse verwies mich nach Ostfriesland, an einen zweiten Riemann. Schon Stetzko hat sich an einen Gefährten Enders erinnert, und so mag es sein, daß der erste Titelträger in der Geschichte unseres Vereins jener Riemann aus Ostfriesland ist. (Inzwischen hat sich die Sache geklärt, der erste Vereinsmeister war tatsächlich Hermann-Josef Riemann.)

Und wie haben die Partien damals ausgesehen? Ganz im ungewissen bliebe dieser Punkt, hätte nicht Alfred Immisch neben seinen Artikel auch einige seiner Schachpartien hinterlassen, jedes Formular nach Großmeisterart von beiden Kontrahenten signiert. Meisterlich ist es aber nicht zugegangen. Das Spiel gegen einen Schott, vom Dezember 1959, ist die älteste überlieferte Partie der Vereinsgeschichte und läßt sich nur mit viel Wohlwollen als Handgemenge charakterisieren, und ein späterer Kampf gegen Lothar Knop scheint ganz dem Grundsatz schnellstmöglichen Abholzens zu entsprechen. Getauscht wird, was sich tauschen läßt, um für den Rest des Spiels mit König und Bauern umherzuziehen. Ob solches Ausnahme oder Standard gewesen ist, weiß ich allerdings nicht zu sagen, glaube jedoch, letzteres. Denn mit Schulung und Training war es damals, trotz Kurt Ender und Nicolai Kuschke, nicht so weit her.

Wenig fundiert, überwiegend Erinnerungen und Überlieferungen folgend, ist die Chronik bis hierhin, bis zum Sommer 1960. Danach verliert sich das Sagenhafte, und unser Bericht gelangt auf vergleichsweise sicheren Grund. Der Anlaß ist ein äußerer, dann nach gut einem Jahr macht sich der Schachklub Meppen daran, über den Tellerrand der eigenen Existenz hinauszuschauen. Im Februar 1960 ist es erstmals zu einem freundschaftlichen Vergleich mit Auswärtigen gekommen, man fährt zum ebenfalls im Vorjahr gegründeten Nachbarverein in Lingen hinüber, mißt dort an 12 Brettern die Kräfte und zieht mit 5:7 den kürzeren. Während dieser erste Städtevergleich anscheinend noch keinen Niederschlag in der Presse gefunden hat, nutzt Immisch den Rückkampf im August desselben Jahres, um mit zunächst der Ankündigung und dann einem regelrechten Spielbericht an die Öffentlichkeit zu treten. Diese beiden Artikel bilden den Anfang einer umfangreichen Sammlung von Pressezeugnissen, die die Erfolge und Mißerfolge des Schachklubs fortan dokumentiert haben.

Immisch' Bericht von jenem Rückspiel gegen Lingen, im „Emsländer Hof“ ausgetragen, gibt uns erstmals einen Einblick in das Vereinsleben. Da nebenher auch die gerade abgeschlossene Vereinsmeisterschaft resumiert wird, wissen wir, daß dieses Turnier damals trotz der geringen Zahl der Mitglieder in zwei Gruppen ausgetragen wird. In der oberen kommt Stetzko vor Riemann und Lütke ins Ziel, unten liegen Oehm und Immisch gleichauf. Und da die dramatisierende Schilderung des zweiten Treffens mit den Lingenern die Namen der erfolgreichen Spieler und teilweise auch deren Brettplazierungen mitteilt, so läßt sich ein halbwegs stimmiges Bild von den Vereinsmitgliedern und ihrer Rangfolge zeichnen. Neben Koepke (Brett 2) und Riemann (Brett 4), Lütke und v. Hunnius werden Lothar Knop und zwei Jugendspieler genannt, deren Vornamen nicht überliefert sind: Oehm (Brett 8) und Schaaf. Oppermann und Immisch sowie der alte Nicolai Kuschke dürften die verbleibenden Bretter eingenommen haben. Übrigens scheint es wirklich ein dramatischer Kampf gewesen zu sein, wofür nicht allein der knappe Endstand von 6:5 für den Schachklub Meppen, sondern auch das Geschehen am zweiten Brett spricht. Hier, in der letzten laufenden Partie müssen Koepke und sein Kontrahent Penger derart in die Sache verbissen gewesen sein, daß die Schlacht auch nach Ablauf beider Uhren fort dauert und erst von den Umstehenden beendet wird.

Elf Teilnehmer auf beiden Seiten, und sehr viel umfangreicher dürfte die Zahl der Stammspieler in der Tat nicht gewesen sein. Das legt auch der nächste Vergleichskampf im Oktober gegen Nordhorn nahe, von dem oben schon kurz die Rede war. Um den Nordhornern wenigstens zahlenmäßig Paroli bieten zu können, müssen sich die Teams aus Lingen und Meppen für das Kräftenessen an 23 Brettern schon

zusammentun. Vermutlich hat es sich dabei wohl auch um so etwas wie eine Aufnahmeprüfung für die Bezirksklasse gehandelt, in der die beiden Neuvereine von diesem Winter an mittun wollen, denn neben den Spielern ist aus Nordhorn auch Werner Heuser angereist, Bäckermeister seines Zeichens und schon damals (und dann bis weit in die 80er Jahre hinein) der Vorsitzende unseres Bezirks. Wie weit man noch zurück ist, zeigt einmal das klare Gesamtergebnis von 14:9 für Nordhorn und weiters die Tatsache, daß der Bericht von Immisch diesmal nur drei erfolgreiche Meppener Spieler benennen kann - Ender und Knop sowie Immisch selbst.

Mit diesem Ereignis enden die Kinderjahre unseres Vereins. Bis dahin noch ganz der lockere Rahmen nur für Liebhaberei und Zeitvertreib, mehr ein Ort der Begegnung denn ein festgefügtter Organismus, wird der Klub von nun an Teil des organisierten Schachs, mit seinen Regeln und Verpflichtungen, was keinen geringeren Wandel bedeutet als etwa die Veränderung, die zwischen ungebundener Kinderzeit und dem Eintritt in das Schulleben statthat. Gleichzeitig findet auch im Verein selbst eine Veränderung statt. Eugen Stetzko wird nach langen Jahren emsländischen Exils nach Hannover zurückberufen und übergibt im November 1960 die Amtsgeschäfte an Rolf v. Hunnius.

φφ

Wenn seither das vorrangige Interesse auch den Ligakämpfen im Bezirk und Verband gilt, es um Punkte wie um Auf- und Abstieg geht, gehören Freundschaftsspiele, so wie sie 1960 erstmals stattgefunden haben, zur langen und guten Tradition des Schachklubs Meppen. Besonderen Augenmerk verdienen hier die zwar zwischendrein für lange Zeit eingeschlafenen, stets aber neubelebten Kontakte zu den holländischen Vereinen Emmen und Ter Apel. Diese Tradition geht zurück auf das Jahr 1962 und beginnt mit einer Einladung aus Ter Apel, eine Delegation auf das Turnier zu entsenden, das dort zum 25jährigen Vereinsjubiläum ausgerichtet wird. Zu ihrem ersten internationalen Einsatz reisen im Februar neun Meppener Spieler an, unter ihnen selbstverständlich der Vorsitzende Rolf v. Hunnius, wie aber auch die neuesten Verstärkungen des Schachklubs, Friedrich Guba und Leonhard Hiemann. Noch während des Turniers, an dem sich über einhundert Spieler in Vierergruppen beteiligen, werden für die Zukunft Besuche der Vereine Emmen und Ter Apel im Emsland verabredet, die im April und Mai auch erfolgen. Auf Gegenbesuch ist man dann im Herbst unterwegs. Im folgenden Jahr - nach einem weiteren Februar-Termin in Ter Apel - sieht das Treffen eine veränderte Form, denn hier tritt

eine aus Lingen und Meppen kombinierte Mannschaft gegen ein gemischtes Team aus Ter Apel und Emmen an.

Nach diesem Kraftakt sind die Beziehungen jedoch - bis auf ein Vier-Städte-Turnier zwischen Ter Apel, Papenburg, Lingen und Meppen im Jahr 1966 - wieder eingeschlafen; für die folgenden 15 Jahre lassen sich Besuche jedenfalls weder über entsprechende Zeitungsartikel noch anhand der Partiensammlung von Friedrich Guba nachweisen. Und weil Guba auch die Notationen solcher Freundschaftspartien gewissenhaft gesammelt hat, neige ich dazu, daß in der Tat die Verbindung nach Holland bis 1978 geruht hat. Erst dann ergeht wieder eine Einladung nach Emmen, und so harmonisch verläuft dieses Treffen Anfang Oktober, daß die Emmerer einen Pokal aussetzen, um den in Zukunft einmal im Jahr gespielt werden soll. Nach dem fälligen Gegenbesuch in Emmen - 1979 - und möglicherweise noch einer dritten Begegnung ist aber auch diese Initiative versandet.

Erst über eine Fahrt im Oktober 1987, nach Ter Apel, ist der Chronist wieder unterrichtet. Eine im Gegensatz zu früheren Zeiten wahre Völkerwanderung, denn nicht weniger als 35 Spieler bietet der Schachklub Meppen zu dieser Gelegenheit auf. Als einziger jener ersten Delegation von 1962 ist Friedrich Guba mit dabei, und wie ihm jetzt sein Gegner von damals entgegentritt, da kann er sich eines Gefühls der Rührung nicht erwehren. Tief innen aber wird es einem bei aller Wiedersehensfreude klamm ums Herz. Wohin nur ist die Zeit? Ein Vierteljahrhundert, fast ein halbes Leben.

III. Kapitel

Um die Vereinsmeisterschaft (1961 - 1970)

Es ist Mittwoch, der 29. November 1961.

Im Vereinslokal „Emsländer Hof“ beginnt abends ein offenes Preisturnier, vom Schachklub Meppen auf Betreiben des regen Alfred Immisch ausgelobt, um für die Spiele in der Bezirksklasse Rheine neue und wenn möglich starke Spieler anzuwerben. Dies scheint nun zwar auf den ersten Blick nicht gerade lebensnotwendig zu sein - der Verein zählt immerhin ein gutes Dutzend aktiver Mitglieder und die haben die erste Saison (1960/61) durchaus achtbar hinter sich gebracht und gegen erfahrene Konkurrenz auf Anhieb einen Mittelplatz errungen. Allein, es ist dieser gute Einstand bei der Neueinteilung der Spielklassen im Herbst 1961 nicht honoriert worden. Während die Nachbarvereine aus Lingen, Nordhorn und Bentheim nun in der neu eingerichteten Bezirksklasse „A“ eingestuft sind, verbleiben die Meppener in der untersten Spielklasse, der Bezirksklasse „B“. Keine Frage: Das Preisturnier soll dazu dienen, den baldigen Aufstieg sicherzustellen.

So stehen an diesem Mittwochabend einige gestandene Vereinsmitglieder im Hinterzimmer des „Emsländer Hofes“, um die angelockten Talente zur ersten Runde zu empfangen. Zahlreich müßten sie kommen, denn das Startgeld beträgt nur 1,- DM (was freilich damals viel mehr war als heute), und der ausgesetzte Preis ist beachtlich, ein Satz Schachfiguren in Deutscher Norm. Anwesend ist Alfred Immisch selbst, als Schriftführer des Vereins und Organisator des Turniers - ein älterer und zurückhaltender Herr. Ebenso selbstverständlich wie seine Teilnahme ist die des Vereinsvorsitzenden, Rolf von Hunnius, der seit dem Ausscheiden des Gründungsvorsitzenden Eugen Stetzko dieses Amtes in Würde und Kompetenz waltet. Und natürlich spielt auch der Lokalmatador mit, Lothar Kop, noch ein jungern Mann und selbst erst ein Jahr dabei, aber schon der Sieger des Vereinsmeisterturniers von 1961. An ihm vor allem werden sich die neuen messen lassen müssen.

Die Bretter sind aufgebaut, ausgelegt die Partieformulare - dünnes Papier mit einem Stich ins Beige übrigens, die Buchstaben und Ziffern noch in der Form, die 25 Jahre zuvor in Mode war, manches wandelt sich nur mählich. Trinkt man etwas, wie man da so steht und harrt? Natürlich, schon um Wirt Hornung froh zu stimmen. Aber gewiß trinkt man kein Cola (neuzeitliches Gesöff), sondern Bier und dabei wahrscheinlich eine der Marken, die heute schon völlig vergessen sind, „Dortmunder Union“ mag sein. Und wenn es einen Schnaps dazu gibt, dann wird das

„Doornkat“ sein, den gab es in einer länglich-eckigen Flasche - längst verschollener Spitzenreiter in der Gunst des Publikums. Wer Raucher ist und etwas darzustellen hat, der raucht Zigarre (der junge Knop Zigarette). Hosen haben Hosenträger und reichen, bei den Großvätern, in bewährter Weise noch halbenwegs zur Brust hinauf. Hemd ist Pflicht, die Krawatte bei jedem halbwegs öffentlichen Auftritt zu präsentieren, darüber ein dunkles Jackett (bei Knop ein dunkler Pullover). Um die Ecke, an der Garderobe, hängen an den Knöpfen über den Mantelhaken ganz selbstverständlich Hüte - die Jugend allerdings fängt schon damit an, barhäuptig zu gehen. Wo soll das alles enden?

Vorne, im Schankraum, mag Wirt Hornung sich zum wiederholten Mal fragen, ob das mit diesem Schachklub denn eigentlich ein Geschäft ist. Sicher, damals vor drei Jahren, bei der Gründung mit drei Dutzend Leuten hier, das sah ordentlich nach was aus. Aber danach ist die Zahl doch bald auf zehn, zwölf Mann zusammengeschmolzen, und selbst die kommen nicht regelmäßig. Trinken auch nicht viel. So daß das schon eine sehr gute Idee ist, das mit dem Preisturnier. Und der erste Preis soll ja sehr beachtlich sein, jedenfalls für Schachspieler, die deutschen Schachfiguren - was das nun wieder ist.

Alles ist bereit an diesem herbstlichen Mittwochabend - doch enttäuschend ist die Resonanz. Auch mit weiteren Vereinsmitgliedern kommt man insgesamt auf nur 9 Teilnehmer. Einer der Neuen ist ein Leonhard Hiemann, ganz aus Herzlake herübergekommen; der andere ein Lehrer aus Wesuwe, wie Hiemann kein junger Mann mehr, schlank und tadellos in Anzug und Krawatte erschienen: Friedrich Guba. Ihn führt diesen Mittwoch die erste Runde mit Engler zusammen, dem als Schwarzer schon im 7. Zug - warum soll man denn im angenommenen Damengambit nicht mal b5 und a6 probieren? - eine Figur abhanden kommt. Am folgenden Mittwoch ist es dann Vereinsmeister Knop, der unter die Räder einer dieser langen und heimtückischen Varianten Gubas in der französischen Verteidigung gerät, und im Januar erwischt es den gleichfalls stark aufspielenden Hiemann. Erst in der letzten Runde läßt sich Guba (aus Höflichkeit?) vom Vereinsvorsitzenden von Hunnius schlagen, so daß es bei Toresschluß folgendermaßen aussieht:

Knop und Hiemann je 6 (aus 8), Guba 5.5 und Schaaf 5 (aus 7) –
der Rest ist abgeschlagen.

Die Entscheidung um Pokal und Preis muß in der letzten ausstehenden Partie zwischen Guba und Schaaf fallen, einer Hängepartie - Schaaf, noch ein Schüler, hatte pünktlich zu Hause sein müssen.

Guba mag sich bei Abbruch dieser Partie seiner eigenen Jugend entsonnen haben, in den 30er Jahren. Da hatte er sich, trotz strikten Verbotes seiner Mutter, abends

zu den Vereinsmeisterschaften des Schachklubs in Komotau davongestohlen, was gerade so lange gut ging, bis das Ortsblatt die Rundenergebnisse veröffentlichte... Die Jugend eines späteren Jahrzehnts hatte es da (etwas) leichter.

Gleichviel. Bei Abbruch der Partie steht Schaaf mit einer Mehrfigur auf Gewinn. Zur Wiederaufnahme erscheint Guba jedoch bis an die Zähne gerüstet (noch heute heften am Partieformular fünf engbeschriebene Analysebögen), nach wenigen Zügen ist die Figur zurückgewonnen, und da Schaaf - den möglichen Turniersieg vor Augen - ein Remis ablehnt, kann sich Guba im 61. Zug einer dramatischen Partie durchsetzen.

Die Schachfiguren in Deutscher Norm wandern also nach Wesuwe (wo sie bis heute zur steten Verfeinerung des Colle-Aufbaus dienen), Friedrich Guba aber sitzt nach diesem Auftritt das nächste Vierteljahrhundert, ununterbrochen und unangefochten, am Spitzenbrett der I. Mannschaft.

φφ

Ein wichtiges Ereignis, dieses Preisturnier von 1961/62, führt es dem Schachklub Meppen doch mit Friedrich Guba den stärksten Spieler der folgenden Jahrzehnte und mit Leonhard Hiemann einen späteren Vereinsvorsitzenden zu. Aber wirklich so wichtig, daß es gerechtfertigt ist, auf dieses Turnier und seinen Haupthelden derart detailliert einzugehen?

Pfingsten 1997

Ich sitze im sonnendurchfluteten Wintergarten, vor mir vier Aktenordner mit Tabellen, Spielplänen, Abrechnungen und Zeitungsartikeln, aus denen ein Rückblick auf die Vereinsgeschichte schöpfen könnte. Nur nach Jahren geordnet ist alles, was die Zeit überlebt hat, einfach zusammengeheftet, Wichtiges neben Belanglosem, manchmal reißt ein unscheinbares Stück Papier das Tor zur Vergangenheit weit auf, für einen Augenblick: da ein Zettel, auf dem die Einzelspenden für ein Geschenk zur Hochzeit von Karl-Heinz Klose verzeichnet sind; der hat überlebt. Anderes, selbst Zentrales, nicht. Gerade die Geschichte der ersten zehn, zwölf Jahre ist in stygische Dunkelheit gehüllt, bis auf einzelne Mosaiksteinchen schweigt sich das Material selbst zu so interessanten Punkten wie den jährlichen Vereinsmeistern aus. Wann genau eigentlich hat die I. Mannschaft in welcher Klasse gespielt? In welcher Besetzung? Gegen welche Gegner? Wann ist diese II. und III. Mannschaft aufgestellt worden, von denen ein magerer Zeitungsartikel plötzlich berichtet? Wer waren die Schriftführer, Spielleiter, Kassierer? Wohin sind die Spie-

ler verschwunden, die in dem einen Jahr für ihre Siege in Verbandsklassekämpfen würdigend erwähnt werden, von denen aber die Mitgliederliste ein Jahr später rein gar nichts weiß? Wie hieß und heißt jener Schaaf, die die entscheidende Partie gegen Guba verloren hat, mit Vornamen? Wann sind Manschen, an die nur eine vergilbte Pressenotiz erinnert, geboren worden? Fragen.

So sitze ich im Wintergarten und warte auf Friedrich Guba. Wohl zehn Jahre, seit seinem Ausscheiden aus der I. Mannschaft, habe ich ihn nicht mehr gesehen - ihn nicht vergessen, aber doch aus den Augen verloren. Etwas beklommen angesichts meiner Nachlässigkeit habe ich ihn vor einigen Tagen angeschrieben und mich dabei gefragt, ob er denn mit seinen knapp 80 Jahren sich noch erinnern mag oder kann, und wie er meinen Überfall aufnimmt. Dann aber hat er sofort geantwortet - ja, er habe Material, seine Partiensammlung mit Kommentaren und kurz notierten Begebenheiten, eigentlich ja nur für den privaten Gebrauch bestimmt, aber wenn ich etwas davon für die Chronik gebrauchen könnte, würde er eine Ausnahme machen und mir natürlich auch Fragen beantworten, so gut das ginge.

Und wie er jetzt vor der Haustür steht, die schwer gefüllte Aktentasche unter dem Arm, da hat er sich gar nicht verändert; die ersten Worte sind Entschuldigungen dafür, daß er zwei Minuten zu früh sei; daß sein Gedächtnis in letzter Zeit so nachgelassen habe, daß er kaum eine Hilfe sein werde. Aber noch sitzt er nicht, da erinnert er sich schon, packt mir dabei drei dicke Ordner auf den Tisch, holt noch einen Zettel hervor, auf dem in Stichworten Kurioses und Ernstes der Vereinsgeschichte notiert ist, und bringt mir das in einer Stunde voll Nachdenklichkeit und Herzlichkeit, mit strahlenden Augen und plötzlich hervorbrechendem Witz nahe. Ein Mensch, in dem sich Zurückhaltung und jugendliche Freude, Verletzbarkeit und Herzenswärme liebenswert verbinden.

Diese Chronik verdankt Friedrich Guba viel, und nicht nur sie. Und wenn ich dies hier niederschreibe, dann muß ich es hinter seinem Rücken tun. Schon die paar Sätze, die jene schmale Broschüre zum 30jährigen Jubiläum des Vereins über ihn verliert, kommentiert er in seinen Schacherinnerungen als völlig übertriebene Würdigung. So ist Friedrich Guba.

(Und ich kann nur hoffen, daß mir meine Verstohlenheit genauso nachgesehen wird, wie seine eigene - damals, als Sie hinter dem Rücken Ihrer Mutter angefangen haben, Schach zu spielen.)

Weitere starke Spieler finden, wenn auch manchmal nur für kurze Zeit, ihren Weg zum Schachklub Meppen. Ganz besonders ergiebig ist das Jahr 1963. Wie Leonhard Heimann kommt auch der Möbelfabrikant Karl-Heinz Klose aus Herzlake, und dann taucht - eines winterlichen Spielabends - ein Gast auf, den der Beruf aus Bentheim (wo er schon Schach gespielt hat) nach Haselünne verschlagen hat und der die Vereinsmeisterschaft unbedingt mitspielen will: Heinz Neumann. Nun, man tut ihm den Gefallen; und sich selbst einen weit größeren.

Ebenfalls in das Jahr 1963 fällt der Beginn des nächsten offenen Preisturniers - und dies wird nun eine ganz andere Sache. Inzwischen ist nämlich mit Alfred Binding ein Spieler eingetreten, der über Bundesligaerfahrung verfügt und als Redakteur einer Meppener Tageszeitung viel für die Publizität des königlichen Spiels tut, dabei aber das Heft so sehr in die Hand genommen zu haben scheint, daß der bisherige Organisator Immisch den Verein im Zorn verläßt. Wie auch immer, das „Turnier des Unbekannten Schachspielers“ wird jetzt Runde um Runde in der Presse kommentiert und versammelt 18 „Unbekannte“, von denen einige später der I. Mannschaft angehören werden, so Totzke und vor allem der sehr stark spielende Lehrer Abeck, der nach rasantem Aufstieg bis ans 2. Brett dann wenige Jahre später viel zu früh verstorben ist.

Als namhafter Konkurrent um den Titel eines Vereinsmeisters kommt 1966 noch Schwekendiek hinzu, und zusammen mit den „alten Hasen“ bevölkern diese Spieler in den 60er Jahren die Turniertabellen, so daß das Teilnehmerfeld für die Vereinsmeisterschaften mit der Zeit auf eine stattliche Größe anwächst. Und in diesen „Klubturnieren“ geht es kämpferisch zu: von den 120 Partien der Vereinsmeisterschaft 1965 etwa gehen gerade mal 7 remis aus; und wenn der Senior des Vereins, der über 80 Jahre alte „Opa“ Kuschke, mit der von ihm bevorzugten Strategie (opfern, was das Zeug hält) gegen einen Dupree, Düsenborg oder Dr. Polatschek wider Erwarten den Kürzeren zieht, dann fliegen schon mal die Figuren vom Brett.

φφ

Die Vereinsmeisterschaft 1962 („Sommerturnier“) sieht 12 Teilnehmer am Start. Es geht erstmals auch um den Wanderpokal, den Wirt Hornung gestiftet hat, und das Rennen zwischen den beiden Kronprätendenten der folgenden Jahre ist offen. Diesmal setzt sich Lothar Knop - kein Freund theoretischer Vorbereitung, aber ein Kämpfer und Sportsmann sondergleichen, der auch in Meisterschaftspartien dem Gegner die Rücknahme eines offensichtlich schlechten Zuges anbietet - gegen den

Konkurrenten Guba durch, indem er den entscheidenden Zweikampf für sich entscheidet:

1. Knop 10.5 2. Guba 10 3. Hiemann 9 4. Singer 7.5 (jeweils aus 11)

Aber schon im folgenden Jahr - 1963 - triumphieren die ausgefeilten Eröffnungsvarianten und sorglichen Berechnungen Friedrich Gubas, der mit einer Ausbeute von 100% über die Ziellinie geht:

1. Guba 10 2. Schaaf 8.5 3. Knop 8 4. Hiemann 6 (jeweils aus 10)

Besondere Spannung verspricht um die Jahreswende 1964/64 die nächste Ausscheidung, hat Guba seinen Titel ja nicht nur gegen Knop und Hiemann, sondern auch gegen die unbekanntenen Größen Klose und Neumann zu verteidigen. Der Hauptkonkurrent, ja der eigentliche Favorit aber ist Binding, der als Ex-Bundesligaspieler an den Vereinsabenden die Provinzler in rasendem Tempo nur so vom Brett zu fegen pflegt. Gleich die erste Runde sieht die Entscheidungspartie um die Vereinsmeisterschaft 1964 - Binding versucht mit einem Springeropfer die Französische Verteidigung Gubas zu überrennen, beißt sich jedoch an der hartnäckigen Verteidigung fest, und da sich ein Mattangriff nicht realisieren läßt, ist die Sache bei Abbruch der Partie gelaufen.

1. Guba 8.5 2. Binding 8 3. Knop 6.5 4. Klose 6 5. Hiemann 5 (jeweils aus 9)

Das Jahr 1966 sieht dann wieder Guba im Alleingang. Gerade nur zwei Remis (gegen Knop und den langjährigen Kassierer des Vereins, H.C. Oppermann - der übrigens in jeder Partie gegen Guba über sich hinauswuchs und in den meisten Fällen ein Remis ertrug) „beflecken“ eine ansonsten tadellos weiße Weste:

1. Guba 14 2. Hiemann 12 3. - 5. Knop, Klose, Schwekendiek 11 (aus je 15)

□□

Gern würde die Chronik an dieser Stelle mit knappen und gesicherten Informationen über die folgenden Vereinsmeisterschaften fortfahren. Dies jedoch fällt schwer, denn meine Hauptquelle für Ergebnisse und Verlauf der Klubturniere schweigt für die nächsten Jahre. Berufliche Belastungen und ein Autounfall (auf der Rückfahrt von einem Vereinsabend) führen dazu, daß sich Friedrich Guba von der Vereinsmeisterschaft 1967 zurückziehen muß und sich an der von 1968 nicht beteiligt. Wo bislang dank der von ihm verwahrten Turniertabellen Klarheit herrschte, breitet sich Ungewißheit aus. Noch verbürgt ist der Ausgang für 1968 - ein in Gubas Partiensammlung abgehefteter Artikel vom September nennt Lothar Knop als Meister; nachvollziehbar auch das Schicksal der Meisterschaft im Jahr darauf. Bereits im

Herbst 1968 als doppelrundiges Turnier gestartet, zieht sich diese Ausscheidung angesichts zahlreicher Teilnehmer und ihres häufigen Fehlens über ein dreiviertel Jahr bis zu den Sommerferien 1969 hin und ist nach der Sommerpause offensichtlich nicht wieder aufgenommen worden. So jedenfalls erinnert sich Guba - er spielt in jenem Jahr wieder mit - und wird darin bestätigt von einem kurzen Abriß der Vereinsgeschichte, der sich in den Vereinsunterlagen befindet, von unbekannter Hand verfaßt. Was aber ist mit 1967?

Hier nun beginnt die Arbeit des Chronisten, denn in jenem kurzen Abriß wird die Vereinsmeisterschaft von 1967 Friedrich Guba zugeschrieben - was natürlich nicht zutreffen kann, da Guba vor seinem Ausscheiden gerade die Hälfte seines Programms absolviert hatte. Was nun? Weiterhilft jener Zeitungsartikel vom September 1968, der nicht nur Knops Sieg, sondern auch den bemerkenswerten Umstand vermeldet, es habe dieser Spieler in den zwei vorangegangenen Jahren weder in den Mannschaftskämpfen noch im Verein auch nur eine Partie verloren. Und wie auf Kommando trifft nächsten Tages ein Brief von Lothar Knop beim Chronisten ein, der die bei ihm erhalten gebliebenen Dokumente auflistet, darunter befindet sich die Siegerurkunde für das Jahr 1967.

Eine Lücke feststellen oder eine Unstimmigkeit, stundenlanges Durchforschen vergilbter Zettel auf der Suche nach einem Fingerzeig, aus allem das Vergangene rekonstruieren: das ist die Arbeit des Chronisten. Hier einmal mit glücklichem Ausgang.

φφ

Wieder ist es Mittwoch, diesmal der 23. September 1970.

Am frühen Abend sitzen sich zum Entscheidungskampf um die diesjährige Vereinsmeisterschaft Friedrich Guba und Lothar Knop am Brett gegenüber, das reguläre Turnier hat mit einem toten Rennen geendet. Knop wird die weißen Steine führen, und er eröffnet mit dem Königsbauern. Guba antwortet mit e6 - Französisch, das war ihre erste Partie gegeneinander und wird auch diese, ihre letzte Partie sein. Und während nun die d-Bauern vorrücken und Knop die Stellung mit e5 abschließt, die Züge notiert werden und sich zu einer wohl bekannten Position zusammenfinden, während die Uhr tickt und an den anderen Tischen freie oder Blitzpartien absolviert werden, der Wirt auf die Bestellung der ersten Runde den Raum betritt - teilt sich da, vielleicht nur im Bruchteil einer Sekunde, den beiden die Ahnung mit, daß hier und heute, mit dieser Partie, ein Abschnitt der Vereinsgeschichte zu Ende geht?

Die Uhr tickt, unparteiisch gegen beide Seiten, der Bauer auf d4 wird belagert und verteidigt, man kennt die Züge. Gewiß, da waren andere Anwärter auf den Titel, ein Leo Hiemann, ein Binding und Klose und Schwekendiek, starke und ernsthafte Konkurrenten, gewiß. Aber dies hier ist die wahre Geschichte der letzten neun Jahre, der Wettkampf der in dieser Zeit dominierenden Spieler. Beide haben sich den Titel je viermal sichern können und liegen gleichauf – und jetzt, wo Friedrich Guba mit den Klubturnieren aufhören will, da fügt es sich wie in einem Film, in dem es nur so und nicht anders ausgehen kann: das letzte Match, die Entscheidungspartie, und auf der Bühne nur die zwei und niemand sonst. Und noch etwas fügt sich, denn wie jetzt Guba seinen Springer unorthodox nach h6 entwickelt, wird gerade diese letzte Partie zum Sinnbild dessen, was den einen, was den anderen am Brett auszeichnet: Gubas detailliertes Eröffnungswissen gewinnt ihm einen Bauern – und der Kämpfer Knop wird nun alles auf eine Karte setzen.

Während drinnen, im Spiellokal, dieser letzte Akt stattfindet, hat sich dort draußen die Welt schon lang verändert. Weit sind wir gekommen, in den letzten neun Jahren, die Moderne hat auch das Emsland jetzt erreicht. Es ist die Zeit, in der das alte Meppen versinkt. Auch hier ist nunmehr nur gut, was neu ist und glänzt, Beton und Aluminium sind in. Das alte Amtsgericht, dieser zugige Kasten, er geht dahin in diesen Jahren und endet als Untergrund für den Rühler Sommerweg. Ihn begleiten das Hotel Warren, die ganze Obergerichtsstraße, die Linden in der Mühlenstraße und der gesamten Neustadt, die müssen dem grau gepflasterten Gehsteig weichen. Bald schon wird es keine Bahnschranken mehr geben und die letzte Dampflok gefahren sein. Vertreter in Sachen Haustür machen glänzende Geschäfte auf dem flachen Land und implantieren altehrwürdigen Bauernhäusern ihre Aluminium-Drahtglas-Monster. Aus den Badezimmern verschwinden die vierfüßigen emaillierten Zinkwannen und machen einer Kachellandschaft Platz, das Duschen löst das samstäglische Wochenbad ab. Es verabschieden sich die schwarzen Telephone mit Wählscheibe und hoher Gabel; die Milchflaschen, die mit einer dicken Sahneschicht im Hals morgens vor der Haustür standen; die alten Obstgärten und die Spargelbeete hinter dem Haus. Und eines Tages wird Uromas Kirschholzbuffet, aus Kaisers Zeiten, zu Brennholz gesägt – nun steht da ein Schreibtisch aus Spanplatte in buntem Furnier. Hosen haben keine Hosenträger mehr, sondern einen Gürtel, und enden knapp über der Hüfte. Die Hemden zeigen neuerdings breiten Kragen, der Rollkragenpulli (aus Kunstfaser) und die Jeans mit Schlag sind im Kommen, beim Anzug wählt man lichte Töne. Hut ist out, das Haar lang. Und Adenauer vorbei.

Die Welt, sie wandelt sich bestürzend schnell in diesen Jahren. Und dieser Wandel macht auch vor dem Schachklub Meppen nicht halt. Geschichte, ein abgeschlossenes Kapitel, ist die Zeit im „Emsländer Hof“ – der jetzt seinen trüben Abstieg zum Bordell beginnt, später dann als ausgebrannte Ruine noch eine Weile seinen Platz behauptet, endlich abgerissen wird. Seit 1966 schon ist die neue Adresse das „Kölpinghaus“, schräg gegenüber, und der Wirt heißt Kösters. Aber auch hier ist des Verweilens nicht lange und Ende 1970 zieht man weiter, in den Gasthof „Zur Linde“ an der Herzog-Arenberg-Straße, nur um sich wenig später erneut auf den Weg zu machen, wieder ein neues Asyl: die Gaststätte „Finkenbrink“. Abeck, der olle Kuschke, lang schon tot. Viele der Gründungsväter, die damals den Verein aus der Taufe gehoben haben, sind nun zu alt geworden und kommen nicht mehr. In ferne Landstriche versetzt: Schwekendiek und andere. Und wieder andere werden von Familie und Beruf zu sehr in Beschlag genommen, um regelmäßig erscheinen zu können – gerade wenn man von auswärts anreisen muß. Zu diesen gehört auch Friedrich Guba, dem sein Autounfall noch in den Knochen steckt. Das Klubturnier von 1970 wird sein letztes werden.

Zwar, noch immer präsiert in Würde und Kompetenz Rolf von Hunnius; und nach dem kläglichen Ende der Vereinsmeisterschaft von 1969 unternimmt der neue Spielleiter, Ernst Totzke, einen energischen Versuch, das Vereinsleben neu zu inspirieren, indem die Meisterschaft nur noch einrundig ausgetragen, ein unentschiedliges Fernbleiben von angesetzten Partien als Verlust gewertet werden soll. Aber es ist, als habe sich den Vereinsmitgliedern auf geheimen Kanälen die Botschaft mitgeteilt, daß mit dem Wandel der Welt nun auch die Tage des alten Schachklubs Meppen gezählt seien. Gegründet von Honoratioren, denen es kein allzu großer Unterschied war, ob Schach oder Skat gespielt wurde, und die ihre Steine in reiner Liebhaberei und ohne besondere theoretische Ambitionen gegeneinander führten. Das wird bald anders werden.

Und so, in einer Atmosphäre des Ermattens, findet die Vereinsmeisterschaft von 1970 statt. Auf zwölf Teilnehmer geschrumpft ist das Starterfeld, richtiger: auf elf Teilnehmer und eine Teilnehmerin, denn mit Margret Guha spielt erstmals eine Frau das Turnier mit – wahrlich eine heikle Aufgabe für Friedrich Guba, der in der ersten Runde gegen sie antritt. Aus Höflichkeit ein Remis einräumen, das kann er nicht; denn von allem Anfang an geht es nur um die eine Frage: Guba oder Knop? Und wie sie sich auch beäugen und darauf hoffen mögen, daß sich der andere eine Blöße gibt, ist es Spielabend um Spielabend das gleiche Bild: Knop gewinnt, Guba gewinnt. Niemand vermag zu folgen, niemand das Zünglein an der Waage zu spie-

len – nur die zwei auf der Bühne und niemand sonst. Endlich, in der letzten Runde, das direkte Duell. Remis. Die Entscheidung ist vertagt.

Der StICKkampf also: was hat sich in der Zwischenzeit ereignet?

Lothar Knop hat einen weiteren Bauern angeboten und sich dafür einen Sturmangriff auf Gubas Rochadestellung erhandelt, zehn Züge hindurch schwankt das Schicksal der Partie auf schmalem Grad. Wie nun aber der Angriff nicht weiterkommt, die schwarzen Figuren unter den ganz und gar verlassenenen weißen Bauern auf dem anderen Flügel wüten, zeichnet sich der Ausgang ab. Knops König wird auf Wanderschaft gezwungen, und da er auf f6 anlangt, ist es aus.

Wie zur Bestätigung, daß mit dieser Partie etwas zu seinem Ende gekommen ist, heißt der Vereinsmeister des folgenden Jahres Karl-Heinz Klose.

IV. Kapitel

Im Schachverband Münsterland (1960-1979)

Einrichtungen, aus vergangenen Tagen auf eine neue Zeit überkommen und dort eigentlich nicht mehr am Platz, neigen gerne dazu, eine liebenswerte Kuriosität zu werden. Das ist nicht immer so - die Geschichte liefert manch Gegenbeispiel mit unheiterem Charakter - , hier aber gewiß.

Im Verein Klubturniere auszutragen und sich mit Mannschaften der Region und von jenseits der Grenze freundschaftlich zu messen, das ist das eine. Ein anderes der rauhe Wettkampf des organisierten Schachs. So sehr die Gründerväter unseres Vereins auch Liebhaber des Spiels gewesen sein mögen, so amateurhaft, es bei geselligen und von Skatrunden gekrönten Vereinsabenden zu belassen, sind sie nicht. Nicht der Vorsitzende Eugen Stetzko, der schon vor dem Krieg in Hannover gespielt hat; und bestimmt nicht der mit blitzend-kampfeslustigem Blick allspielabendlich das Lokal stürmende Nicolai Kuschke. Wie dann allererste Kontakte geknüpft worden sind, daran freilich vermag sich heute niemand mehr so recht zu erinnern. Und da Unterlagen sich auch in diesem Fall nicht erhalten haben, so raten wir einfach das Naheliegende: daß nämlich jene Vergleichskämpfe gegen Lingen und Nordhorn, Frühjahr und Sommer 1960, Gelegenheit gaben, unverbindlich das Wie und Was und Wo zu erfragen. Und da nun werden die Meppener gewahr, daß man sich als Verein einer niedersächsischen Stadt keineswegs an den niedersächsischen Schachverband zu wenden habe, sondern an einem nordrhein-westfälischen, eben den Verband Münsterland.

Wie solches angeht, das mag man fragen. Zur Erklärung ließe sich an jene Einrichtung aus vergangenen Tagen erinnern, indem nämlich, gute 300 Jahre her, das Gebiet des vordem Amtes Meppen zu einem Länderkomplex gehört hat, der von Münster aus, vom dortigen Bischof regiert wurde. Der damals war ein souveräner Landesherr und hatte das Sagen. Lang vergangen natürlich, dieser Staat Münster. Frühere Jahrhunderte hatten es aber nicht so eilig, die Welt der Gegenwart anzupassen, und so müssen sich durch die Zeiten - des Königreichs Hannover und desjenigen der Preußen wie während der Weimarer Republik - Beziehungen erhalten haben, die es bei der Neugründung der Schachverbände nach dem Krieg nahegelegt haben, unseren Teil des Emslands (wie das Gebiet um Osnabrück) bei einem Schachverband Münsterland zu beheimaten. Und wahrscheinlich ist dies lang vor der Gründung der Bundesländer geschehen - so daß man sich, recht betrachtet,

nur verwundern kann, wie Besatzungsmacht und Landespolitik sich nicht an die wohlweisliche Entscheidung der Schachverbände hielten und Meppen gedankenlos dem Land Niedersachsen zuschlügen... Man soll nicht spotten.

Ein späteres Jahrzehnt, solch verwickelten Traditionen gründlich abhold und unempänglich für den Charme von Anachronismen, glaubte es der lieben Ordnung schuldig zu sein, dieserlei Unregelmäßigkeiten ein Ende zu bereiten. Das geschah 1979, nicht zur Freude der emsländischen Schachvereine. Seither ist der Schachclub Meppen ein ordentliches Mitglied des Verbandes Niedersachsen und liegen Dülmen und Nordwalde, Münster und Borken weltenfern.

φφ

Der Schachverband Münsterland also. In ihn wird, den 22. Oktober 1960 auf einer Tagung in Rheine und damit gerade rechtzeitig für den Start der neuen Saison, der Schachklub Meppen aufgenommen und der Gruppe „Nord“ des Bezirks Rheine zugeordnet. Zum Verständnis ein wenig Grundlegendes vorweg.

Schach im Jahre 1960 ist beileibe keine Sportart (zu dieser Ehre hat man es erst in den 80er Jahren gebracht), sondern nur ein Spiel, wie Dutzende andere Spiele auch. Daraus Ernst zu machen, in einer Vereinsmannschaft um Punkte und Aufstieg zu kämpfen, das ist vor 40 Jahren immer noch die Sache weniger. Vereine zwar gibt es schon seit dem 19. Jahrhundert, sie sind jedoch dünn gestreut und meist nur in Großstädten und an Orten der Gelehrsamkeit zu finden - der intellektuellen Schwerstarbeit beim Ersinnen von Kombinationen gewinnt ja wohl nur der sein Vergnügen ab, der sich auch im Berufsleben einer geistigen Tätigkeit hingibt. So das gängige Bild. Abseits der Ballungszentren und Universitätsstädte, in der Provinz also, ist man gerade erst dabei, aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen. Tiefe Provinz, geradezu Diaspora, ist anfangs auch der Schachbezirk Rheine. Im Süden, um die Stadt selbst herum, sieht es Ende der 50er Jahre zwar schon recht ordentlich aus - gleich zwei Mannschaften des Schachklubs Rheine bilden zusammen mit den Teams aus Borghorst, Emsdetten und Gronau die Bezirksklasse „Süd“. Der Konkurrent des SK Rheine vor Ort - die SG - spielt bereits eine Klasse höher. Nordwalde aber, die spätere Schachhochburg der Region und ein furchteinflößender Gegner, steckt noch in den Anfängen. Ein zweites Zentrum liegt längs der niederländischen Grenze; hier sind die Schachfreunde Nordhorn mit ihrer II. Mannschaft (auch hier ist die I. bereits aufgerückt) und den Gegnern aus Nordhorn-Blanke, Bentheim und Uelsen in der Bezirksklasse „Nord“ zusammengefaßt.

Östlich von hier und nördlich von Rheine aber ist, bis zur Gründung der Schachvereine Lingen und Meppen im Jahr 1959, Wüstenei und Niemandsland. Und selbst mit diesen zwei neuen Vereinen kommt man für die Saison 1960/61 nur auf bescheidene Zahlen; in dem ganzen großen Gebiet zwischen Meppen und Steinfurt, Uelsen und Emsdetten spielen unterhalb der Verbandsebene gerade einmal 100 Aktive organisiertes Schach. Heute zählt der Schachklub Meppen allein mehr an Mitgliedern.

Verständlich angesichts solcher Dürftigkeit, daß von Kreisklassen keine Rede sein kann und ein Neuling gleich auf Bezirksebene anfangen darf, der zwischen den Gruppensiegern „Nord“ und „Süd“ ausgespielte Bezirksmeister schon der Verbandsklasse angehört. Für eine fein abgestufte Gliederung der Spielklassen fehlt zunächst jede Notwendigkeit - was sich nun, mit der Meldung II. Mannschaften und der Neugründung weiterer Vereine, rasch ändert. Bereits im Herbst 1961 wird der Bezirk Rheine neu strukturiert, so daß es jetzt eine Bezirksklasse „A“ (nichts anderes als eine Bezirksliga und so ab 1966 auch benannt) und darunter eine Bezirksklasse „B“ gibt.

Eine Momentaufnahme des inzwischen umgetauften Schachbezirks Emsland liefert der früheste in den Vereinsunterlagen erhaltene Ingospiegel von 1970. Aufgeführt finden sich 13 Vereine, neben den westfälischen (Borghorst, Emsdetten, Gronau, Neuenkirchen, Nordwalde, SC und SG Rheine) vier aus der Grafschaft (Bentheim, SF Nordhorn, Nordhorn-Blanke und Veldhausen), dazu Lingen und Meppen. Dominant ist die Rolle der Schachfreunde, die immerhin 35 ausgewertete Spieler zählen, während Lingen gerade einmal auf 8 kommt, also nur eine Mannschaft zu stellen vermag. Meppen, mit 19 Aktiven in zwei Mannschaften, bewegt sich im Mittelfeld.

Etwa 1972 werden dann zwei neue Klassen eingeschoben, einmal die Bezirksoberliga und dann die Bezirksoberklasse, so daß ausgangs der 70er Jahre im Schachbezirk Emsland über 30 Mannschaften in vier Ligen gegeneinander antreten. Wer sich da durchgekämpft hat und Bezirksmeister geworden ist, der steigt in die Verbandsklasse Münsterland-Ost auf und darf weite Reisen nach Osnabrück und Münster und zu noch entlegeneren Orten tun. Näher, viel näher lägen Papenburg und Aschendorff, und nur ein Katzensprung ist es nach Lönningen, wo es - wie man vage weiß - einen spielstarken Verein geben soll. Jedoch: Meppen gehört zum Schachverband Münsterland, Lönningen nach Niedersachsen; und stiegen beide Vereine in ihren Landesbereichen noch so weit auf, eher käme eine Berliner Mannschaft nach Lönningen, führen die Meppener nach Bonn, als daß es zu einem Punk-

teringen zwischen den benachbarten Städten käme. Weshalb man sich auch nicht weiter beachtet, fürs erste.

Wenn ich heute, zehn Jahre später, mehr zum Schachverband Münsterland weiterzugeben in der Lage bin, dann beruht das auf einem wahrhaft peinlichen Versäumnis. Bis nach Hannover hatten mich meine Nachforschungen 1997 geführt, in der direkten Umgebung sich umzutun und unser dienstältestes Vereinsmitglied, Bernhard Suntrup, um Erinnerungen und Unterlagen zu fragen, kam dem Chronisten nicht in den Sinn. Eine nur fadenscheinige Erklärung ist, daß ich Bernhard Suntrup in den 90er Jahren kaum noch begegnet bin und daß man bei einem Blinden nicht unbedingt einen Schatz schriftlicher Unterlagen erwartet.

Suntrup, von Beruf Lehrer, spielte von 1977 bis 1982 in der I. Mannschaft und war gerade in der Anfangszeit trotz seiner Behinderung einer der stärksten Spieler in unserem Verein. Auf dem Ingo-Spiegel von 1977 figuriert er mit einem Wert von 137 als Nummer drei der Meppener Rangliste. Noch heute vor Augen ist mir sein Spezialbrett, das neben dem eigentlichen aufgebaut wurde und auf dem die Finger rastlos unterwegs waren, wenn ihm vom Gegner ein Zug zugerufen worden war. Ein kleiner mechanischer Drucker ermöglichte die Mitschrift der Züge.

Nach seinem Tod gelangte zwar seine umfangreiche Sammlung insbesondere ost-europäischer Schachliteratur nicht in die Hände unseres Schachklubs, dafür aber eine Mappe mit einem Batzen Papier, unter dem sich eine Sammlung der Münsterländer „Verbandsnachrichten“ fand, die damals quartalsweise herausgegeben wurden und auf wenigen engbedruckten Seiten über die Ergebnisse der Ligakämpfe und Wissenswertes aus den Vereinen informiert haben. Das früheste erhaltene Exemplar ist die letzte Nummer von 1975, also dem Jahr von Suntrups Eintritt in den Schachklub Meppen.

Eine Momentaufnahme: Unterhalb der Bundesliga West folgt zunächst die NRW-Liga (mit dem SV Osnabrück), dann die in zwei Staffeln geteilte NRW-Klasse (mit Nordwalde) und die Verbandsliga Münsterland, in der nicht nur die Zweite des SV Osnabrück, sondern auch Bramsche mittut. Darunter dann, wieder in zwei Staffeln geteilt, die Verbandsklasse West (mit den Schachfreunden Nordhorn und Rulle) bzw. Ost – in welcher Meppen für die Saison 1975/76 antritt.

Den Sockel des Schachverbands Münsterland bilden vier Bezirke: „Emsland“ und südlich davon „Grenzland“ im Westen, „Osnabrück“ und „Münster“ im Osten. In unserem Bezirk sind dabei für die Oberliga Lingen und Nordhorn II, für die Bezirksliga Bentheim, Meppen II, Nordhorn III und Veldhausen spielberechtigt, während es Blanke erst in die Oberklasse – also die zweitunterste Liga – geschafft hat.

In der Bestenliste des Verbands stößt man auf bekannte Namen, so auf Bernd Leiber (damals in Bramsche), Rainer Drescher und Fritz Lampert von den Nordhorner Schachfreunden, Tunka aus Lingen und auf Nenad Bonacic, dieser mit dem Zusatz „jun.“ – so vergeht die Zeit.

Meppener oder Haselünner Spieler finden sich unter den 120 Namen nicht, abgesehen von Herbert Schiewe, den Heinz Neumann Mitte der 70er Jahre dem SV Bentheim kurzfristig abgeworben hatte.

φφ

Neunzehn Jahre hat der Schachklub Meppen dem Verband Münsterland angehört, eine lange Zeit. So lang, daß niemand von der Mannschaft, die am allerersten Spieltag im Herbst 1960 angetreten ist, noch aktiv und mit dabei war, als im Frühsommer 1979 die unwiderruflich letzte Runde ausgetragen wurde. Lang genug aber auch, um aus dem Neuen und Fremden Heimat werden zu lassen. Weit mögen die Fahrten gewesen sein, jedoch unternimmt man sie ja nicht jahraus jahrein zu den immer gleichen Vereinen, ohne nicht eine Vertrautheit zu entwickeln; Freundschaft wäre ein zu großes Wort (obwohl, auch sie ist mitunter entstanden), Bekanntschaft ein zu geringes. Bei aller sportlicher Konkurrenz gehört man doch zu ein und dem selben überschaubaren Kreis von Gleichgesinnten, und findet sich rund um die Punkte-kämpfe auch nicht häufig Gelegenheit zu längerer Unterhaltung, so ist man - eben auf 64 Feldern - sehr wohl im Dialog miteinander und lernt sich recht gut kennen. Schulze aus Nordhorn, das weiß man aus leidiger Erfahrung, darf man den Finger nicht in den Rachen stecken; gegen Lubba ist noch eine Rechnung offen - wessen beide eingedenk sind; und beim unsäglichen Janosch stellt man sich gleich von Anfang an auf protestschwangere Komplikationen ein. Das gibt es durchaus auch. So es der Rhythmus von Auf- und Abstieg und die Brettfolge zuläßt, trifft man sich im nächsten Jahr erneut, oder im übernächsten und auch zehn Jahre später noch. Gelegentlich wird dann, wenn man es sich leisten kann und der Gegner dessen gerade bedürftig ist, auch schon mal an allen acht Brettern Remis geschoben. Und da Jugendliche noch die Ausnahme, gestandene Männer die Regel sind, so altert man gemeinsam. Zieht sich dann ein Spieler vom aktiven Schach zurück, passiert es, daß man angesprochen wird, was aus dem oder jenem denn geworden sei. Ein übriges tun die gemeinsamen Bezirks-Veranstaltungen, unter denen die Bezirkstagungen die bedeutsamsten sind.

Diese, alljährlich an einem Sonnabend vor Beginn der Spielzeit mal von dem einen, mal von dem anderen Verein ausgerichtet, führen damals die schöne Bezeichnung

„Bezirksfest“. Nach Mittag zunächst die Arbeit, Sitzung des Bezirksvorstandes mit allen Vorsitzenden, Spielleitern und Kassierern. Gegen drei das übliche Mannschaftsblitzen um die Bezirksmeisterschaft, was sich mit Vor- und Endrunde bis in den frühen Abend hinzieht. Gemeinsames Essen. Siegerehrung. Dann nicht etwa Schluß der Veranstaltung, sondern die Festivität, wofür der Fachterminus „Tanz und Tombola“ lautet. Daß für die Tombola hinreichend attraktive Preise zur Verfügung stehen, dafür hat der Ausrichter Sorge zu tragen (und tut dies mit einiger Phantasie: einmal gewinnt Lydia Deeken ein Spanferkel – lebend. Vor seinem unvermeidlich letzten Gang muß es in der heimatlichen Garage verwahrt werden); ebenso für ein vergnügliches Rahmenprogramm, die Ehefrauen der Spieler in möglichst stattlicher Zahl anzulocken. Dann so absonderlich ist der Schachspieler ja nun nicht, daß er mit Seinesgleichen aufs Parkett schreitet. Tanz also, Kaffee und Bier - Vergnügungen, die sich vom Ausgang unseres Jahrhunderts her gesehen harmlos und altbacken ausnehmen. Dem sind wir ja weit entwachsen und haben deshalb guten Grund, mitleidig zu lächeln. Aufbruch dann je nach Dauer der Heimfahrt, zwischen elf und zwölf. Nächstes Jahr sieht man sich wieder.

Das letzte dieser Familientreffen findet 1979 in Nordhorn statt. Noch einmal treten die Spieler aus Lingen und Borghorst, Nordwalde und Nordhorn, Meppen und Rheine gemeinsam an. Sehr viele Jugendliche sind inzwischen darunter, denen fällt die Trennung leicht. Denen nicht, die in diesem niedersächsisch-westfälischen Gebilde groß geworden sind. An dem Vertrauten hat man gehangen und mißmutig schaut man dem Neuen entgegen, so im Herzen unfroh, daß der damalige Bezirksvorsitzende, Werner Heuser aus Nordhorn, mit dem Gedanken spielt, sich mit dem Rest seiner emsländischen Vereine lieber ganz und gar selbständig zu machen. Wie über solche Pläne dann aber die Wirklichkeit hinweggeschritten ist, an jenem Juniabend der Saal Neesen nach und nach verwaist, mag Manchem eine Ahnung davon gekommen sein, zu welchem Preis moderne Zeiten nur zu haben sind.

V. Kapitel

Die Mannschaft (1963-1973)

Sehr menschlich ist es, in der Öffentlichkeit eigene Erfolge herauszustreichen, die Mißerfolge dagegen mit dem Mantel der Verschwiegenheit zu bedecken. So

hat unsere Chronik das Glück, daß der letzte Spieltag der Saison 1960/61 der Meppener Mannschaft einen unerwarteten Sieg beschert. Ob der Zeitungsartikel vom Mai 1961, der von diesem Erfolg kündigt und einen Rückblick auf die abgelaufene Spielzeit gibt, der einzige ist, der zu den Mannschaftskämpfen dieses Jahres veröffentlicht wurde, weiß ich nicht; in jedem Fall ist er der einzige, den Alfred Immisch des Aufhebens für wert erachtet hat. An Erfolge erinnert man sich gern.

Insgesamt ist dem Schachklub Meppen der erste Auftritt in der Bezirksklasse gelungen. Bäume hat man keine ausgerissen, zu Buche stehen Niederlagen gegen die SF Nordhorn II, Lingen und - was keine Empfehlung ist - kampflös gegen Blanke I. Siege dagegen sind zu verzeichnen gegen Uelsen, Blanke II und, eben in der Schlußrunde, in Bentheim. Zu diesem Kampf nennt Immisch' Artikel auch die Brettergebnisse, so daß wir uns in etwa über die Aufstellung der Mannschaft orientieren können. Stetzko, Koepke, Lütke, Schaaf und Kuschke werden in dieser Reihenfolge mit jeweils einem Sieg erwähnt, Knop hält Remis, Niederlagen gibt es für den neuen Vorsitzenden v. Hunnius und Oppermann - für gleiche Ergebnisse ließe sich daraus auf die Rangfolge schließen. In anderen Treffen mögen auch Singer, Immisch und Riemann aufgestellt gewesen sein. Allerdings geht die Mär, die Meppener hätten in den ersten Runden immer nur mit vier Spielern antreten und deshalb nicht gewinnen können, der Erfolg sei erst mit dem Auftritt von Otto Lütke gekommen.

Soweit, so gut - und doch nicht genug. Daß der errungene Mittelplatz nicht reicht, um in der folgenden Saison in der neuen Bezirksklasse „A“ mittun zu dürfen, das wissen wir bereits - wobei „wissen“ ein gewagter Begriff ist. Denn über diese Spielzeit gibt wieder einmal nur ein einziger erhaltener Artikel Auskunft, der sich in Gubas Partiensammlung gefunden hat. In ihm werden, offensichtlich zu Beginn einer nicht benannten Saison, mit Borghorst II, Emsdetten II, der SG Rheine III und der Mannschaft des neugegründeten Vereins Neuenkirchen die Gegner des Meppener Schachklubs in der Bezirksklasse „B“ namhaft gemacht. Der Artikel ist undatiert; da zuvor nur von den Gruppen „Nord“ und „Süd“ die Rede ist, Meppen ab 1962 aber nachweislich in der Bezirksklasse „A“ gespielt hat, kann sich diese

Zeitungsnotiz wohl nur auf die Saison 1961/62 beziehen und dokumentiert damit ganz nebenbei den allerersten Aufstieg in der Vereinsgeschichte. Über die Mannschaft, die sich den Weg in die „A“-Klasse erspielt hat, wissen wir diesmal nichts, dürfen aber vermuten, daß sie im Großenganzen jener der Vorsaison geähnelte hat, mit einer Ausnahme: Stetzko ist ja nach seiner Versetzung nicht mehr dabei, sein Platz am Spitzenbrett könnte von Lothar Knop eingenommen worden sein.

In dieser Art - braves Mitspielen in der Bezirksklasse „A“, gelegentlich mal ein Abstieg mit nachfolgendem Wiederaufstieg - hätte es mit dem Schachklub Meppen weitergehen können. Es kam jedoch anders.

☐☐

Vor mir auf dem Schreibtisch liegt, von altmodischem Aussehen und etwas abgegriffen, ein Notizbuch. Schwarz ist es, und wer es öffnet, dem blättern sich trocken raschelnde Seiten entgegen. Oben ist vor langer Zeit Feuchtigkeit eingezogen und hat braune Flecken und Ränder hinterlassen. Das ist das Turnierbuch des Vereinsspielleiters Lothar Knop, und es erzählt in Mannschaftsaufstellungen und Brettergebnissen die Geschichte einer Mannschaft - nicht einer beliebigen, sondern *der* Mannschaft. 1962 gibt es sie noch nicht. Ein kleines Jahr später ist sie da und macht sich auf, den Schachbezirk Rheine das Fürchten zu lehren. Wenn ihr das in den folgenden Jahren tatsächlich gelingt, dann deshalb, weil dies keine Meppener Mannschaft mehr ist, sondern sich in ihr das Beste zusammenfindet, was der gesamte Altkreis in Sachen Schach zu bieten hat. Und deshalb, weil es dennoch sehr wohl eine Meppener Mannschaft ist, deren Spieler - woher sie auch stammen mögen - sich diesem Verein und diesem Team zugehörig fühlen.

Am ersten Brett, wie könnte es anders sein, Friedrich Guba aus Emmeln. Ende der 60er Jahre erreicht er den Zenit seines Könnens und hat im Münsterland niemanden zu fürchten. Gegen die Spitzenspieler der Verbandsklasse erringt er da einmal in einer Saison 5 aus 6 möglichen Punkten, und das, nachdem man gerade erst aufgestiegen war. Fast noch imponierender Lothar Knop aus Meppen, der - wie er sich erinnert, vor Anspannung so manchesmal schweißgebadet - keine Partie und keinen halben Punkt verloren gibt. Für die neun Jahre, aus denen die Einzelergebnisse der Mannschaft überliefert sind, kommt man beim Nachzählen auf gerade einmal vier Niederlagen. In den ersten Jahren ist Knops Platz an Brett 4, danach spielt er direkt hinter Guba. Zwischen den Brettern 3 und 4 pendelt Karl-Heinz Klose aus Herzlake. Mehr als sein eigenes Abschneiden zählt für ihn der Erfolg der Mannschaft, der sein Firmenbulli für Auswärtsspiele und er selbst als Mäzen zur

Verfügung steht - natürlich nur im Fall eines Sieges. Einmal, so erinnert sich Guba, habe er als letzter Spieler am Brett gesessen, derweil das bereits siegreiche Team in die benachbarte Schaschlik-Bude ausgeführt worden sei. Da habe er selbst dann in Gewinnstellung schleunigst Remis gegeben, um auch sein Teil abzubekommen. Glückliche Zeiten.

Was Friedrich Guba für die obere Hälfte, ist Leonhard Hiemann für die untere. Auch er kommt aus Herzlake, sein angestammter Platz ist das fünfte Brett. Wohl könnte er noch höher spielen, gäbe es da nicht seine unbezähmbare Leidenschaft für das flotte Spiel, weshalb er - „Leooo?“ „Ja, was wollt ihr denn schon wieder? Na, weiß schon...“ - vor jedem Punktspiel dazu verdonnert wird, buchstäblich auf seinen Händen zu sitzen, die sonst über dem Brett zuckend nach Kombinationen haschen würden. Hiemann im übrigen hält den inoffiziellen Vereinsrekord im Dauerblitzen - legendäre 48 Stunden am Stück, unterbrochen nur von den kurzen Gängen zur Toilette (die ganze Story muß man sich von ihm selbst erzählen lassen). An Brett 6 oder 7 folgt mit Heinz Neumann ein Haselünner, ein mannschaftsdienlicher und zäher Spieler - ihn näher vorzustellen ist später am Platz. Den Abschluß hier an den unteren Brettern bildet, wegen seines Alters und Amtes ein wenig außen vor, der Vereinsvorsitzende Rolf v. Hunnius. Der muß zwar häufiger Niederlagen einstecken, wartet dafür an guten Tagen jedoch mit glänzenden Opferkombinationen auf. Das also sind die sechs Spieler, die für 10 Jahre, von 1963 bis 1973, den Kern einer erfolgreichen Mannschaft stellen. Der vierte Mann oben ist anfangs Alfred Binding, für anderthalb Jahre gefolgt von Abeck - beide jeweils am zweiten Brett. Dann rückt der ungekrönte Blitzkönig des Vereins, Friedrich Schwekendiek, auf, und ihn beerbt in den 70er Jahren Johannes Landfried an Brett 4. Unten kommen nacheinander Ernst Totzke und Günther Kotzschmar, längere Zeit auch der Mitbegründer des Vereins, Otto Lütke, und ab 1969 der Jugendliche Friedhelm Mundil zur Aufstellung - neben der großen Zahl der Ersatzspieler, unter denen sich bis 1966 immer mal wieder auch der inzwischen weit über 80jährige Nicolai Kuschke befindet.

Wie es um die Spielstärke unserer Helden bestellt ist, darüber gibt der Ingo-Spiegel von 1970 ungefähre Auskunft. Weit vorn liegt Lothar Knop, Ingo 116 stehen zu Buche, was umgerechnet einer DWZ von über 1900 entspricht; dann folgen Guba (129) und Schwekendiek (136). Mundil und Kotzschmar liegen bei ungefähr 145, während sich der Rest - Klose, Hiemann, Neumann und v. Hunius - in den 150ern bewegt, also heutzutage bei etwa DWZ 1600. Bescheiden mögen sich solche Zahlen ausnehmen, der Spielfreude tut das jedoch keinen Abbruch. Die Gegner werden so viel mehr auch nicht zu bieten haben. Auf geht's!

In der Saison 1962/63, noch ohne Klose und Neumann, kann von Mitspielen um die Bezirksmeisterschaft noch nicht die Rede sein - in Gronau setzt es (gegen eine Truppe von Jugendspielern, wie peinlich!) eine böse Niederlage und eine bitterböse beim SC Rheine, wo man mit acht Mann antritt und mit null Punkten heimfährt. Mit Binding am zweiten und Abeck am siebten Brett ist die Mannschaft 1963/64 dann jedoch voll da und startet mit Kantersiegen über die Schachfreunde und Bentheim, verpaßt den Bezirkstitel jedoch durch eine denkbar knappe Niederlage gegen Gronau. Die nächste Saison, der nächste Anlauf - und wieder um Haaresbreite gescheitert: ohne Binding muß man 1964/65 den Nordwaldern den Vortritt lassen. Dann aber, inzwischen durch Schwekendiek verstärkt, wird 1965/66 gegen SF Nordhorn II, Blanke, Bentheim, Lingen, Emsdetten II und Borghorst der lang schon verdiente Titel und damit der Aufstieg in die Verbandsklasse Münsterland-Ost erkämpft.

Und noch ein Ereignis fällt in diese erfolgreiche Spielzeit, es ist die Aufstellung einer II. Mannschaft.

φφ

Pharaos Haus, wer da in ihm wem nachfolgte und welchen Baumeister beauftragte, diese oder jene Pyramide gegen das Vergessen zu errichten - das ist bekannt. Unbekannt das Schicksal der Hunderttausende, die die Quader schlugen und aufeinander türmten, für ihre Lebenswege von Geburt bis Tod bleibt nur der summarische Blick. Und nicht anders, wenn auch in günstigerem Zahlenverhältnis, steht es um die Geschichte fast aller Meppener Reservespieler. Wer nicht sich hervortut durch glänzende Leistungen am Brett, durch verdienstvolles Wirken als Kassierer oder Spielleiter, der mag in der Zeit verlorengelassen werden. Ein Gesicht haben noch die Oppermann und Kuschke und Koepke, die schon von Anfang an dabei waren und ihren Platz in der I. Mannschaft den Neuen und Stärkeren überließen. Man erkennt sie wieder, auf den alten Photographien - ach ja, ist das nicht der -?

Die jedoch, die später hinzukamen - stellvertretend für sie alle: Johannes Schmidt, der Unbekannte Schachspieler. Über Bindings gleichtituliertes Turnier von 1963/64 ist er zum Verein gestoßen - fast schon zu symbolträchtig. Im Februar 1964 tritt er ein, das Kassenbuch hat es festgehalten. Sei es, daß er kein rechtes Zutrauen zu seinen Fähigkeiten hat, sei es, daß er sich nur als Hobby-Spieler versteht: ein Paß wird für ihn erst 1965 beantragt, Brett 13 in der II. Mannschaft. Im nächsten Jahr spielt er zwei Plätze höher, dann wieder tiefer, so geht es bis zur

Saison 1969/70. Da Lothar Knop in seinem Turnierbuch auch einige wenige Ergebnisse der Reservemannschaft festgehalten hat, so wissen wir noch etwas mehr, beispielsweise, daß sich Schmidt im Dezember 1965 gegen Läken vom Schachverein Lingen wacker schlägt und nach langem Ringen ein Remis erzielt. Auch nimmt er an den Klubturnieren teil, Gubas Ergebnistabellen zeigen ihn für 1965 und 1966 jeweils auf dem zehnten Rang unter 16 Teilnehmer, wobei er Oppermann und Kuschke und v. Hunnius schlägt. Einmal knöpft er sogar dem großen Leo Hiemann ein Remis ab - ein stolzer Moment! Über all die Jahre hinweg zahlt er pünktlich seine anderthalb Mark Monatsbeitrag, bis sein Name dann in der Beitragsliste von 1973 fehlt. Auf seinem Paß hat viel später jemand hinter seinen Namen ein Kreuz gesetzt - verstorben - und dahinter noch ein Fragezeichen gemalt. So ins Vage hinein verliert sich die Spur von Johannes Schmidt, Schachspieler im zweiten Glied. Kein Geburtstag und kein Sterbedatum, keine Photographie und keine Anekdote erinnern an ihn.

Von Dauer geblieben ist die Aufstellung der II. Mannschaft selbst, als Betätigungsfeld der älteren oder nicht so starken Spieler wie als Team, in dem junge Talente ihre ersten Erfahrungen mit Mannschaftskämpfen machen konnten. Für die Spanne, die uns hier beschäftigt - die Zeit im Verband Münsterland -, halten wir für 1972 den Aufstieg der II. Mannschaft in die Bezirksliga und für 1978 ihren Abstieg in die Bezirksoberklasse fest.

φφ

In der Verbandklasse Münsterland-Ost trifft die I. Mannschaft nun auf viele bis dahin unbekannte Gegner aus dem Raum Osnabrück. Mag sein, man hat da zuviel Respekt - jedenfalls gerät die Saison 1966/67 zum Desaster, es hagelt Niederlagen, und nur ein mühsames Unentschieden gegen Oesede verschafft den Meppenern den kläglichen Ehrenpunkt. Zu schwach also für die Verbandsklasse, im Bezirk jedoch eine Größe für sich, rehabilitiert sich das Team in der Saison 1967/68 eindrucksvoll für die erlittene Schmach. Gegen fünf ihrer sechs Gegner stehen Siege mit durchschnittlich mehr als 6 Brettunkten zu Buche, knapp geht es nur bei der SG Rheine zu, und ohne Abgabe auch nur eines Mannschaftspunktes meldet sich Meppen in der Verbandsklasse zurück - diesmal fest entschlossen, zu bleiben.

Dieses festen Entschlusses bedarf es freilich auch sehr. Nicht nur, daß die Verbandsklasse auch ohne Osnabrücker Vereine (die offenbar aufgrund einer Neueinteilung zunächst fehlen) ein hartes Pflaster bleibt; sondern auch, weil im Verband

nur acht Vereine spielen, von denen am Ende der Saison zwei absteigen müssen. So braucht es in dieser Saison 1968/67 schon einen glänzend aufgelegten Guba, sich auf einen sicheren fünften Platz zu spielen: die Siege gegen Emsdetten und Rulle, die Unentschieden gegen den Schachklub Münster III wie gegen die SF Nordhorn II verschaffen das notwendige Punktepolster. In der nächsten Saison, 1969/70, fängt es aber schon an, brenzlich zuzugehen. Vor den letzten zwei Runden sieht es so düster aus, daß der gerade ins Weserbergland versetzte und eigentlich schon ausgeschiedene Schwekendiek für das Spiel in Ibbenbüren noch einmal zu Hilfe gerufen werden muß. Schwekendiek kommt tatsächlich, den beim Umzug gebrochenen Fuß noch im Gips, und mit ihm gelingt ein deutlicher Sieg, der die Meppener um Haaresbreite rettet. Dann aber sind ein Schwekendiek und das notwendige Quentchen Glück nicht mehr zur Stelle. Die klaren Niederlagen der Saison 1970/71 gegen Osnabrück, Rheine und Südlohn, die könnte man verschmerzen; zum Verhängnis werden der Meppener Mannschaft zwei unglückliche 3.5:4.5-Niederlagen gegen Telgte und die Schachfreunde Nordhorn und zwei ebenso unglückliche Unentschieden gegen die zwei Mannschaften aus Münster, die in dieser Saison mitspielen. In jedem dieser Kämpfe nur ein halber Punkt mehr und - wer weiß?

So aber kehrt man in die Bezirksliga zurück, wird nach einem Jahr dort in die neue Bezirksoberliga befördert, der Faden aber ist gerissen. Man spielt nurmehr so mit, ohne Sorgen nach unten und ohne Ambitionen nach oben. Zehn Jahre nach ihrem ersten Auftreten sind die Helden müde geworden, hat sich die Kraft dieser Mannschaft erschöpft.

φφ

Weites Land. Flach und trostlos nach Westen hin und auch ein gutes Stück nach Süden, man muß hier geboren sein, um es zu lieben. Schnurgerade führen die Chausseen in die Unendlichkeit, begleitet von Gräben und Kiefernsonnungen und der Monotonie der Telefonmasten, wie weiße Vögel hocken auf den Armen die Isolatoren aus Porzellan. Der Straßenbelag ist hell und abgefahren, dunklere Flecken zeigen an, wo nach frostigem Winter geflickt werden mußte. Im Hochsommer staut sich die Hitze auf dem Asphalt, geisterhaft verzerrt und halbiert schwimmt auf flimmerndem Band ein Wagen, so weit entfernt, daß es Stunden zu dauern scheint, ehe er vorbeirauscht. Abwechslung bieten Stadt und Kaff, durch die sich die Straße schlängelt, stets zwischen der Kirche und dem „Haus am Platz“ hindurch, denn Umgehungsstraßen und Fußgängerzonen sind Zukunftsmusik; Ampeln eine Rari-

tät. Erst hinter Rheine wandelt sich das Bild, Hügel und Alleen nehmen zu, unvermutet schlägt die Straße Haken nach rechts und Haken nach links, im rechten Winkel um diesen Acker und jene Weide herum - die reichen Münsterländer Bauern bestachen die Landvermesser. Kommt man hier vom Wege ab, zumal bei Nacht, dann holpert der Wagen auf Blaubasalt durch ein Labyrinth und findet endlich zu jenem Wegweiser heim, den man bereits vor einer Stunde passiert hat.

Zeitig muß also aufbrechen, wer des Samstags pünktlich um vier in Lüdinghausen oder Bocholt am Brett zu sitzen hat. So besteigt man gleich nach dem Mittagessen sein Gefährt (wenn man denn eines besitzt), das ist von hoher Karosserie und hat noch Kotflügel, aus denen runde Scheinwerfer äugen. Viel Chrom hängt wie Lametta um den Lack herum, es blitzen Stoßstange und Zierleiste und Modellbezeichnung - sehr elegant. Drinnen läßt sich aufrecht mit Hut sitzen, über der Landstraße thront der Chauffeur und hält als Lenkrad einen schmalen Reif, der erinnert an die Löwennummer im Zirkus. Der Clou ist der an der Lenksäule angebrachte Schalthebel. Bei veralteten Typen wird wie ein Fähnchen der Fahrtrichtungsanzeiger ausgeklappt. So rollt man denn los, in der Regel bedächtig; denn zwar ist wenig Verkehr - kaum daß einem hier in der Provinz einmal fünf Autos hintereinanderweg entgegenkommen - , das Fahren aber noch ein rechtes Abenteuer. Was da alles passieren kann! So etwas wie Gurte für die Sicherheit, darüber müßte man im Ernst einmal nachdenken. Selbst wenn jeder Raserei enge technische Grenzen gesetzt sind: das Standardvehikel der 60er Jahre ist immer noch der Käfer mit 28 oder 34 PS, Spitze 110 - bitte schön. Manchmal, ist Leo Hiemann am Steuer, rollt man auch nicht so bedächtig durchs Münsterland. Einmal flitzt er ganz unzulässig schnell an einem Blitzgerät vorbei, gottseidank in einem vom Roten Kreuz entliehenen Wagen, was Schlimmeres verhütet. Ein andermal rühmt Totzke sich bei Beginn der Ausfahrt seiner überlegenen Fahrkünste, nur um gleich hinter Meppen seinen Untersatz einige Male über die Bundesstraße kreiseln zu lassen und sich (zusamt dreier schreckensstarrer Beifahrer) auf der Gegenfahrbahn wiederzufinden - Glatteis.

Ja, es ist die schlechte Jahreszeit, zu der man unterwegs ist, und so heißt sie nicht umsonst. Die Anreise, bei verdämmerndem Tageslicht und im Dauerregen. Alles grau in grau, der Wagen ist voll Angespanntheit, jeder weiß, worum es wieder einmal geht. Dann das ewiglange Hocken vor dem Brett, im Qualm Dutzender Zigaretten oder in eisiger Zugluft. Die Partie, die sich nicht gewinnen lassen will oder in fünfter Stunde verpatzt wird, nachdem man sich doch wie ein Löwe seiner Haut gewehrt hat. Das Warten darauf, daß endlich ein Wagen voll ist. Die Heimfahrt, in Regen und Dunkelheit und Kälte - das mag angehen, hat man Erfolg gehabt. Dann

reißen die, die gewonnen haben, die anderen mit ihrer Euphorie mit. Ist aber alles schlecht ausgegangen, und es geht immer häufiger schlecht aus, dann ist jeder in sich gekehrt und die Feuchtigkeit zieht in den Wagen und die Scheiben sind beschlagen und man fröstelt und die Füße sind kalt und die Gedanken trostlos. In stockender und dumpfer Einsilbigkeit will die Rückfahrt rein gar kein Ende nehmen. In Meppen ist man dann zwischen elf und zwölf Uhr nachts, tappt durch den Regen nach Hause, das Aktuelle Sport-Studio ist lang schon vorbei.

Wofür das alles? Ein vertanes Wochenende. Nächste Saison - nicht mehr.

Die Helden sind müde geworden.

VI. Kapitel

Haselünne oder: Das neue Modell (1969 – 1970)

Die Wiederbelebung des Schachklubs Meppen Ende der 60er Jahre geschah aus unerwarteter Ecke, aus Haselünne. Und da durch sie nicht nur Altes aufgefrischt, sondern auch völlig Neues geschaffen worden ist, müssen wir zum Verständnis ein wenig ausholen.

Heute ist es selbstverständlich, daß man – zumal als Jugendlicher – einem Verein beitrifft, um dort wie Handball und Tennis und Rudern so auch das Schachspiel zu erlernen. Das ist bis vor dreißig oder vierzig Jahren durchaus anders gewesen. Schach wird damals nicht gelehrt oder trainiert, auch nicht (oder doch nur in Ausnahmefällen) in einem Verein. Man schaut dem Spiel irgendwann einmal zu oder findet es in der Spielesammlung und bekommt sodann von Vater oder Bruder die Gangart der Steine gezeigt, bei mir war es der Großvater. Das mit Läufern und Türmen, das ist leicht und begreift sich schnell. Schwieriger ist schon, wieso denn die Bauern vorwärts marschieren und schräg schlagen, und ganz und gar sonderlich nehmen sich die Springerzüge aus. Vor allem indes sträubt sich der kindliche Sachverstand dagegen, daß der König eine solche Flasche sei. Mit rechten Dingen geht das nicht zu. So wird dann gespielt, dreimal am Tag oder einmal im Monat, wenn man gerade die Zeit nicht besser verbringen kann oder zufällig jemand da ist, der das Spiel auch beherrscht. Das blanke Matt vor Augen, werden die Figuren zu raschem Ende vorangeschoben, besonderer Beliebtheit erfreut sich der Schäferzug, der als totsicher gilt. Dumm nur, wenn der Gegner gemeinerweise einen anderen als den für diese Patentkombination vorgeschriebenen Zug tut, gleich ist das Latein am Ende und man hockt verzweifelt vor dem wirren Haufen der Figuren. Ist die Partie dann verlorengegangen und der Fehler gar zu offensichtlich gewesen, nimmt man sich feste vor, ihn in Zukunft zu vermeiden – und macht dafür die nächste Partie zwanzig andere, es geht in eins. Denn der Gegner sieht meist auch nicht mehr und wenn, dann nur aus Zufall. Eine arge Stümperei.

Wen der Ehrgeiz am Wickel hat oder der Weg zufällig ans Buchregal führt, der entdeckt seine erste Schachlektüre (in der Regel findet sich eine), die ist von Tarrasch oder so und ein verstaubter Schmöcker. Damit kommt Ordnung in das Ganze – aha, es macht also einen Riesenunterschied, ob der e-Bauer oder einer seiner Kollegen die Partie eröffnet? Und es gibt die Leichtfiguren, die zunächst zu entwickeln sind,

und ein Zentrum, das zu besetzen wäre? Da sieh mal einer an. Und findet sich gerade kein Gegner, dann vergnügt man sich mit einer Blitz-und-Donner-Partie aus dem 19. Jahrhundert und fühlt sich – Anderssen! Morphy! – wie König.

Für neun von zehn Infizierten hat es damit sein Bewenden. Der eine jedoch wird zum Jünger Caissas, den packt in alle Zeit die Leidenschaft. Fortan wird Hinz und Kunz morgens mittags abends bedrängelt, doch bitte anzutreten, und als gleich in Grund und Boden gehauen. Andere Literatur muß her und weitere Partien, ebenso den Meistern der Gegenwart über die Schulter zu schauen. Viel allerdings findet der künftige Schachweltmeister damals nicht vor. Nicht nur, daß in den 60er Jahren Internet und Datenbank reinste Zukunftsvision sind; sondern auch ermangelt es der Schachzeitschriften, und selbst Bücher sind rar, drei Dutzend Fachtitel vielleicht. Wer da auf der Höhe der Zeit sein möchte, der hat es schwer. In gelegentlichen Ausnahmefällen, so das Schicksal der westlichen Welt auf den Schultern Bobby Fishers ruht, getraut sich das Ortsblatt, sein Publikum mit einer Partienotation zu behelligen. Auch findet sich in Zeitungen auf der Rätselseite einmal die Woche das eine oder andere, das ausgeschnitten und sorgsam verwahrt werden will. Wer weiß, wozu es noch nutze ist.

Immer noch lose gestaltet ist die Welt des Schachs zur Mitte unseres Jahrhunderts, und der Schachamateur bewegt sich in ihr ein wenig so, wie die Meister längst vergangener Tage in ihrer Welt. Auch Anderssen und Steinitz haben ja vergleichsweise wenig vorgefunden an Wissen um Eröffnung und Strategie, Alchimisten gleich kochten beide und ein jeder ihrer Zeitgenossen ihre eigenen Systeme und Winkelzüge aus, stets auf der Suche nach Gegnern, an ihnen ihre Strategeme und ihr Können zu erproben. Schach war vor einhundert Jahren noch ein weiter Ozean ungeahnter Möglichkeiten und deshalb eine Form von Kunst, der Spieler ein Künstler und Interpret – eine Diva, mit unverwechselbaren Macken und Lieblingszügen und der persönlichen Note. Der „Letzte Ritter des Königsgambit“ war Rudolf Spielmann, und er galt seine Kollegen als Primadonna, die an einem Tag glänzend aufgelegt und den nächsten nicht recht bei Stimme sein konnte. Frank Marshall aber plazierte den von ihm begründeten Schachklub mitten hinein in das New Yorker Künstlerviertel und befand kurz und bündig, das Talent zum Schachspiel sei wie Begabung zur Musik - : Man hat es, oder man hat es nicht.

Diesen Idolen weitaus verwandter als den heute das Feld regierenden und mit Varianten hochgerüsteten Profis, in allen Bereichen des Spiels umfassend trainiert, ist der Schachamateur anno 1960. Er tritt in den Verein ein, um sich und sein Eigenes an Gleichgesinnten zu messen. Keine Rede von ernsthaftem Training; viel-

mehr wird der Auffassung gehuldigt, daß das Spielen selbst Training genug sei. Die ersten fünf oder sechs Züge seiner Lieblingsvariante beherrscht er, kennt sich auch bei anderen so ungefähr aus. Ist das nach drei Minuten heruntergespult, schaut man, wie es weitergeht, nach Vorliebe und Gefühl wie auch (aber durchaus nicht immer) mit den von Tarrasch eingebimsten Universalregeln im Hinterkopf. Nach einer Weile tut sich ein konkretes Ziel auf, nun gilt es zu zeigen, was man draufhat. Reicht das nicht, so hat der Gegner einfach Glück gehabt oder einen dummen Fehler ausgenutzt, was zwar ärgerlich aber kein Beinbruch ist: Nächste Woche trifft man sich wieder, mag sein, mit mehr Fortune. Zeigt der andere dagegen, daß er schlicht der bessere Mann ist, nun ja, dann ist das wohl so.

Weil er solcher Auffassung nicht frönt, ist im Schachklub Meppen dieser bessere Mann zumeist Friedrich Guba. Er sei, so entsinnt sich der Rivale Lothar Knop, im Verein der einzige gewesen, der das Spiel als Wissenschaft betrieben habe – was für die 60er Jahre sicher richtig ist, nicht jedoch für die Zeiten danach. Und dies liegt an Heinz Neumann.

φφ

Während der Verein sich seiner Krise hingibt und der neue Spielleiter, Ernst Totzke, die mühsame Aufgabe übernimmt, ihn wieder auf Kurs zu bringen, ruft Heinz Neumann in Haselünne eine neue Schachgruppe ins Leben. Sei es, daß er mit diesem Gedanken schon länger umgegangen ist (denn er ist das einzig namhafte Mitglied aus diesem Ort), sei es, daß das Auseinanderbröckeln in Meppen dazu die Veranlassung gibt – jedenfalls trifft sich Ende März 1969 in der Gaststätte Esders die Gruppe zum allerersten Stelldichein, knapp ein Dutzend Interessenten mögen es sein. An die Gründung eines Vereins ist keineswegs gedacht, vielmehr an eine Mitgliederwerbung im Interesse des Meppener Hauptquartiers. Nun – an etwas mehr denn doch.

Erscheinen nämlich zu diesem ersten Treffen vor allem Männer, die des Spiels schon kundig sind, so richtet sich die Werbeaktion – über dreißig persönliche Einladungen hat Heinz Neumann verschickt – ebenso an Neulinge und besonders die Jugend. Zu Nutz und Frommen dieser Novizen steht ein gewaltiges Demonstrationstisch im Raum und Lehrmaterial in Form von Schachliteratur wie hektographierten Unterlagen zur Verfügung. Anders als bis dato üblich, soll der Vereinsabend dem gezielten Training, einzelner Eröffnungen etwa und besonderer Stellungsbilder, dienen. Nicht minder wichtig erscheint eine zweite Neuerung: Statt der ewig sich hinziehenden Meisterschaftsrunde à la Meppen werden nun straff

organisierte Ranglistenturniere unter dem Titel einer Stadtmeisterschaft ausgetragen und dazu die Teilnehmer je nach ihrer Spielstärke auf eine A- und eine B-Gruppe verteilt. Der Sieger der unteren Gruppe steigt auf. Das erste dieser Turniere findet 1969/70 statt, und erster Haselünner Stadtmeister wird der Flechumer Heinrich Wolken. Die Schlußphase dieser Veranstaltung nutzt – wie weiland Alfred Binding – Heinz Neumann, in der Öffentlichkeit mit einer kleinen Serie von Presseartikeln auf weiteren Mitgliederfang zu gehen wie die Austragung der nächsten Stadtmeisterschaft anzukündigen.

Ein florierendes Unternehmen, diese Schachgruppe Haselünne, und nicht ungeeignet, dem Schachklub Meppen aus der Misere zu helfen. Ernst Totzke kann es sich da nicht versagen, einmal vorbeizuschauen. Neue Mitglieder gibt's obendrein, neben Wolken und einigen anderen findet über diese erste Stadtmeisterschaft auch Bruder Basilius Fritsch vom Missionshaus Haselünne zum Meppener Verein – ein Glücksfall. Denn dieser Bruder Basilius ist dort in den folgenden Jahren als Kassen- und Schriftführer ganz und gar unverzichtbar geworden und hat, dies ab 1976, im Geist der Neuerungen Heinz Neumanns das Jugendschach in Haselünne aufgebaut, aus dem dann ein Reinhard Felthaus und viele Talente mehr hervorgegangen sind.

Nicht nur in Meppen – aber eben auch dort – wandelt sich vor dreißig Jahren das Bild vom Schachverein. Die Tage des traditionellen Honoratiorenklubs sind gezählt. Orte waren sie gewesen, wo sich die Liebhaber dieses Spiels zu Wettstreit und behaglichem Zeitvertreib treffen konnten, und hat es ihnen gewiß auch an gesundem Ehrgeiz nicht gefehlt, es etwa in den Mannschaftskämpfen mit dem Verein weit zu bringen, so stand diese Idee bei der Mehrheit doch nicht im Vordergrund. Schach war Spiel; es zur Arbeit – Jugendarbeit! – ausarten zu lassen in echten Trainingsrunden, dazu waren die Alten Herren in der Regel wenig lustig. Das änderte sich jetzt, und genau zum rechten Augenblick. Denn kaum gewinnt mit Bobby Fisher der erste Vertreter der westlichen Welt 1972 den Titel eines Weltmeisters, setzt ein wahrer Sturm auf die Schachvereine ein. Schach wird populär, und das neue Bedürfnis ist, es in einem Klub zu erlernen.

Für Heinz Neumann aber wird die erfolgreiche Arbeit in Haselünne zum Sprungbrett in Meppen. Bereits 1971 löst er den weniger glücklichen Ernst Totzke ab und wird Vereinsspielleiter (was er mit kurzer Unterbrechung bis 1988 geblieben ist), die von ihm erprobten neuen Strukturen ziehen mit um. Nach Meppen und Herzlake jetzt auch Haselünne ein fester Standort des Meppener Schachs, das ist schon eine beeindruckende Kette. Womöglich das Ende der Fahnenstange nicht? Im

Nachbarbezirk, so geht die Kunde, sollen die Dinge im Argen liegen und die Löninger mit der Lage sehr unzufrieden sein. Lönigen – ließe sich da nicht vielleicht etwas machen?

Das siebente Kapitel

A u g u s t t a g e

1978

Zum weiland Gartenrestaurant Finkenbrink - heute werden dort griechische Spezialitäten serviert und nichts in dem Lokal erinnert noch an die Gaststätte von ehemals - gelangt man über den Hasebrink oder die Kanalbrücke, indem man auf den Helter Damm abbiegt. Die Straße fällt zügig ab, tut eine Kurve nach rechts und eine weitere zurück und führt dabei über den alten Emskanal. Linkerhand liegt ein Schleusenbecken, mit Steinwerk und hölzernen Toren, Seerosen und Wasserlinsen, von Bäumen beschattet: die Koppelschleuse, ein romantischer Ort. Gleich nebenan das Gartenrestaurant. Durch Tür und Windfang tritt ins Dämmerige ein, wer aus lichtigem Sommerabend kommt.

Sofort hinter dem Eingang befand sich links der Tresen, an dem vorbei der Weg zu den Sälen führte, deren es damals zwei gab, beide hintereinander gelegen und durch eine breite Falttür getrennt. Da diese an jenem Sommerabend nur zur Hälfte zugezogen war, fiel mein erster Blick in diesen hinteren Teil der Gesellschaftsräume, eine unerleuchtete Höhle, in der Tische und Reservestühle übereinandergestapelt lagerten und besserer Zeiten harrten.

Im vorderen Teil das eigentliche. Personen standen herum, das Geschehen konzentrierte sich auf eine Tischreihe direkt unter der Fensterfront, die den Saal recht und schlecht erhellte. Ein Halbdutzend Bretter waren hier aufgebaut, davor und dahinter Jugendliche und Alte Herren in kleinen Gruppen, auch eine Frau war dabei. Aus diesem Bild löste sich nach einem langen Moment eine untersetzte Gestalt, dunkel gekleidet und mit glattem Kragen, die Haare schon fast weiß, die fragte mich erwartungsfroh nach meinem Begehren. Das war Bruder Basilius, und er vermittelte mich sogleich an einen Tisch - nicht an der Fensterfront, wo das Eigentliche geschah, sondern etwas abseits, an der Falttür - , besorgte mir als Gegner einen der Jugendlichen (das war Martin Wilmes), und so spielte ich meine erste Partie im Schachklub Meppen-Haselünne. Zwischen die Züge ließ sich gelegentlich eine Frage einstreuen - was denn wohl jener Auflauf an den Brettern unter dem Fenster zu bedeuten habe? Dort würden gerade die letzte Partien aus dem Turnier gespielt oder analysiert. Aha. Und wer das denn da alles sei? Rogge und Felthaus und Burke und Steinke, nur Finke würde heute fehlen - damit wurde die Sache

kaum klarer. Gefährlich dreinschauende Jugendspieler, einer wie der andere. Und jene Frau? Frau Deeken natürlich, dumme Frage. Jener elegante, dezent und lautlos in sich hinein lachende alte Herr -? Herr Daum. Und die tief beeindruckende Persönlichkeit mit grauem Rauschebart und Hindenburg-Haupt, die wie ein Denkmal hinter einem der Bretter saß und dann mit einemmal die Faust hervorschießen ließ, um einen Zug aufs Brett zu werfen -? Klarerweise Bruder Jordan, der immer mit einem blitzen will, und das tut man besser nicht. Der da aber von Tisch zu Tisch schreitet und sich in kurze Gespräche vertieft, das ist Heinz Neumann, der Vorsitzende.

Nach einigen Partien war der Reiz des Spielens erschöpft und der Gesprächsstoff mit Martin Wilmes ausgegangen. Und da all die anderen mit sich beschäftigt waren, schien es an der Zeit, zu gehen. Im Weg stand jedoch Bruder Basilius, wie von Zauberhand. Ob ich denn beitreten wolle? Auf mein vages: Nun ja, listig: Gerade habe er noch ein vakantes Mitgliedsbuch entdeckt. Und wie ich es mir auch denn noch bis nächste Woche oder so durch den Kopf gehen lassen wollte, listiger: Günstiger aber wäre es doch jetzt sofort, da würde es nur eine Mark kosten. Erwartungsfroher Blick - dem man nie etwas abschlagen konnte. So wurde die Mark diesen Abend bezahlt, und ich war ordentliches Mitglied im Schachklub Meppen-Haselünne, es steht verzeichnet in der Kassenliste unter dem 3. August 1978.

Fremde Menschen, unvertraute Gesichter - man fühlt sich schrecklich neu und fehl am Platz. Die anderen, ja die kennen sich schon ihr Lebtag lang; und fragte man einen Daum oder Bruder Jordan, er wüßte davon zu erzählen, wie es in den letzten zwanzig Jahren dem Verein ergangen ist und wie man ihn aus der Taufe hob. Seit grauer Vorzeit aber ist Heinz Neumann sein Vorsitzender.

So erscheint es dem Neuling.

1974

Dieser Augusttage ist Generalversammlung, und von seinem Amt zurücktreten will Rolf v. Hunnius. Gut fünfzehn Jahre ist inzwischen der Schachklub Meppen alt, vierzehn davon war er der Vorsitzende und hat in Würde die Belange des Vereins nach innen und außen vertreten, in guten wie in schlechten Tagen - vor vier, fünf, Jahren, als auf den Spielabenden nur noch eine Handvoll Unentwegter erschien. Jüngst aber hat sich das Vereinsgeschehen neu belebt, sogar einen rapiden Aufschwung genommen. Zahlreich wie nie sind die Mitglieder, gegen vierzig werden es sein, darunter erfreulich viele Jugendliche. Einem von ihnen ist es doch gerade geglückt, das Vereinspokalturnier zu gewinnen. Weiter sind für die abgelaufene Saison erstmals drei Mannschaften gemeldet gewesen, dreißig Spieler zum Einsatz gekommen, und das mit Erfolg. Denn nach Jahren des Stillstands erneut in die Verbandsklasse aufgestiegen ist die I. Mannschaft, nach imponierend glattem Durchmarsch. Und wenn Vergleichbares der II. und III. Mannschaft für diesmal auch noch nicht so ganz gelungen ist, so dann zweifellos in der kommenden Spielzeit. Daneben haben sich auf den Bezirkseinzelseisterschaften die Jungtalente rühmlich hervor getan, zweite und dritte Plätze gegen starke Konkurrenz errungen - kurzum: Erfolg, wohin man blickt. Der rechte Zeitpunkt also für einen Vorsitzenden, auf dem Zenit und unter dem verdienten Beifall für die geleistete Arbeit abzutreten, dem Nachfolger ein trefflich bestelltes Haus zu übergeben. So an der Oberfläche.

Indes aber an diesem Abend des 14. August - es ist gegen halb neun, da man den Beginn der Versammlung hat hinausschieben müssen - Rolf v. Hunnius sich zu seiner Eröffnungsansprache erhebt, da mag er sich im Stillen eingestanden haben, daß diese Erfolge kaum mit ihm und eigentlich auch wenig mit dem alten Schachklub Meppen zu tun haben. Den Aufstieg der I. Mannschaft zum Beispiel, den verdankt man vier Gastspielern aus Lönningen und Bentheim, die von Spielleiter Heinz Neumann kurzerhand angeworben und in das Team gesteckt worden sind; und nicht aus Meppen, sondern aus Herzlake stammen die erfolgreichen Jungtalente und gehen in Lönningen aufs Gymnasium, von wo man sie geerbt hat. Andere haben dies alles geplant und organisiert, und er, der alte Vorsitzende, hat es in seinem Namen geschehen lassen. Und wirft er jetzt, bei den einleitenden Worten zu seiner letzten Rede, den Blick in die Runde, dann schaut er in viele fremde und kaum noch in vertraute Gesichter. Gewiß, neben ihm sitzt Otto Lütke, da ist ein Klose und ein Knop, Leo Hiemann ist da und Friedrich Guba - aber wohin sind die vielen anderen entschwunden, die Immisch, Singer und Schaaf, die Oppermann und

Riemann und Dupree, und die Späteren, Vollmershausen und Dost, Schwekendiek, Schmidt und wer alles noch? Ausgetreten oder irgendwann einfach nicht mehr erschienen, tot und begraben.

Nein, nicht auf dem Zenit, nicht aus der Mitte des Geschehens heraus tritt Rolf v. Hunnius ab, sondern als der eine von zwei Letzten, die sich der Gründungstage des Vereins noch zu entsinnen vermögen. Längst schon fremd im eigenen Verein, ist er nurmehr Zeuge seiner Vergangenheit. Und so wird aus Rolf v. Hunnius' Eröffnungsworten mehr als das; es wird eine Chronik in mündlicher Form, die Kontinuität dort schaffen soll, wo Erinnerung nicht vorliegt. Der scheidende Vorsitzende erzählt, wie es war von allem Anfang an, erzählt von der Gründung und vom militärischen Stetzko und von Ender, wie der die Unmengen von Büchern und Brettern bestellt hatte, läßt verdienstvolle Namen und große Erfolge Revue passieren und bedeutsame Ereignisse wie die Ausrichtung des Bezirksfestes im Jahre 1966 - erzählt dies alles den Söhnen und Enkeln zum Verständnis und zur Lehre, flüssig und detailliert, anschaulich und präzise. Und verhaspelt sich doch. Denn wie die Rede schon geschlossen hat, da fällt ihm auf, daß das Wichtigste vergessen worden ist. Und so ergreift Rolf v. Hunnius nochmals das Wort, um der Toten zu gedenken, des alten Koepke und des steinalten Kuschke und des jungen Mundil. Wie nur hat er gerade dies vergessen können?

Wir wissen davon so genau - nun, nicht durch Augenzeugen; die mochten sich an diese unerfreuliche Generalversammlung nicht lange erinnern und haben heute alles längst vergessen. Auch nicht aus einem regelrechten Protokoll, was doch zu jeder Mitgliederversammlung angefertigt wird - hier aber nicht. Erhalten hat sich jedoch, undatiert und unklar in manchem, die originale Mitschrift dieser Sitzung, von der Hand des damaligen Schriftführers, das war Bruder Basilius. Der hat sich in Stichworten die Erinnerungen Rolf v. Hunnius' aufnotiert, so gut es eben gehen wollte. Gelegentlich, vor allem bei den Eigennamen, ging es schlecht, so daß wir von einem Dubree und einem Emmisch vernehmen - die waren vor seiner Zeit gewesen und sagten ihm nichts. Notiert aber hat Basilius auch, was der Rede weiter folgte, zunehmend bekümmert und ratlos, denn das war unschön. Glatt war an jenem 14. August nur die Oberfläche, im Hintergrund die Atmosphäre aber vergiftet und zum Zerreißen gespannt. Dies trug sich zu:

Nach der Rede will es noch eine Weile gutgehen; da legt Spielleiter Heinz Neumann Rechenschaft über die so erfolgreich verlaufene Saison ab und hat Kassenwart Alfred Rosen keine Mühe, sich über den Stand der Vereinsfinanzen auszuweisen. Ent-

lastung und Rücktritt des Vorstandes sind schnell geschehen. Nun aber muß, nach den hohen Regeln der Vereinskunst, der neue Vorsitzende bestellt werden, wozu Otto Lütke die Leitung der Versammlung übernimmt. Anscheinend hat er die Runde um Vorschläge gebeten und sind diese durch Zuruf auch erfolgt, denn Basilius hält in dieser Reihenfolge drei Namen fest: Knop - Hiemann - Totzke. Lothar Knop winkt sofort und eindeutig ab, das ist nichts für ihn; bleiben die zwei anderen Kandidaten, von denen sich Leo Hiemann dann gewählt findet, und zwar einstimmig. Das läse sich schön, stünde da in der Mitschrift nicht der fatale Zusatz: „im Interesse des Vereins“. Eine ganz und gar unheilschwangere Formulierung und nur so zu verstehen, daß Ernst Totzke und die Seinen sich zähneknirschend dem Votum der Mehrheit angeschlossen und dies Zähneknirschen deutlich kund und zu wissen getan haben.

Der frisch gekürte Hiemann unternimmt sein Bestes, die Wogen zu glätten, würdigt die Verdienste des abgelösten Rolf v. Hunnius, trägt ihm die Ehrenmitgliedschaft an - allein, es ist umsonst. Denn jetzt naht unerbittlich die Wahl des Zweiten Vorsitzenden, und dafür wäre ja Totzke der gegebene Kandidat, er bräuchte dies Trostpflaster für die Niederlage von vorhin nur zu akzeptieren. Er tut es nicht. Statt dessen bekommt die Versammlung ein vehementes Plädoyer für eine in Meppen selbst intensiv zu betreibende Jugendarbeit zu hören und dazu das Ultimatum vorgesetzt, er - Totzke - stünde dem Verein nur zur Verfügung, wenn eine Namensänderung gänzlich ausgeschlossen werde. Womit die Katze aus dem Sack ist.

φφ

Um was geht es hier denn eigentlich? Nun - die Frage, die im Sommer 1974 den Schachklub Meppen spaltet und von der das Thema Änderung des Vereinsnamens nur das sichtbare Achtel des Eisberges darstellt, ist die nach einer eventuellen Spielgemeinschaft der Schachvereine aus Meppen und Lönigen. Die Anfänge dieses Planes gehen zurück auf des Jahr 1972; was da mit zwei, drei Gastauftritten einzelner Löninger Spieler begonnen hat, bringt Spielleiter Neumann auf die Idee, die Löninger mit Beginn der Saison 1973/74 im großen Stil in den eigenen Verein zu integrieren. So tritt ein gutes halbes Dutzend von ihnen dem Meppener Schachklub bei und wird auf die nun möglichen drei Mannschaften verteilt - die zwischen beiden Städten verlaufende Verbandsgrenze gestattet dabei den Lönigern ihre doppelte Vereinszugehörigkeit. Keine Frage, daß sich dieses Experiment als höchst erfolgreich erweist und den Meppener gerade jenen Wiederaufstieg in die Verbandsklasse ermöglicht, von dem oben schon die Rede war, und daß dieser Erfolg

Appetit macht auf mehr. Die Zusammenarbeit nach diesem Probejahr nun zu institutionalisieren, sei es auf dem Wege einer Spielgemeinschaft oder gar in Form einer Vereinsfusion, das will einem schon als das Gebot der Stunde und auch als erster Schritt zu weiteren, größeren Erfolgen erscheinen. „Ganz nach oben“ sagt Heinz Neumann fünfundzwanzig Jahre später, habe er damals mit dem Schachklub gewollt, und fragt man ihn, wie das denn zu verstehen sei, so ist die Antwort ein hintersinniges Lächeln: ganz nach oben halt.

Keine Frage aber auch, daß eine solche Ost-Erweiterung Unfrieden zu stiften in der Lage ist. Soll der Klub tatsächlich von seinem Zuwachs profitieren, dann sind ja die Löniger Legionäre nach ihrer Spielstärke in die drei Mannschaften einzugliedern, was für die I. Mannschaft etwa heißt, daß sich hier gleich vier Stammspieler in die II. Mannschaft zurückstufen lassen müssen und dort natürlich andere Spieler in die neue III. Mannschaft abdrängen. Einer, der solches sichtbar übel nimmt, ist Johannes Landfried. Bis zum Auftreten der Löniger hat er am 4. Brett der Ersten gespielt und findet sich für die Saison 1973/74 von Spielleiter Neumann plötzlich in die Zweite verwiesen - weshalb er die Mannschaft boykottiert.

So ist es reichlich viel an Unmut und offener Frage - zum Beispiel in Sachen einer eigenen Meppener Jugendarbeit mögen auch deshalb die Wogen so bitter hochschlagen, weil Neumann mit seinem Vorhaben nicht etwa gescheitert, sondern strahlend erfolgreich gewesen ist. Gar nicht auszudenken, was er mit dieser Bestätigung im Rücken noch an der Vereinsstruktur verändern könnte. Es liefe, recht betrachtet, auf das Ende des Schachklubs Meppen hinaus.

φφ

Der Rede Totzkes also folgt heillose Verwirrung, aus der die Feder von Bruder Basilius nur noch Bruchstücke erhascht hat. Zwischendrein scheint jemand Otto Lütke als Alternative in Vorschlag gebracht zu haben, der jedoch ablehnt, so daß es bei Totzke als einzigem Kandidaten bleibt. Und noch seltsamer wirkt der Rest: denn da ist in der Mitschrift mit einem Mal doch von der Wahl des Zeiten Vorsitzenden die Rede, die vom Kandidaten angenommen wird. Mag sein, Ernst Totzke hatte denn doch ein Einsehen und die Versammlung Nachsicht oder beide Seiten ein tiefes Erschrecken davor, es auf die Spitze zu treiben. Wie auch immer, dies Einlenken löst letztlich gar nichts und läßt die Versammlung betroffen und betäubt zurück.

Lustlos von hier an und wie erschöpft plätschert die Tagesordnung weiter, matte Einstimmigkeit bestätigt Spielleiter Heinz Neumann, Kassenwart Alfred Rosen und Schriftführer Bruder Basilius in ihren Ämtern. Ein wenig Hin und Her ergibt sich

noch zu den neu eingerichteten Posten - erstmals soll es einen Jugendwart und einen Jugendsprecher geben -, doch ist auch diese Arbeit bald abgetan und macht dem letzten Diskussionspunkt Platz, der Aufstellung der Mannschaften für die kommende Saison. Hier nun werden dem Totzke-Flügel goldene Brücken gebaut - nicht nur, daß niemand mehr das Wort Spielgemeinschaft in den Mund nimmt; der Löninger Studienrat Ihorst nicht Vorstandsmitglied in Meppen, sondern nur Verbindungsmann zum Nachbarverein werden soll; es für die Gastspieler keinen Fahrtkostenzuschuß aus der Vereinskasse geben wird - nein, es wird die Anzahl der Löninger auch auf die limitiert, die in der I. Mannschaft mittun, die anderen werden wohl wieder austreten müssen.

Kann sich einer, der die ganze Löningerei scheel beäugt, mehr an Entgegenkommen wünschen? Ginge es nach reiner Vernunft, ginge es nur um Lönigen - wohl nicht. Um anderes geht es jedoch und um mehr, und das wird jetzt, in letzter Minute, von Alfred Rosen losgetreten. Wie nämlich der gerade doch erst wiedergewählte Kassenwart entdeckt, daß er auch weiterhin nur in der III. Mannschaft spielen darf, erklärt er zornentbrannt seinen Austritt und öffnet damit alle Schleusen.

Was weiter sich zugetragen hat an diesem Augustabend, ob man in enttäuschem Schweigen auseinanderging oder in hitzige Wortgefechte sich verstrickte, wir wissen es nicht, denn die Mitschrift bricht an dieser Stelle ab. Auch wird für immer im Dunkel bleiben, was die nächsten Tage gefüllt hat. Sind es Versöhnungsversuche gewesen, dann waren sie vergeblich. Nicht mehr zur Rückkehr in den Verein hat Alfred Rosen sich bewegen lassen, Johannes Landfried in dürren Worten seinen Austritt erklärt, dem sich bald auch der von Ernst Totzke angeschlossen hat. Zurück blieb ein fast halbiertes Vorstand, der sich den folgenden Samstag zu einer Notsitzung zusammenfand, um zu retten, was zu retten war - den Verein. Nach Feststellung der Handlungsfähigkeit geht man zur Normalität über, berät sich über dies und jenes, treu hat auch hier Bruder Basilius allen mitnotiert. Mitten auf dieser einzigen Seite der Mitschrift aber läßt er einen Satz unvollendet: „Vorwürfe gegen Neumann wegen -“.

φφ

Vorwürfe gegen Neumann wegen - was? Dem Verfall des Schachklubs Meppen, ihres eigenen Vereins, hatten sie über Jahre hinweg nur zugeschaut und waren von Herzen froh gewesen, daß einer sich fand, der ihn mit Engagement und neuen Ideen am Leben erhielt. Mit der Schachgruppe Haselünne hatte er es ihnen im Al-

leingang vorexerziert, wie sich ein Klub retten läßt, indem man ihn auf breitere Basis gründet und öffnet für etwas Neues. Der Verantwortung quitt und ledig zu sein, drückten sie ihm endlich den ganzen Spielbetrieb in die Hand und klopfen ihm auf die Schulter: Heinz macht das schon. Und nun wollten sie die Konsequenzen nicht wahrhaben und fingen an, zu mählen und zu klagen, wenn er das Szepter allzu innovativ und eigenmächtig über ihnen schwang. Unfruchtbare Kritik - doppelt unfruchtbar, wenn ihr Mittel wurde, sich stickum oder lauthals polternd aus dem Verein zu verdrücken, sobald zuviel wurde, was alles ihnen nicht paßte. Erfreut war man, als nach Bobby Fishers Sieg in Reykjavik Schach in aller Munde kam und sprunghaft die Zahl der Eintritte stieg, und unlustig zur gleichen Zeit, wenn in dem Gewusel der fremden und jungen Gesichter die alte Heimeligkeit des Honoratioren-Vereins abhanden ging. Neue und starke Spieler zu werben, das war natürlich richtig und man wollte es wohl, nur waren diese Neulinge jetzt von ganz anderem Kaliber und überfielen einen mit Eröffnungsvarianten und allerlei Theorie, daß einem Hören und Sehen und aller Spaß verging und man kein Bein mehr auf den Boden bekam. Und wie beifällig auch Zustimmung genickt wurde, wenn die Rede auf die Notwendigkeit eines gezielten Trainings kam, so machte sich doch Befremden breit, fand man bei Betreten des Klubraums des Demonstrationsbrett aufgestellt und sich selbst um das gemächliche Vergnügen gebracht, seine zwei oder drei lockeren Partien zu absolvieren.

Es lagen die Dinge überquer, in diesem kleinen Zirkel. Die große Welt da draußen aber ertappten alte Herren wie Ernst Totzke dabei, gerade eine ganz andere werden zu wollen. Neuerdings schwor der Zeitgeist auf die unbedingte Machbarkeit der Dinge, entrümpelte überall die verschlafenen Winkel und setzte an ihre Stelle klare Struktur und Dynamik. Weg mit dem Alten, her mit dem Neuen, das um soviel besser sein würde - das war die Botschaft, die die Alten Herren mit Mißvergnügen vernahmen und der ein Heinz Neumann folgte: die Tage der Idylle waren gezählt, und wenn sich ganze Städte wie Wetzlar und Gießen, hunderte von Jahren gewachsen eine jede, einfach per Federstrich zusammenlegen ließen, warum sollte dies nicht auch das Modell für zwei Schachvereine in der Provinz abgeben? Heinz Neumann war auf der Höhe seiner Zeit, ihr manchesmal sogar weit voraus; als Fußballvereins-Präsidenten noch mühsam das Wort Legionär zu buchstabieren lernten, hatte er bereits holländische Gastspieler in das Team geholt und das Mep-pener Schach international gemacht.

Der Schachklub Meppen schuldet Heinz Neumann viel; ohne seine Energie hätte der Verein damals seine Existenzkrise kaum überstanden und wäre von der Bildfläche verschwunden; und in der intensiven Vereinsarbeit an unterschiedlichen

und doch eng miteinander verknüpften Standorten wirken seine Ideen bis heute fort.

Und doch mag, wer Rückblick auf jenen August 1974 nimmt, nachdenklich werden und - wer weiß? - etwas empfinden wie Trauer. Dann dort und damals ist doch ein Verein untergegangen - jener frühe Schachklub Meppen, von dem unsere Chronik bis hierhin gehandelt hat und der kaum mehr hinterließ als die Hülle seines Namens. Wohl wahr, daß sich sein Ende schon Jahre zuvor abzuzeichnen begann und sich noch einige weitere Jahre hingezogen hat. Totzkes streitbarer Auftritt während der Generalversammlung und sein Scheitern aber sind der eigentliche Wendepunkt gewesen. Er immerhin war zu kämpfen bereit, und ihn mag dabei die Überzeugung bewegt haben, daß mit dem Verschwinden derer, für die er sprach, dem Verein ein Stück seiner Kontinuität und Geschichte auf immer verloren gehen würde. Es war doch ihr Klub und der Klub sie selbst gewesen, mit ihm waren sie verwachsen und fühlten sich nun beiseite gedrängt, eine mit jedem Austritt kleiner werdende Minorität, die ihre Heimat verlor und das doch auch zum Schaden des Vereins. Wer würde denn noch erzählen können von Ender und Kuschke, wer durch sein Erinnern einen Johannes Schmidt dem Vergessen entreißen? Wer von all dem noch wissen wollen, wenn der Klub sich ganz und gar auflöste in der Anonymität des Großvereins, mit Gastspielern aus allen vier Himmelsrichtungen - mit Fremden, die Fremde bleiben würden? Ernst Totzke repräsentierte das Vergangene, die Tradition, die Überlieferung - nicht den schlechtesten Teil dessen, was sich als Identität bezeichnen läßt. Und umgekehrt war der Verein für ihn ein Stück der eigenen Identität, ein Ort der Gewißheit und Kontinuität in einer Zeit, die nicht mehr gelten lassen wollte, was immer sich aus dem Gestern begründete. Seine Bitternis und unversöhnliche Haltung mögen hier ihre Wurzeln gehabt haben.

Als ein letztes Aufbäumen in zwölfter Stunde war Ernst Totzkes Versuch, seinen Verein zu bewahren, ein vergebliches Unterfangen, und gerade sein Austritt hat das besiegelt, was abzuwenden er doch entschlossen gewesen war: auf ein Kleines, und der Klub der 60er Jahre lag tot und begraben. Die Lütke und Düsenborg hielten sich von nun an ganz fern - kaum daß es aufgefallen wäre, denn wer war noch geblieben, sie zu vermissen? Eine Handvoll vielleicht, die es bald auch nicht mehr hielt. Lothar Knop hörte auf, schon 1975; dann ging Karl-Heinz Klose; wenig später auch Leo Hiemann: weiß Gott noch keine Schach-Rentner, wären alle drei noch zehn Jahre später in der Lage gewesen, in jeder I. Mannschaft des Schachklubs Meppen mitzuhalten. Alle, alle sind sie verschwunden, ließen den Verein hinter

sich zurück und Heinz Neumann und Friedrich Guba, die fortan die einzige Verbindung mit dem ruhmvollen ersten Jahrzehnt unseres Vereins waren.

Als Vorsitzender hat Leo Hiemann, gegen alle Wünsche der Löninger, das Zentrum der Spielgemeinschaft weiter Richtung Osten zu verlegen, an Meppen als Standort des Vereins festgehalten. Nach vier Jahren gab er sein Amt ab und ließ Heinz Neumann ans Ruder, so geschehen am 22. Juli 1978 - zwölf Tage, bevor ich in den dabei in Schachklub Meppen-Haselünne umgetauften Verein eingetreten bin und es dem Neuling erschien, als wäre jedes Vereinsmitglied seit Ewigkeiten schon dabei.

φφ

In späteren Jahren - da durfte ich schon mit Friedrich Guba zusammen in der I. Mannschaft spielen - streifte die Unterhaltung gelegentlich das Anekdotenhafte. Vom Münsterland und einer Verbandsklasse und von erfolgreicheren Schachtagen ging die Rede, wie von ungefähr fielen Namen wie Hiemann und Knop und Klose, und für Augenblicke tat sich das Tor zu einer rätselhaften Vergangenheit auf. Geisterhafte Gestalten - hatte es sie je wirklich gegeben?

Viele weitere Jahre später und inzwischen auf der Suche nach Zeugen und Zeugnissen für diese Chronik, habe ich auch Lothar Knop kennengelernt. Dem Namen nach Mitglieder ein und desselben Vereins, sprachen wir über die zwei Vereine - den heutigen und den, in dem er einmal zu Hause gewesen war. Nun, in jenen Jahren sei anderes für ihn wichtig geworden, da habe er das Schach sein gelassen und übrigens seit damals keine ernsthafte Partie mehr gespielt, könne sich auch nicht vorstellen, heute noch einmal anzufangen.

Aber zum Einschlafen vertieft sich Lothar Knop noch heute in Stellungsdiagramme, die er in seinen alten Büchern und Schachzeitschriften findet. Und es ist, als lebten in ihm die Tage des Alten Schachklubs Meppen fort.

VIII Kapitel

Die Schicksale des Schachklubs Meppen-Haselünne (1978 - 1985)

Ganz nach oben hatte es 1974 gehen sollen - der Verein indes, für den ich 1978/79 meine ersten Partien in der Bezirksoberklasse absolvierte, hatte seine besten Zeiten bereits hinter sich und war im Niedergang begriffen. So befindet es der Chronist aus dem Abstand zweier Jahrzehnte, der den Blick schärft für jene Vorzeichen, die solchen Niedergang ankündigen. Ist man Zeitgenosse, befangen im Hier und Jetzt, mag man blicklos an den Menetekeln vorüberschreiten und in ihnen nicht mehr entdecken als des Alltags Auf und Ab, das nichts bedeutet und noch immer zu gutem Ausgang geführt hat. So ging es mir.

Entsinne ich mich jener frühen Jahre, dann steigt aus der Vergangenheit mit dem Bild jenes Saals im Gartenrestaurant Finkenbrink die Erinnerung an ein bewegtes und - wie es schien - kerngesundes Vereinsleben auf. Zwar war inzwischen der Bobby-Fisher-Boom verebbt, doch konnte an den Vereinsabenden nicht selten an zehn Brettern gleichzeitig gespielt werden, und die schier unerschöpfliche Erfindungsgabe des Vorsitzenden und Spielleiters Heinz Neumann sorgte für einen wahren Wirbel von Veranstaltungen. Nicht so bald war man mit dem Pokal zu Ende geraten, als auch schon die Meisterschaft ins Haus stand, oft in mehreren Leistungsklassen und als offenes Turnier ausgetragen, um neue Mitglieder anzuwerben. Der Sieger durfte sich sodann Kreismeister nennen. Spezielle Kurzturniere und Stadtmeisterschaften fanden nebenher statt, und wer damit sein Genüge noch nicht hatte, mochte sich auf zahllosen Jugend- und Blitzturnieren nach Herzenslust austoben, auch gegen Spieler anderer Klubs, die mitunter eingeladen wurden. In diesem Rahmen wurden auch die traditionellen Freundschaftstreffen mit den holländischen Nachbarvereinen neu belebt. Krönendes Ereignis war dann, Dezember 1979, die Feier zum 20jährigen Bestehen des Schachklubs Meppen, mit zahlreichen Gästen aus dem Umland, großem Schnellschach-Turnier und Festakt, der eine Brücke zur Vergangenheit schlagen sollte. Ausgeblieben seit Ewigkeiten waren ja die Mitglieder von ehemals; jetzt kamen sie noch einmal in stattlicher Zahl und wurden - ein Lütke und Oppermann, Knop und Klose wie auch das Löninger Original Benno Caspar - zu Ehrenmitgliedern erklärt. Rolf v. Hunnius aber und Leo Hiemann sahen sich zur Würde eines Präsidenten bzw. Vorsitzenden ehrenhalber erhoben. So versöhnlich sich dieser Akt auch ausnimmt, an die Vergangenheit ließ sich nicht mehr anknüpfen. Den alten und den neuen Verein trennte eine ganze

Welt, zumal sich seit 1974 weiterer, einschneidender Umbruch vollzogen hatte. Längst ad acta gelegt war an jenem Jubiläumsabend die Spielgemeinschaft mit Löningen und zerplatzt der Traum vom Marsch an die Spitze des Verbandes. Im Verein aber gab eine neue Generation den Ton an.

Noch einmal zurückkommen müssen wir auf jenes Wendejahr 1974, das nicht nur das Ende des alten Schachklubs mit sich bringt, sondern in dem sich noch eine andere Wachablösung ereignet. Damals nämlich treten Vereinsmeister Heinz Neumann und Pokalsieger Karl-Heinz Klose an, ihre im Vorjahr errungenen Titel zu verteidigen - wer sollte sie ihnen streitig machen? Friedrich Guba tut nun seit Jahren nicht mehr mit, und dem einzig verbleibenden Konkurrenten, Lothar Knop, fehlt in letzter Zeit der rechte Elan. Andere Anwärter sind nicht in Sicht, da werden die alten Haudegen die Sache wohl unter sich ausmachen. Es kommt jedoch anders. Gerade erst 16 Jahre jung, überrennt Carsten Rogge aus Herzlake in beiden Turnieren seine gestandenen Gegner und läutet mit diesem Doppelsieg eine neue Zeit im Meppener Schach ein, in der die Jugend das Szepter in die Hand nimmt. Denn dieser Rogge ist kein Einzelfall, sondern nur der auffälligste Vertreter einer ganzen Gruppe von Jungtalenten, die sich von Mitte der 70er Jahre an zunächst in Jugend und Reserve ihre Meriten erwerben, um dann nach und nach bis in die I. Mannschaft aufzurücken.

Zu diesem Kreis gehören aus Herzlake neben Rogge noch Fritz Finke, und aus Haselünne die etwas jüngeren Martin Burke und Reinhard Felthaus; aus Meppen selbst Edgar Herm und später Andreas Steinke; schließlich auch die Löninger Klaus Duschanek und Toni Schwefer, dessen älterer Bruder Friedrich Wilhelm schon seit 1974 das Meppener Verbandsklasseteam verstärkt. An den Vereinsturnieren in Meppen freilich nimmt Löningen nicht teil, sodaß hier zunächst Herzlake freie Bahn hat. Die Meisterschaften bleiben bis 1978 eine Domäne von Carsten Rogge, der die folgenden drei Titel - die von 1975 scheint nicht ausgetragen worden zu sein - für sich verbuchen kann. Finkes Terrain ist dagegen der Pokalwettbewerb, den er 1975 und 1976 gewinnt. Nur für zwei Turniere dieser Jahre gibt der Vereinsordner detaillierte Informationen preis. Laut Tabelle sieht das "Ranglistenturnier 1976/77" 13 Teilnehmer am Start und ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Rogge und dem Meppener Stadtmeister von 1976, Edgar Herm. In Abwesenheit von Finke geben die beiden Kontrahenten jeweils einen Zähler ab, der fällige Stichkampf entscheidet aber zugunsten Rogges, und auf den Plätzen folgen Bruder Jordan, Felthaus und Bruder Basilius. Das Pokalturnier des selben Jahres endet indes mit dem Überraschungssieg des erst 15 Jahre alten Martin Burke. In fünf

Gruppen zu je 4 Spielern - unter ihnen noch einmal der Alt-Vorsitzende v. Hunnius wie auch schon Lydia Deeken, Bernhard Suntrup und Ernst Krebs - werden die Teilnehmer der Zwischenrunde ermittelt, und da schlagen sich neben dem späteren Sieger noch Finke und Rogge wie Bruder Basilius ins Halbfinale durch. Hier kann sich Martin Burke gegen Finke und im Finale dann auch gegen Rogge durchsetzen. Während im Jahr darauf - 1978 - mit Gerwin Wilms ein zwar auch noch recht jugendlicher, doch bereits im Berufsleben stehender und jüngst erst dem Verein beigetretener Spieler den Pokal gewinnt, ist dann 1979 endlich Reinhard Felthaus mit den ersten beiden Titeln seiner umfänglichen Sammlung an der Reihe. In der Meisterschaft läßt er Wilms, Jordan und Burke hinter sich, und gegen den alten Rauschebart holt er sich den Pokal ebenso. Den kann er 1980 verteidigen (allerdings kampflos, da Heinz Neumann zum Finale nicht antritt), nicht jedoch den Meistertitel, der für diesmal an Wilms geht.

Zählen wir recht und haben keine Veranstaltung übersehen, dann sind 12 der zwischen 1974 und 1980 ausgespielten 14 Turniere vom Vereinsnachwuchs gewonnen worden, und da ja auch die beiden übrigen Titel dem nur wenig älteren Gerwin Wilms zufallen, so möchte man schon von einem imposanten Erfolg der Jugend sprechen, der dem Klub glanzvolle Zeiten verheißt. Angesichts dieser Bilanz und Spielstärke, wie hätte sich da einer um die Zukunft sorgen und den Unkenrufer machen wollen?

Allein, in diesen Erfolgen spiegelt sich weniger die tatsächliche Spielstärke dieser Jungtalente, als vielmehr die Schwäche ihrer Gegner. Es war ja nur eine Handvoll Alter Herren, die es zu überwinden galt, und wie listenreich sich auch ein Basilius durchs Mittelspiel schlängeln konnte, Heinz Neumann hoffnungslose Stellungen verteidigte und der unverwüstliche Greis Jordan mit seinen hanebüchenen Opferattacken losschlug, tatsächliche Konkurrenten waren das nimmermehr - so wenig wie ein Wilhelm Daum oder Ernst Krebs oder Herat Hanson. Bis auf den Mittfünziger Heinz Neumann allesamt im Rentenalter oder doch knapp davor, sind sie in einer Einzelpartie gewiß gefährliche Gegner gewesen, die auf die leichte Schulter zu nehmen sträflicher Leichtsinns war, es fehlte ihnen jedoch jene letzte Konzentration und mag sein auch der Ehrgeiz, um ein ganzes Turnier hindurch mithalten und es gewinnen zu können. Zehn Jahre zuvor hätten sich Rogge und Felthaus mit ganz anderem Kaliber messen müssen, mit einem Schwekendiek und Kotzschmar und Klose, ganz zu schweigen von Friedrich Guba und Lothar Knop, die zu jener Zeit auf dem Höhepunkt ihres Könnens angelangt waren. Die hätten den Jungens anderes abverlangt und ihnen dabei vieles vermitteln können; um 1980 herum aber gab es solche Spieler im Schachklub Meppen-Haselünne nicht mehr - sieht man

von Guba ab, der sich an Vereinsturnieren ja nicht mehr beteiligte. Dergestalt hat ein Carsten Rogge vier Meisterschaften in Folge dominieren und gewinnen können und stand am Ende mit einer Ingo-Zahl von 150 da. Gewiß, solche Bewertungen mögen so viel nicht besagen. Aber zwischen diesem Rating des Vereinsmeisters Anno 78 und den Ingo 115 von Lothar Knop aus dem Jahr 1970 liegt eine ganze Welt, und dabei hatte es für Knop in jenem Jahr lediglich zur Vizemeisterschaft gelangt. So also war der Stand der Dinge. Und die Mannschaft?

Eitel Schaum alle Hoffnung, es möchte die I. Mannschaft nach ihrem Aufstieg 1974 auch in der Verbandsklasse ein gewichtiges Wort mitreden können. Man kämpft gegen den Abstieg. Zwar, das erfolgreiche Team der Aufstiegssaison ist mit Guba und Knop, Klose und Hiemann, mit Schiewe aus Bentheim sowie den Lönigern Ihorst, Benno Caspar und den jungen Friedrich-Wilhelm Schwefer beisammen geblieben; aber ach! es geht jetzt wieder gegen die übermächtigen Konkurrenten aus dem Münsterland. Gleich den ersten Spieltag setzt es in Dülmen eine herbe 1.5:6.5-Schlappe. Ein Unentschieden gegen Bramsche II und ein knapper Sieg beim SC Rheine folgen, aber das ist nicht mehr als ein Zwischenhoch, und so endet man nach glatten Niederlagen in den letzten drei Runden gegen die SF Münster, Heiden und Bocholt in der unteren Hälfte der Tabelle, punktgleich mit den Bramschern. Bei denen hat man dann auch zum Stichkampf anzutreten, den 31. Mai 1975 - eine hochdramatische Angelegenheit. Alles beginnt damit, daß Schiewe per Bahn aus Bentheim anreisen will und von Neumann am Osnabrücker Bahnhof abgeholt werden muß. Ob er aber überhaupt kommt, ist unklar, weshalb die Meppener nicht beginnen mögen und dafür auch - so scheint es - beim Gegner Verständnis finden. Endlich erscheint Schiewe, glatte 20 Minuten verspätet, und genau um diese Zeitspanne stellen die Spieler aus Bramsche nun, sich auf einmal auf das Reglement berufend, alle Meppener Uhren vor. Auch das noch. Nun, man krepelt die Ärmel hoch und geht die Sache mit einer gehörigen Portion Wut im Bauch an, so daß es nach fünf Stunden und verbissenem Kampf 3.5:3.5 steht. Über Klassenerhalt im Verband oder Abstieg in den Bezirk entscheidet die letzte Partie allein, und in dieser - an Brett 6 - schaut es rabenschwarz für Meppen aus: in einem Endspiel Läufer plus Bauer gegen Dame versucht der junge Schwefer das Unmögliche und den Abstieg noch abzuwenden. Aussichtslos, befindet Guba (dessen Partiensammlung wir diese Anekdote verdanken) und fährt nach Hause. Kaum aber dort angelangt, der sensationelle Anruf - Schwefer hat gewonnen! Im Hin und Her des Manövrierens hat sein Gegner König und Dame auf eine Läuferdiagonale gezogen und alsdann jener allerletzte Meppener Bauer das Rennen gemacht.

Ein geschenkter Gaul, ein glücklicher Tag für die Spielgemeinschaft Meppen-Löningen. Es sollte der letzte sein. Denn in der folgenden Spielzeit (1975/76) ist kein Blumentopf mehr zu gewinnen. Fritz Finke hat Lothar Knop ersetzt, aber daran liegt es nicht, wenn die Mannschaft - genau wie ein Jahrzehnt zuvor bei ihrem ersten Auftritt in der Verbandsklasse Münsterland-Ost - so nun auch bei diesem ihrem letzten Auftritt Niederlage um Niederlage kassiert und erneut die Ehre nur mit einem einsamen Remis zu wahren vermag. Ein umgehender Wiederaufstieg, wie damals, wiederholt sich nicht; sei es, daß den Löningern ihre Fahrerei auf die Dauer zu beschwerlich wird oder sich die Verhältnisse in ihrem Stammbezirk inzwischen wieder normalisiert haben - die Spielgemeinschaft jedenfalls löst sich nach diesem Abstieg auf. In Freundschaft geht man auseinander und seines eigenen Weges, jedoch so, daß immerhin die Löninger Jugendlichen ein Weilchen noch für Meppen spielen dürfen. Und auch danach, Jahre später, haben sich die Vereine gegenseitig besucht, zu den traditionellen Blitzturnieren etwa, wo man dann als frisches Vereinsmitglied eine so beeindruckende Persönlichkeit wie Benno Caspar - stets mit einem Witzwort auf und einer Zigarette zwischen den Lippen - leibhaftig kennenlernen konnte.

Ihorst und Caspar nicht mehr mit von der Partie, Schiewe gleichzeitig nach Bentheim heimgekehrt, fürs kommende Jahr abwinkend Leo Hiemann und nicht zu reaktivieren Lothar Knop - was nun? Das ist die Frage Sommer 1976, und Heinz Neumanns Antwort lautet: Man verwandle sich in einen Magier und zaubere, wie dieser Kaninchen aus einem leeren Zylinder, neue Spieler herbei. Fallen die Löninger aus, wie wäre es dann mit internationaler Verstärkung? Zugute kommen ihm dabei die traditionellen Beziehungen zu den holländischen Nachbarvereinen, und so können mit Dauwe Többen und G.A. Schütte zwei Niederländer gewonnen werden. Aus der eigenen Jugend aber lasse man Carsten Rogge und Edgar Herm - wie schon zuvor Fritz Finke - aufrücken und eins, zwei, drei, fertig ist die neue Mannschaft für die Bezirksoberliga.

Wer aber auf solcherlei Kunststücke sich einläßt, muß dafür einen Preis zahlen. Legionäre und geborgte Jugendliche zusammenzuwürfeln, das macht noch keine Mannschaft und hält nicht lange. Über ein Jahrzehnt hinweg waren Kontinuität und die sich daraus ergebende Vertrautheit der Spieler untereinander die wahre Stärke des Meppener Schachklubs gewesen. Jetzt aber kommen und gehen die Holländer in ebenso bunter Folge wie die Löninger Talente - zu Beginn von drei aufeinanderfolgenden Spielzeiten muß jeweils die halbe Mannschaft ersetzt werden -, immer neue Formationen sind zu stellen, und diese Unruhe macht, daß sich die wenigen Altgedienten kaum noch zu Hause fühlen. 1977 steigt Karl-Heinz Klose

aus, als Vorletzter der alten Garde aus den 60er Jahren. Von nun an harrt in der Ersten einzig noch Friedrich Guba aus; aber mit welchen Gefühlen mag er in diesen Jahren von seinem ihm angestammten Platz aus auf die Bretter hinter sich geschaut haben? Dort, wo vordem die Freunde und Altersgenossen saßen, nun lauter junge und unvertraute Gesichter, an die sich zu gewöhnen keine Zeit bleibt, so rasch und spurenlos sind sie wieder entschwunden.

Dies war der Weg nicht. Sondern eine Fehlentwicklung, die von der vagen Hoffnung ausgegangen war, es ließe mit den Holländern sich wiederholen, was schon einmal - auf Zeit - mit den Löningern zum Erfolg geführt hatte. Und eben in diesem "auf Zeit" stak ja das eigentliche Problem. Sechs Jahre hindurch, von 1972 bis 1978, hat Heinz Neumann versucht, das Meppener Schach in großem Stil aufzuziehen und ihm eine Basis von Löningen bis Emmen zu verschaffen, nur um erkennen zu müssen: daß dies mit den bescheidenen Mitteln eines Provinzvereins nicht gelingen konnte. Hier und dort über persönliche Beziehungen Schachspieler zum Mittun zu bewegen oder auch die Gunst der Stunde zu nutzen (wie im Fall Löningen) - das war möglich. Ging die Stunde dann aber vorüber und nahm der gute Wille ab, dann erwies sich das Engagement dieser Gäste als das, was es immer nur gewesen war, als Episode. Wie traurige Ironie mutet es an, daß all diese hochfliegenden Pläne just in dem Moment begraben werden mußten, da ihr Initiator den Vereinsvorsitz übernahm. Schon über Heinz Neumanns Rede anlässlich seiner Wahl 1978 dräuen dunkle Wolken: die II. Mannschaft hat sich nach langen Jahren in der Bezirksliga dort nicht mehr halten können und ist ebenso abgestiegen wie die Jugendformation. Was ist da los? Jedoch so unversehens fällt dieser Schlag, so sehr hat man sich angewöhnt, allezeit nach oben zu schießen und mit einer bedeutenden Rolle auch in höheren Klassen zu liebäugeln, daß niemand sich so recht mit Besorgnissen quälen mag - bis auf Heinz Neumann selbst.

Der nämlich hat für die kommende Spielzeit 1978/79 wieder einmal eine runderneuerte I. Mannschaft aufzubieten. Endgültig ausgeschieden sind jetzt die Löninger, gegangen die Holländer bis auf Dauwe Többen, für dessen Gastspiele das 4. Brett noch bis 1980 freigehalten wird. Mit Guba am Spitzenbrett, Finke und Rogge, mit Wilms dann an Fünf vor Felthaus und Burke sowie Suntrup also nach langer Zeit wieder ein fast zur Gänze "hausgemachtes", auf Kontinuität und Zusammenhalt angelegtes Team. Bei allem Wohlwollen aber keine Mannschaft, mit der sich Bäume ausreißen ließen. Und so schlägt man sich mehr ordentlich denn erfolgreich durch die letzte Münsterländer Saison und gleitet 1979 in die neuen Zeiten hinüber, in den Schachbezirk Osnabrück-Emsland, woselbst Meppen in die Bezirksliga eingeordnet wird - was keine Abstufung bedeutet, da Oberliga und Ober-

klasse hier nicht vorhanden und durch Kreisgliederungen ersetzt sind. Angesichts der starken Vereine aus Osnabrück und Umland kann das Ziel nur Klassenerhalt heißen, und da ist es immerhin tröstlich, daß man sich nicht gar so alleingelassen fühlen muß und mit Lingen und Bentheim und den beiden Nordhorn eine Reihe alter Bekannter gleichfalls das Quartier gewechselt haben. Mehr als Trost vermag dieser Umstand allerdings wirklich nicht zu spenden, denn Jahr um Jahr langt es gerade eben dazu, am Rande des stets drohenden Abstiegs in die Bezirksklasse entlangzutaumeln. Es ist deprimierend. Von auch nur den kleinsten Ambitionen nach oben kann vorderhand keine Rede sein - vielleicht in einigen Jahren, wenn aus den Jungtalenten etwas geworden ist und die Mannschaft zusammenbleibt. Wenn. Da steigen, 1981, Finke und Rogge aus.

φφ

Daß ein Unglück selten allein kommt, ist eine abgedroschene Weise und wäre eine nichtsnutze Erklärung für das, was unserem Verein Anfang der 80er Jahre widerfahren ist, wenn man dabei an eine ferne Instanz denkt, die über unserem Geschick waltet und einen Schicksalsschlag nach dem anderen austeilt. Denkt man sich jedoch einen Verein wie einen Organismus, in dem alles mit allen in Verbindung steht und sich beeinflusst, zum Guten wie leider auch zum Schlechten, dann mag sich aus jener Weise Weisheit ziehen lassen. Wo Ziele nicht erreicht und gekürzt werden müssen, sinkt die Moral, da es an Erfolgserlebnissen mangelt; Mißmut wirkt zurück und wandelt sich neuerlich zu weiterem Mißerfolg; die Zügel beginnen zu schleifen, da alles um so viel steiniger, als man sich das gedacht; am Ende bedarf es nurmehr eines Anstoßes und alles geht aus dem Leim. Stellen wir die (nachträgliche) Diagnose:

Erstens – schwindet der noch kürzlich so stolze Einzugsbereich des Meppener Schachklubs schnell dahin. Als der einzige Verein im Altkreis war er über fast zwei Jahrzehnte hinweg nicht nur eine Meppener Angelegenheit, sondern auch die Adresse für Spieler aus der ganzen Umgebung gewesen. Nach Löningen (1978) und den holländischen Legionären (1980) nimmt mit Finke und Rogge nun auch Herzlake Abschied. Die Herzlake waren seit 1962 dabei gewesen, hatten dabei zeitweise bis zu einem Viertel der Mitglieder und in Leo Hiemann für vier Jahre auch einen Vorsitzenden gestellt. Von da an – niemanden mehr.

Zweitens – nimmt die Mitgliederentwicklung auch innerhalb des Rumpfvereins recht problematische Züge an. In den 60er Jahren waren nach Anzahl und Spielstärke die 30- bis 50-Jährigen die tonangebende Gruppe gewesen – Spieler mithin,

die alle schon im Berufsleben standen und mitsamt ihrer Familien in Meppen und Umgebung das Zentrum ihres Lebens gefunden hatten. Sehr viel hat dies zu Gemeinschaftsgefühl und Vereinstreue beigetragen. Anfangs der 80er Jahre spielt diese Gruppe kaum noch eine Rolle und hat sich der Verein in einen seltsamen Zwitter verpuppt. Einerseits ist es ein Alt-Herren-Klub, wobei diese Senioren im Lauf der Jahre zunehmend die rechte Begeisterung nicht mehr aufbringen, sich an ernsthaften Turnieren zu beteiligen. Man möchte unter sich bleiben und dem Hobby in freier Form frönen. Ein mir noch lebhaft vor Augen stehendes Beispiel dafür war ein sich über Wochen hinziehender Zweikampf zwischen Daum und Hanson zum Thema 1.e4 c5 2.f4 - . Beide hatten ihr herzhaftes Vergnügen daran und ließen sich kaum in diesem exklusiven Wettstreit stören. Gleichzeitig aber ist man ja ein Verein für Jugendliche, mit nachmittäglichen Trainingsrunden und den unvermeidlichen Blitzschlachten des Abends (dies zum Mißvergnügen der Alten Herren), und diese zwei Gruppen finden nur mühsam noch zusammen.

Drittens – stellt sich nun heraus, daß das mit der Jugend ein durchaus zweischneidiges Schwert ist. Gewiß, hier in diesem Nachwuchs liegt die Zukunft eines jeden Vereins, für einen Klub aus der Provinz indes weit unsicherer als für den in einer Groß- oder Universitätsstadt. Denn mit Ende der Schulzeit, mit Wehrdienst und Studium verlassen neun von zehn Jungspielern die Heimat gerade in dem Moment, da der Verein recht aus ihnen Nutzen ziehen könnte. Finke und Rogge geben dafür das Beispiel: nach 1978 sind sie eigentlich fort, und wenn sie danach auch noch für einige Jahre wenigstens der Mannschaft zur Verfügung stehen, ist der Ausgang abzusehen. Die Wochenendfahrrerei wird zu mühsam, mit den Training fehlen auch die Erfolge, und die Verbindung zum Verein löst sich. Natürlich finden sich dann wieder neue Nachwuchsspieler, aber da auch diese nach wenigen Jahren abwandern, bleibt für die Mannschaft und ihre Spielstärke wenig an Zuegewinn.

Viertens – leidet dann auch das gesamte Vereinsleben unter dieser Abwanderung. Da die Alten immer älter werden, die Jungen nicht bleiben – wer denn wächst nach, um später einmal die unumgängliche Vereinsarbeit zu übernehmen? Praktisch lasten, wenn auch Bernhard Suntrup und dann Lydia Deeken den stellvertretenden Vorsitz wahrnehmen und Gerwin Wilms zwischenzeitlich einmal als Turnierleiter einspringt, in der ersten Hälfte der 80er Jahre alle Aufgaben auf den Schultern von Heinz Neumann (Vorsitz und Turnierleitung) und Bruder Basilius (der in Personalunion Kassierer, Schriftführer, Pressewart und Motor der Jugendarbeit ist). Wohl können dann und wann auch Jugendliche dafür gewonnen werden, wenigstens für einen Teil dieser Arbeit zur Verfügung zu stehen, der Kreis de-

rer, die dies langfristig übernehmen und fortführen könnten, ist jedoch damals erschreckend klein. Und so mag sich Heinz Neumann mehr als einmal sorgenvoll gefragt haben, wie es mit dem Verein eines Tages weitergehen soll - kaum die Stimmung, die einen die Probleme der Gegenwart schwungvoll angehen läßt.

Zu all diesem könnt dann doch noch so etwas wie ein Schicksalsschlag hinzu, indem nämlich 1980 der Wirt des Gartenrestaurants Finkenbrink stirbt. Mit seinem Nachfolger ist kein Einvernehmen zu erzielen, und so hat man diese Heimstatt zu verlassen und nach neuem Unterschlupf zu fahnden. Das neue Spiellokal ist die Gaststätte Kösters an der Bokeloher Straße, ein Kellerraum, kaum groß genug, darin die Mannschaftskämpfe auszutragen. Mehr als nur ein Symbol für Abstieg und Misere ist diese Örtlichkeit; nach der Weitläufigkeit des Finkenbrink'schen Saales wirkt die Atmosphäre der Enge und Bedrückung wie Blei für Geist und Moral. Aus diesem Kellerloch heraus zu großer Tat sich zu erheben, das scheint ebenso unwirklich, wie auch nur, in dieser Ungastlichkeit ein fruchtbares Vereinsleben aufrecht zu erhalten.

Und so versinkt, gefangen im Netz der Widrigkeiten, der Schachklub Meppen-Haselünne in die Provinzialität. Noch eklatanter als ein gutes Jahrzehnt zuvor äußert sich die Krise im Verfall der Vereinsabende und insbesondere in der abnehmenden Turnierkultur. Bis 1985 werden lediglich noch zwei Pokalwettbewerbe ausgetragen - 1981 und 1983 - und jeweils von Reinhard Felthaus gewonnen. Übel ergeht es auch den Vereinsmeisterschaften: 1982 siegt Gerwin Wilms knapp vor Felthaus, bei blamablen acht Teilnehmern. Eine weitere, um die Jahreswende 1983/84 ausgetragen, steht dann ganz und gar unter einem Unstern und wird vom Tod Herat Hansons überschattet, der nach wenigen Zügen einer Partie einer Herzattacke erliegt. Ob diese Meisterschaft danach überhaupt zu Ende gespielt worden ist, darüber schweigen sich die Vereinsunterlagen aus.

Der Verein siechte dahin. Alles weitere war nur konsequent.

φφ

Veldhausen - Samstag, den 31. Juli 1982.

Während draußen die Menschen ein blitzblaues Sommerwochenende mit den Vergnügungen verbringen, die ihm angemessen sind, mit Freibad und Eis also oder einer Spritztour auf die Inseln, tritt einmal mehr die I. Mannschaft zu einem Stichekampf an. Veldhausen, der Gegner, hat sich in der Bezirksklasse qualifiziert und möchte dorthin, von wo die Meppener nicht absteigen wollen, in die Bezirksliga. Ununterbrochene zwanzig Jahre hat der Meppener Klub stets mindestens der

höchsten Spielebene seines jeweiligen Bezirks angehört, und ebenso ununterbrochen sitzt in dieser Zeit Friedrich Guba am ersten Brett. Heute spielt er seine 120. Pflichtpartie und macht mit ihr die zwanzig Jahre voll. Ein stolzes Jubiläum; gern hätte er zu diesem Anlaß um etwas anderes gekämpft als gegen den Abstieg und seine Karriere mit einem schönen Erfolg abgeschlossen. Denn 63 ist er jetzt und findet es an der Zeit, den Platz zu räumen für einen Nachfolger, für Gerwin Wilms oder Reinhard Felthaus, die nach dem Ausscheiden von Finke und Rogge in der abgelaufenen Saison die Plätze hinter ihm eingenommen haben.

Ja, diese Saison. Nach zehn Jahren in der II. Mannschaft hat sich Heinz Neumann selbst reaktivieren und mit Herat Hanson einen der Senioren aufbieten müssen, um die Löcher zu stopfen. Alle andere Kombinationen wären noch hoffnungsärmer gewesen, aber auch so ist es schlimm gelaufen. Mit Ach und Krach der vorletzte Platz unter den neun Mannschaften, traurige Zeiten. Immerhin jedoch erhält man eine allerletzte Chance - noch ist Meppen nicht verloren, auch wenn man mit zwei Ersatzspielern anreisen muß.

Indes, da sich an diesem strahlenden Sommertag der Abend neigt, ist alle Hoffnung am Ende. Für die Mannschaft, die einstmals ihren Bezirk dominiert hatte und auch gegen die Vereine aus dem Münsterland bestehen konnte, reicht es nun nicht einmal mehr für Veldhausen. Sang- und klanglos gehen die unteren vier Bretter ein, und als habe man schon gar nicht mehr an sich geglaubt, ergibt sich das Team in eine 2.5:5.5-Niederlage. Abstieg, nach zwanzig Jahren ein tiefer Fall.

Aus diesem Trauerspiel ragt einzig Friedrich Gubas Partie heraus. Im 15. Zug läßt sich sein Gegner eine leichte Ungenauigkeit zu schulden kommen, und dann läuft über dreißig Züge ein Uhrwerk ab, so scheinbar selbstverständlich und in jeden Zug stichhaltig, daß dem Gegner keine Chance und dem Nachspielenden der Eindruck bleibt, die einfachste Sache auf der Welt sei das Schachspiel. Den Schachklub in seinem Unglück da im Stich zu lassen, dies ist die Sache eines Friedrich Guba nicht. Und so spielt er auch in der Bezirksklasse weiter, schlägt sich herum mit den Leiber und Becker-Schönfeldt, an der Spitze einer Mannschaft, deren Mitglieder inzwischen die Enkel sein könnten. 1987 hört er auf, nach einem Vierteljahrhundert am ersten Brett: Friedrich Guba, "der Letzte von alten Stamm", der Supermann des Meppener Schachs.

Seine Prophezeiung aber, noch am Abend des Abstiegs auf dem Partieformular notiert, hat sich erfüllt. Die Mannschaft sei, gemessen an ihrer Vergangenheit, nurmehr ein Schatten ihrer selbst und werde auch in der neuen Liga schwer zu kämpfen haben. Ein wahres Wort. Über lange Jahre hinweg ging es auch in der

Bezirkssklasse gegen einen weiteren Abstieg, und die Rückkehr in die Bezirksliga ist dem Verein erst eine halbe Ewigkeit später, 1993, gelungen.

Meppen - Samstag, den 29. Juni 1985

Wieder einmal tagt die Generalversammlung des Schachklubs Meppen-Haselünne, sie könnte es heute in Schwarz tun. Nach den üblichen Zeremonien muß zur Wahl eines neuen Vorstands geschritten werden. Denn: Basilius Fritsch, der dem Verein seit fünfzehn Jahren angehört und ihm all seine Tatkraft zur Verfügung gestellt hat, ist in das Mutterhaus zu Bamberg abberufen worden. So wie Heinz Neumann in jener Zeit der Kopf des Schachklubs war, so Bruder Basilius dessen Herz. Ein tiefer Einschnitt in die Vereinsgeschichte und ein schwerer Verlust.

Und unter dem letzten Punkt der Tagesordnung folgt der nächste Schlag: es hat sich in Haselünne ein eigener Verein konstituiert, der schon damit beginnt, dem Schachklub die Mitglieder und besonders die Jugendlichen abzuwerben. In Haselünne, da hatte 1969 die Wiedergeburt des Schachklubs ihren Anfang genommen, dort war 1976 unter der Ägide von Bruder Basilius die Jugendarbeit in Schwung gekommen und hatte dem Verein Reinhard Felthaus und Martin Burke und jüngst noch Oliver Behrendt beschert, von dort kommt glatt die Hälfte der aktuellen I. Mannschaft. Es geht einem das zweite Standbein verloren - wenn es nicht gar das eigentliche ist!

Das war das Ende des Schachklubs Meppen-Haselünne, und indem man sich im folgenden Jahr mit neuer Satzung in einen eingetragenen Verein umwandelte, nutzte man diese Gelegenheit, unauffällig den Zusatz "Haselünne" im Vereinsnamen zu streichen. Für Heinz Neumann muß dies ein bitterer Moment gewesen sein. Und gleichzeitig war es der Tiefpunkt in der 40jährigen Geschichte des Schachklubs Meppen.

IX. Kapitel

Die Jugend (1959 - 1989)

Schach vor vierzig Jahren war gestandener Männer Angelegenheit. Natürlich ist damals vielwortig bedauert worden, mangelte es am Nachwuchs, und es hat - siehe Kurt Enders Visite bei Direktor Knapstein - auch nicht an einfallsreichen Versuchen gefehlt, etwas daran zu ändern. Allein, solchen Versuchen waren zu jener Zeit enge Grenzen gezogen. Schach galt als ehrwürdiges Spiel, für das, wer

darin bestehen und weiterkommen wollte, eine gute Portion Muße und Bedachtsamkeit, Selbstdisziplin und Stehvermögen mitbringen mußte – Eigenschaften also, die das gesetztere Alter nun einmal eher auszeichnen als die stürmische Jugend. Über schlimmstenfalls mehrere Stunden am Brett zu hocken, ohne Bewegung und in tiefem Schweigen verharrend, kann auf den Jugendlichen zu keiner Zeit besonderen Reiz ausgeübt haben, in den 50er Jahren im Schnitt wohl noch weniger als anderswann. Es war die Zeit des Rock'n Roll, der Music-Box und der Motorroller, eines Lebensgefühls, das auf Ausbruch aus der Enge der Väterwelt, Freiheit und Bewegung erpicht war. Den spießigen Zwängen der Adenauer-Ära zu entweichen und jenseits von Pflicht und Krawatte das Leben zu erfahren, dies war der Leitstern. Unmöglich kann damals das zähe Geschehen auf dem Gitterwerk der 64 Felder für Jugendliche sonderlich attraktiv gewesen sein.

Und zähe war's, sollte es sein, nach allen Regeln der Kunst – der "Wissenschaft". Im Hohen Schach, auf der Ebene der Meister also, herrschte die Vorstellung eines von aller Dynamik und Spannung freien Spiels vor. Gewagte Kombinationen und mitreißende Opferattacken galten als unsolide und aussichtslos, stattdessen sollte man mit drögem Positionsspiel eine Summe kleiner Vorteile anhäufen und sie alsdann in ausgefeilter Endspiel-Technik zur Geltung bringen. Sich hierin in langen Jahren zu vervollkommen, sollte der Weg zur Meisterschaft sein. So stand man mit 25 Jahren noch durchaus am Anfang der Karriere und wäre mit Hohn und Spott bedacht worden, hätte man sich's herausgenommen, in diesem unreifen Alter den Weltmeister zu fordern. Der Krone würdig war man erst jenseits der 30, wie es ja Capablanca (33) und Aljechin (35) und Botwinnik (37) bewiesen hatten. Kein Platz für den jungen Spund. Erst das durch und durch "romantische" Spiel von Michail Tal, der mit seinen 23 Jahren den einer wissenschaftlichen Auffassung huldigenden Botwinnik und die gesamte überkommene Struktur des Spiels durcheinanderwirbelte, hat die Vorstellung vom reinen Denk-Sport aufgebrochen. Schach konnte also Kampf sein und Risiko? Eine wilde Angelegenheit um Kopf und Kragen? Etwas, wo man sich nach Herzenslust austoben konnte – und dies Image paßt der Jugend durchaus eher als das Klötzchengeschiebe nach Großväter-Art.

Wie in der Welt, so in der Provinz – gemeinhin jedoch um ein bis zwei Jahrzehnte verschoben. Absolut modern sind für damalige Zeit die Ideen des agilen Kurt Ender gewesen, für Meppen indes wohl ein gutes Stück zu fortschrittlich. Ob ihm etwas in der Art vorgeschwebt haben mag, wie das Meppener Gymnasium mit dem Schachklub in Gestalt etwa einer Arbeitsgemeinschaft zu verknüpfen, weiß ich nicht; der Elan der Gymnasiasten scheint sich jedoch sehr rasch erschöpft und der

Verein dann doch nur zu bald zum Honoratioren-Klub entwickelt zu haben. Geblieben werden wohl nur Oehm und Schaaf sein, den wir von der Entscheidungspartie gegen Guba (Preisturnier 1961/62) noch kennen – eine Minorität also, auch wenn es in späteren Jahren vereinzelt weitere Jugendliche gegeben haben mag, wie etwa einen Engler "junior", den Oppermanns Kassenbuch über einige Jahre verzeichnet, allerdings ohne Altersangabe. Interessant wird es erst wieder Ende der 60er mit einer Gruppe von drei Schülern, die 1967 dem Anschein nach gemeinsam in den Verein eingetreten sind: Eckhard Georg, Günther Merker und Friedhelm Mundil – alle Jahrgang 1953. Keine Rede aber auch dann von einem speziellen Jugendtraining. Vielmehr dürften die drei Gefährten schlicht auf den Vereinsabenden und den Meisterschaften durch Mitspielen fortgebildet worden sein, und wenn dabei wenigstens Mundil zu einem starken Gegner herangereift ist, der es binnen kurzem bis in die I. Mannschaft gebracht hat, so mag dies auf sein Talent zurückgeführt werden. Immerhin aber ist Mundil – ob auf Anregung des Vereins oder doch aus eigenen Interesse, sei dahingestellt – 1968 als erster Meppener bei den Blitzmeisterschaften der Bezirksjugend angetreten und hat dort in seiner Altersklasse den zweiten Platz gemacht.

Man erwacht in Meppen aus diesem Dornröschenschlaf erst ein knappes Jahrzehnt später, einmal wegen Fishers Sieg in Reykjavik, der eine sprunghaft steigende Zahl junger Schach-Interessenten im Gefolge führt, dann jedoch auch sehr konkret, da man über die Verbindung nach Lönningen Einblick in die höchst erfolgreiche Arbeit gewinnt, welche Studienrat Ihorst am dortigen Gymnasium leistet. Talente wie Friedrich-Wilhelm Schwefer, ein Finke oder ein Rogge stoßen den Schachklub Meppen nachdrücklich darauf, sich nun unverweilt auf die Socken zu machen.

φφ

Alles beginnt im Frühjahr 1976 damit, daß Bruder Basilius in Haselünne die Schachgruppe "Denkste" aus der Taufe hebt. Über die allerersten Anfänge wissen wir nichts, doch hat Basilius zusammen mit seinen Unterlagen zu Kasse und Schriftverkehr eine Anzahl von Dokumenten hinterlassen, die uns einen Einblick in die Arbeit und die gesamte Entwicklung des Jugendschachs in Haselünne ermöglichen. Denn dies ist das Neue: das Angebot richtet sich, im Gegensatz zu den Zeiten von Heinz Neumanns Schachabteilung, ausschließlich an Jugendliche. Erstes überliefertes Ereignis ist ein im März an vier Terminen ausgetragenes Turnier, für das die Gaststätte "Esders" den Rahmen abgibt. Ein von der Tagespresse gebrachtes Foto zeigt Bruder Basilius – gerade einmal so groß wie die Jungens von

vielleicht 13 Jahren und einen ganzen Kopf kleiner als der Sieger – bei der Preisübergabe an Reinhard Felthaus, der vor Dirk Völkening und Martin Burke gewonnen hat. Etwa ein Dutzend weiterer Teilnehmer bildet die Kulisse. Nach einem Simultanauftritt von Fritz Finke Anfang April folgt das sogenannte Osterpokalturnier, für das sowohl die Tabelle wie der Entwurf für eine Presseankündigung erhalten sind. Es mögen von den Interessenten doch bitte Bretter und Figuren mitgebracht werden und – ein Startgeld von zwei Mark!

Eine Kriegslist, die für diesen wunderlich-wunderbaren Menschen genauso charakteristisch war wie seine Herzenswärme und sein Engagement. In diesem Fall hat er wohl nach einer Möglichkeit gesucht, die Jungen auf so dezente wie etwas schlitzohrige Weise bei der Stange zu halten, denn wer schmisste wohl die Brocken hin, wenn er Obulus zu entrichten schon vorab genötigt wird? Auf sympathische Art hintergründig ist Bruder Basilius gewesen, und so wie er gegenüber einem schwächeren Anfänger die offensichtlichsten Gewinnzüge in denkbar größter Unbefangenheit übersehen konnte, so gevielt waren seine Tricks, saß er einem nominell stärkeren Gegner gegenüber. Da beispielsweise wurde ein Bauer vorgezogen, und Basilius – das zusammengeklappte Brillengestell in der Hand, den Blick auf eine beliebige Stelle an der Wand fixiert – hockte dabei, als könne er nicht bis drei zählen und habe sich bei dem Zug nichts gedacht, ein Bild reinster Unschuld. Ganz besonders gefährlich stand es, hub Basilius mitten während der Partie wie von ungefähr an, einen mit strahlender Miene und größter Anteilnahme nach Wohl und Wehe auszuholen. Und was denn das Studium so mache? Ach ja, und den Eltern gehe es gut? Soso. Und tief in den Augen steckte ihm dabei der Schalk.

Aber zurück zum Pokalturnier Ostern 1976, dessen Abschlußtabelle 13 Teilnehmer aufführt, die das Startgeld nicht gescheut haben und auch wirklich bis zum Ende durchhalten. Das Ergebnis bringt diesmal einen anderen Einlauf der drei offensichtlich stärksten Spieler, indem nun Martin Burke mit 10:2 Punkten die Nase vom hat, knapp dahinter liegen Völkening und Felthaus. Im Juni dann steht ein Schulvergleich (Gymnasium St. Ursula contra Realschule Haselünne) auf dem Programm, im Oktober gefolgt von einer ausgewachsenen Schülermeisterschaft. Zuguterletzt gibt's zwischen Weihnacht und Neujahr ein weiteres Simultan-Turnier, diesmal mit Carsten Rogge. Nach diesen nur wenige Monaten sind Felthaus und Burke stark genug, es mit den Senioren aufnehmen zu können; in aller Demut stolz dürfte Bruder Basilius gewesen sein, als tatsächlich noch 1977 einer seiner Schützlinge, Martin Burke, in Meppen das Vereinspokalturnier gewinnt. Und wieder nur ein Jahr darauf spielen beide in der I. Mannschaft mit – hurtig ging das damals.

Viel nachlässiger als dies spannende erste Jahr hat Basilius die weitere Arbeit dokumentiert. Ob die Jugendgruppe Haselünne von Dauer gewesen oder bald darauf im Gesamtklub aufgegangen ist, weiß ich nicht zu sagen. Nachweis dagegen findet sich für eine nächste Aufgabe, die mit Beginn der 80er Jahre auf den unermüdlichen Basilius zugekommen ist, die Beteiligung des Schachklubs Meppen-Haselünne an der alljährlichen Ferienpaß-Aktion. Der Chronist mag sich täuschen, doch will es ihm im Rückblick so erscheinen, als seien diese jeweils im Juli oder August veranstalteten Spielrunden die eigentliche Basis gewesen, von der aus der Verein seine Krise zu bewältigen vermochte. Unter den Jungen und Jüngsten in Sachen Schach Werbung zu betreiben und nebenher auf Mitgliederfang zum Wohl des Vereins zu gehen, das war nun gute Gelegenheit. Betreut, begleitet und getröstet ("Es ist nicht wichtig gewonnen zu haben, sondern dabei gewesen zu sein!") von Bruder Basilius, haben sich viele der Steppkes nicht gar lang überzeugen lassen müssen, in den Schachklub einzutreten. Und so findet sich auf den paar Fotografien diese Zeit manch vertrautes Gesicht – oder vielmehr: dessen Kindervariante. Stolz präsentiert der Sieger von 1986 seine Urkunde, der Dreikäsehoch Uwe Meng.

Parallel zu dieser vereinsinternen Jugendarbeit, ihr eigentlich sogar voraus, entdeckt der Schachklub Meppen die vom Verband organisierten Jugendligen. Zumindest seit der Saison 1974/75 läßt sich ein Meppener Team nachweisen und zwar in der Jugendverbandsklasse Münsterland. Rückgrat dieser Truppe sind aber zunächst die Talente, die aus Lönigen und Herzlake herüberkommen - an eigenen fehlt es ja noch. Mit Finke und Rogge, Duschanek und dem jungen Toni Schwefer, mit Edgar Herm (der für die Saison 1975/76 als erfolgreichster Spieler am 5. Brett genannt wird) und später dann Felthaus wie Burke ist man durchaus erfolgreich gewesen und hält über einige Jahre hinweg den Platz in der Jugendverbandsklasse B. Dann beklagt Heinz Neumann, bei seinem Amtsantritt 1978, den stattgefundenen Abstieg des Jugendteams, der augenscheinlich mit dem Ausscheiden der Löninger wie auch Herzlaker Spieler in Verbindung steht. Wohin man aus dieser Klasse abstieg und ob es unter der Verbandsebene etwa noch Bezirksjugendligen gegeben hat, das ist ebenso ungewiß wie die Entwicklung des Meppener Jugendschachs in den folgenden Jahren. Ab 1978 jedenfalls wird ein Meppener Nachwuchsteam in den Münsterländer Verbandsnachrichten nicht mehr geführt, und im neuen Schachverband Niedersachsen scheint es zur Einrichtung solcher Jugendformationen erst beträchtlich später gekommen zu sein. Da sich auch in den – für die Jahre nach 1980 allerdings äußerst lückenhaften – Unterlagen unseres

Vereins kaum etwas über solche Aktivität verzeichnet findet, mag es in dieser Zeit tatsächlich keine Jugendlichen gegeben haben. Einzig von einer "Schachtrainingsrunde Emsland" ist kurz die Rede.

Klüger geworden ist hier der Chronist 10 Jahre später. Befangen in der Vorstellung, der Anfang der 80er Jahre sei für unseren Verein ausschließlich eine Zeit des Rückschritts gewesen, verführt auch durch die geringe Zahl der Zeugnisse, schien mir damals die „Schachtrainingsrunde“ zwar der Notiz, nicht aber intensiver Recherche wert. Was ich an Information vorfand, reimte sich nicht zu klarem Bild zusammen.

Ein Jahrzehnt später, bei der Nacharbeit an der Chronik in Sachen Vereinsmitglieder der 80er Jahre, durchforstet der Chronist noch einmal das Konvolut der Hinterlassenschaft von Bruder Basilius und stößt dabei auf Rätselhaftes. An den Rand, mitten hinein, auf der Rückseite notiert, finden sich auf Basilius' Kassenzetteln immer wieder Listen von Namen, die dort eigentlich noch nicht erscheinen dürften. Oliver Eing, unser aktueller Vereinsvorsitzender und eingetreten im Juli 1985, figuriert bereits auf einem Bogen, den Basilius für die Saison 1982/83 erstellt hat. Darüber geriet ich mit Oliver ins Gespräch, der sich jener „Schachtrainingsrunde“ für die Zeit ab 1983 gut zu erinnern vermochte. Damals sei er zu einer bereits bestehenden Jugendtruppe gestoßen und mit Bruder Basilius als Betreuer, Andreas Riese und Markus Noll, später auch mit Gerd Steinkamp sowie weiteren Jugendlichen aus Haselünne im Emsland unterwegs gewesen. Die nicht eindeutig zu datierende Namensliste von Basilius' Hand führt als weitere mögliche Mitglieder an: Klaus Hoffmann und Rainer Plass, Guido Brüggen, Michael Hüllmann und Andreas Borchert.

Angespornt durch solcherlei Information findet nun auch ein schmaler Ordner aus der Saison 1984/85 Beachtung, den Basilius kurz vor seinem Ausscheiden noch schnell zusammengestellt haben muß. Es hat diesen Ordner bereits vor zehn Jahren gegeben, und – zur Schande des Chronisten sei es eingestanden – damals wie heute prangt auf dem obersten Blatt die Einladung zur „Schach-Trainingsrunde Emsland“. Gering ist diese eine Seite, genügend aussagekräftig jedoch, um zusammen mit den restlichen Zeugnissen das wesentliche zu erschließen.

In der Ausschreibung macht der damalige Runden-Leiter, Ludwig Brouwer aus Bentheim, die Betreuer noch einmal auf die Regeln aufmerksam: Die Jugendlichen sollen unter 16 Jahren sein, ohne feste Rangfolge antreten und nicht bereits in einer Seniorenmannschaft mitspielen – kein Wunder also, daß die Talente, die hier mittun, weder in den Ingo-Listen noch in den offiziellen Paßlisten aufgeführt sind.

Eine Welt für sich ist diese Trainingsrunde, so sehr, dass niemand von den Jungen dem Verein beitrifft und die Stätte, wo man am Montag trainiert und am Freitag Nachmittag um vier die Gäste zum Wettstreit an acht Brettern empfängt, der Babysitterraum der Propsteigemeinde ist – weitab von Kösters Gastwirtschaft. Zwei Entwürfe zu Presseartikeln dokumentieren, daß sich diese Gruppe von Nachwuchsspielern bereits 1982 erfolgreich schlägt: im Herbst können Bentheim und Nordhorn-Blanke mit 6:2 und 7:1 nach Hause geschickt werden.

In Dunkel gehüllt bleibt die Geburt dieser „Schachtrainingsrunde“ wie auch ihr Ende. Oliver Eing vermeint sich an das Jahr 1986 für den Start in den regulären Jugendlichen zu erinnern. Und in der Tat findet sich in der Sammlung unseres Vereins bis heute eine Fülle neuer Pässe für Jugendliche, die allesamt für die Saison 1986/87 ausgestellt sind und verdeutlichen, daß die Nachwuchsspieler nunmehr in den Verein und den offiziellen Spielbetrieb integriert werden. Nur mutmaßen kann der Chronist, warum dies nicht schon früher geschehen ist, denn eine reguläre Jugendliga des Bezirks Emsland läßt sich mindestens ab 1984 nachweisen. Gewißheit hat er jedoch über die Verdienste von Bruder Basilius. Während der Verein in die Krise versank und gerade einmal zwei Dutzend offizielle Mitglieder zählte, geschah abseits von ihm bereits das Neue, behütet von einem Mann, der der Großvater seiner Schützlinge hätte sein können und sich – mag sein – auch so verstanden hat.

Neben seiner Sammlung all dieser Zeitungsausschnitte, Tabellen, Mannschaftsaufstellungen und Texte (die mitunter in recht gewagter Orthographie verfaßt sind) hat Bruder Basilius bei seinem Abschied 1985 auch noch seinen roten Arbeitsordner hinterlassen, in dem bis heutigen Tags in kunterbunter Folge abgeheftet liegt, was zu seiner Zeit des Aufhebens wert und wichtig erschien: Rechnungen, Quittungen, Durchschläge - inzwischen ohne jede Bedeutung. Und doch blitzt aus diesem Wust da und dort etwas von dem wahren Basilius durch, Nachrichten aus der Stille des Missionshauses, vom Schreibtisch aus aller Welt anvertraut. Es sind die Durchschläge seiner Briefe, der von ihm als Schriftführer betreuten Geschäftspost des Vereins. Trockene Schreiben, sollte man meinen; nicht so bei diesem Menschen. Kein Anlaß ist ihm zu dröge, um in den Geschäftston nicht an irgendeiner Stelle etwas von sich zu geben, eine abseitige Betrachtung etwa oder das Fragment eines Kommentars in eigener Sache. An den Vorsitzenden des Bezirks, Werner Heuser, ergeht die Meldung von der Wahl Heinz Neumanns zum Vorsitzenden - wie aber kann man dies tun, ohne der zwei Runden zu gedenken, die Neumann und v. Hunnius geschmissen haben? Der Schachverlag Rudi Schmaus mahnt leichtsinnig-

gerweise eine säumige Zahlung an und gerät dabei aber schon ganz an den Falschen, denn da naht der Konter: "Wenn Sie auch so prompt im Liefern wären als ich im Bezahlen, dann wäre es schöner auf der Welt." Gleich nachher tut's ihm aber leid, und zum Trost wird dem Schachverlag Aktuelles aus dem Verein berichtet. Im Dezember 1980 aber darf sich Bezirkskassierer Heinz Schmidt nicht nur über die zügige Überweisung eines fälligen Jahresbeitrags, sondern auch über die neue exakte Adresse von Basilius freuen: "NB. vom 21.Jan.-Ostern=16.April 1981 bin ich in Indien anzutreffen." Da sieh zu.

φφ

Als mit Ende der 80er Jahre sich auch die letzten zwei der Alten Garde aus dem Vereinsleben zurückziehen, Heinz Neumann nämlich und Friedrich Guba, mögen sie das ohne Besorgnis tun. Aus dem Tief von 1985 ist der Schachklub Meppen heraus und steht auf dem Sprung, zu dem Verein zu werden, der er heute ist. Innerhalb von nur fünf Jahren hat sich die Zahl der Mitglieder faktisch verdreifacht; aus dem verlorenen Häuflein von 22, das man 1984 noch war, sind stolze 64 geworden. Auch über ein zweites Standbein läßt sich seit Frühjahr 1987 wieder verfügen. Wie sich Friedrich Guba erinnert, habe er gelegentlich einer seiner vielen Wandertouren Heinz Albers kennengelernt und ihm dann gut zugeredet, es doch einmal mit dem Schach zu versuchen. Nun, Heinz Albers tritt 1985 in den Schachklub ein, übernimmt nur wenig später die Aufgaben eines Schriftführers und nach dem Tod von Ingo Müller dann das Amt des Kassenwarts, ehe man ihm im Januar 1989 zum Vorsitzenden gewählt hat. Dazwischen jedoch ruft er in Wesuwe eine eigene Schachgruppe ins Leben, die derart floriert, daß man dort 1990 sogar eine eigene Mannschaft aufstellen kann. Diese Erweiterung Richtung Wesuwe ist jedoch nicht isoliertes Geschehen, sondern steht – ähnlich wie dies bei Heinz Neumanns Initiative in Haselünne der Fall gewesen ist – in Zusammenhang mit einem generellen Umbruch, der sich in kaum fünf Jahren als Folge gerade der Jugendarbeit im Schachklub Meppen vollzieht.

Im Rückblick läßt sich der Wandel zunächst an den Vereinsabenden erkennen. Zwar findet die Trainingsarbeit eher am Nachmittagstermin statt, doch tauchen viele Jugendliche mit zunehmendem Alter eben auch abends auf und bringen ihren frischen Ehrgeiz mit. Fast zwangsläufig werden deshalb ab 1985 Meisterschaft und Pokal wieder im Jahresturnus ausgetragen. Und obschon Reinhard Felthaus (nach dem Abschied von Gerwin Wilms 1984 die unbestrittene Nummer Eins) vorerst sei-

ne Überlegenheit wahren kann, kommt rund um ihn - der damals selbst erst 25 Jahre zählt - die nächste Spielergeneration auf. Erster Herausforderer wird Oliver Behrendt aus Haselünne, der Felthaus die Meisterschaft 1985 zwar nicht, dafür jedoch den Pokaltitel des selben Jahres wegschnappen kann. Mehr als diesen Ausgang wissen wir nicht, und ebenso steht es um die Pokalturniere von 1986 und 1987, deren Titelträger jeweils Reinhard Felthaus heißt. Für die Meisterschaftsrunde 1986 kennen wir dagegen immerhin die Namen der Teilnehmer. Neben vier Stammkunden vergangener Jahre (Heinz Neumann, Lydia Deeken, Reinhard Felthaus und Ernst Krebs) kämpfen drei Neuzugänge aus jüngerer Zeit (Norbert gr.Kohorst, Heinz Albers und Dieter Horstkamp - der letztere ein Mitglied der I. Mannschaft) zusammen mit sieben Jugendlichen (unter ihnen neben Oliver Behrendt erstmals Oliver Eing und Dirk Augustin) um den Titel, der dann an Felthaus geht. In etwa gleicher Besetzung startet mit diesmal 13 Teilnehmern die Meisterschaft 1987, nur daß jetzt Behrendt ausgeschieden ist und dafür ein anderer Neuzugang aus der I. Mannschaft, Geert Ernst, und der Verfasser selbst mitmachen. Noch ist der Ausgang eindeutig: Auf den ersten Plätzen landen mit 11.5 Punkten aus 12 Partien Felthaus und Henning (ein Stichkampf entscheidet zu Reinhard's Gunsten) vor Ernst und Horstkamp (8.5 bzw. 8 Punkte) und den mit 6.5 Zählern deutlich abgeschlagenen Eing und Augustin.

Ein Wandel in dieser Hierarchie kündigt sich aber schon im nächsten Jahr an. Überraschend heißt der Pokalsieger 1988 Dirk Augustin, und auch in der Meisterschaft holen die Jugendlichen mächtig auf. Es siegt zwar einmal mehr Felthaus mit 11 aus 13, aufgerückt auf den geteilten zweiten Platz ist jedoch Augustin (9.5), dicht gefolgt von Eing (9) und einem weiteren neuen Talent, Carsten Albrecht. Horstkamp und gr.Kohorst landen nun im geschlagenen Feld und müssen auch noch Senior Ernst Krebs vorbeiziehen lassen.

Zum zukunftsweisenden Ereignis ist dann die Vereinsmeisterschaft 1989 geworden - ein Turnier, das es nach Größe und Spielstärke durchaus mit den Meisterschaften der 60er Jahre aufnehmen kann. Unter den 16 Teilnehmern längst vertraute Gesichter: Krebs, Deeken, gr.Kohorst und Heinz Albers, dazu (wie schon ein Jahr zuvor) von der Gruppe Wesuwe Willi Hüser - das sind die älteren Spieler. Dann drei Jugendliche aus den 70er Jahren: der Pokalgewinner von 1989 und Favorit Reinhard Felthaus, ich selbst, sowie (nach langer Unterbrechung noch einmal) Martin Burke. Und gegen diese drei vor allem tritt die Phalanx des Vereinsnachwuchses an, mit Eing und Augustin, mit Albrecht und Uwe Meng, mit Thomas Ostermann und Andre Broens - für ihn der erste Auftritt. Als alles dann vorbei ist, der Rauch sich nach dramatischem Kampf in der breiten Spitzengruppe verzogen hat, besitzt

der Schachklub Meppen einen neuen Vereinsmeister: Oliver Eing. Knapp aber verdient, als einziger ohne jede Niederlage und mit fast blütenreiner Bilanz gegen die direkten Konkurrenten, gewinnt er mit 13 Punkten aus 15 Partien vor den gemeinsamen Zweiten Augustin und Henning (12.5) sowie Carsten Albrecht (11). Abgeschlagen aber ist der Serienmeister langer Zeiten, Reinhard Felthaus, und ebenso geht es Martin Burke; beide können sich gerade noch vor einem gleichfalls stark aufspielenden Uwe Meng platzieren. Nicht einem einzelnen, sondern der Jugend insgesamt ist 1989 der Durchbruch an die Spitze gelungen, und ohne sie wäre an die Rückkehr in die Bezirksliga einige Jahre später nicht zu denken gewesen.

□□

Entsprechend dieser Entwicklung im Jugendbereich wandelt sich in den Jahren nach 1985 auch das Erscheinungsbild der I. Mannschaft, ja, des Mannschaftsgefüges überhaupt. Fast anderthalb Jahrzehnte hindurch hatte man sich mit nur zwei Mannschaften im Seniorenbereich begnügen müssen und selbst dabei mit der Aufstellung noch etliche Probiere gehabt. Angesichts der zahlreichen Jugendlichen und mit der Schachgruppe Wesuwe in der Hinterhand, können und müssen bald weitere Teams angemeldet werden: ab 1987 gibt es eine III. und ab 1989 eine IV. Mannschaft, was von der stürmischen Entwicklung in den 90er Jahren der vergleichsweise bescheidene Anfang gewesen ist.

Noch ganz in der Welt der 70er Jahre verhaftet ist das Team, das 1985 in einen weiteren Kampf gegen den Abstieg zieht. Von Guba am ersten und Neumann am letzten Brett eingerahmt sind Felthaus und Henning, Burke und Steinke, hinzu kommen an Brett 3 Oliver Behrendt und drei Plätze weiter Norbert gr.Kohorst, der eine aus eigener Jugend, der andere ein 1983 eingetretener Lehrer. Gerade mal so, erst durch einen glücklichen Sieg in der letzten Runde gegen Nordhorn, entgeht man der dräuenden Kreisliga. Für die Saison 1986/87 werden dann mit Geert Ernst und Dieter Horstkamp zwei neue Spieler gewonnen, der Kreis derer, die für die I. Mannschaft in Frage kommen, ist indes derart begrenzt, daß sich an Brett 8 noch Ernst Krebs mit seinen gut 70 Jahren aufstellen lassen muß. Das Jahr 1987 bringt dann eine erste deutliche Zäsur, für Friedrich Guba und Heinz Neumann ist jetzt Schluß. Und da sich auch Ernst Krebs wieder in die II. Mannschaft zurückstufen läßt, spielt ein deutlich verjüngtes Team, in dem mit Oliver Eing und Dirk Augustin zum erstenmal nach gut und gerne fünf Jahren wieder neue Jugendspieler aus dem eigenen Nachwuchs auftauchen. Wie schon in der vorherigen Spielzeit

reicht es aber auch jetzt nur zu einem Platz im unteren Mittelfeld der Bezirksklasse.

In dem wesentlich besseren Abschneiden in der folgenden Saison spiegelt sich dann die wachsende Spielstärke der Jugendspieler, die nun - nach dem Weggang von Geert Ernst - durch Carsten Albrecht Zuzug erhalten. Bei Halbzeit sieht es sogar danach aus, als könne der Schachklub Meppen am Ende wohl einen der zwei Aufstiegsplätze belegen. Niederlagen in den drei letzten Runden gegen Nordhorn-Blanke, Hellern und Bramsche (jeweils die II. Mannschaft) lassen letztlich aber nicht mehr als den vierten Rang zu. Endgültig vollzogen wird der Umbruch im Jahr 1989. Den Verein verläßt jetzt auch Dieter Horstkamp, Vertreter in Sachen Angriffsspiel ohne Wenn und Aber, für dessen freilich sympathische Zockermentalität das Spiel nur um der Ehre willen auf Dauer das Wahre nicht gewesen sein mag. In der neuen Rangfolge mit Felthaus, Henning, Augustin, Eing, Burke, Albrecht, Meng und Broens gelingt der Mannschaft mit vier Siegen in Folge eine ebenso überzeugende erste Hälfte der Saison, wie darauf die zweite Hälfte mit vier Niederlagen miserabel gerät. So enttäuschend das damals auch gewesen sein wird, die eigentliche Bedeutung liegt in der Aufstellung dieser Formation selbst. Kaum verändert ist sie für die folgende Zeit zusammen geblieben und hat dann mit Thorsten Behrens für Augustin (Mitte 1991 für einige Jahre nach Münster gewechselt) und Thomas Ostermann an Stelle von Burke (vom gleichen Jahr an nur noch Ersatzspieler) die Rückkehr in die Bezirksliga geschafft. Und bis auf den heutigen Tag bildet dieses Team von damals den Grundstock unserer I. Mannschaft.

φφ

Wie sehr der Schachklub Meppen seine weiteren Erfolge den Jugendlichen (und damit ebenso dem eigenen Engagement in diesem Bereich) zu danken hat, verdeutlicht ein Blick auf die Entwicklung des Jugendschachs in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Was mit Bruder Basilius und der „Schachtrainingsrunde“ eher bescheiden seinen Anfang genommen hatte, entwickelt sich schlagartig zu beeindruckender Größe.

Für die Saison 1986/87 sind reguläre Jugendmannschaften wieder verbürgt, und gleich gar deren drei. Eine A-Jugend-Formation spielt in der Jugendliga Emsland, mit Eing und Augustin an den ersten Brettern, ein weiteres Team in der Jugendklasse, und schließlich gibt es auch noch eine Gruppe C/D-Jugendlicher. Präziser unterrichtet sind wir erst über die Spielzeit darauf, aus der für die A-Jugend die weitere Rangfolge mit Andreas Riese, Thomas Ostermann, Michael Meyners, Stefan

Armbrust und Uwe Meng überliefert ist, und - wegen der Erfolge - genauer noch über die Saison 1988/89. Offensichtlich gelten für die Aufstellung inzwischen andere Bestimmungen, so daß nun neben vier A-Jugendlichen je ein Mädchen und ein C/D-Jugendlicher eine Mannschaft bilden, und ebenso offensichtlich ist, daß in Meppen bereits ein Überangebot an starken Jugendspielern herrscht. An den oberen Brettern in der Jugendliga muß zwischen Albrecht und Ostermann und Meng schon fleißig hin und her gewechselt werden. Das Mädchenbrett besetzt Martina Heckmann, und den letzten Platz nehmen wahlweise Carsten Buchwald oder Marc Reiter ein.

Zum Abschluß einer erfolgreichen Saison winkt dieser Mannschaft der Aufstieg, für den der Stichkampf gegen eine gleichermaßen starke Schachjugend des Vereins Rochade Hollage auszutragen ist. Denkbar knapp und erst nach Berliner Wertung scheitert man, qualifiziert sich dann aber doch für die Landesklasse West, da dort die Mannschaft eines anderen Klubs zurückgezogen wird. So also ist die Bühne frei für einen der ganz großen Erfolge aus dieser frühen Zeit der heutigen Jugendarbeit. Nun an acht Brettern und in der Stammformation Augustin, Eing, Albrecht, Meng, Broens und Ostermann, Martina Heckmann und Buchwald bzw. Reiter spielend, schlägt diese Jugendauswahl des Schachklubs Meppen in der Saison 1989/90 ihre Gegner einen nach dem anderen und wird dafür mit neuerlichem Aufstieg belohnt: für die nächsten zwei Jahre spielt das Team in Niedersachsens höchster Jugendklasse.

Ein Beispiel für die Jugendarbeit - ein anderes das von Martina Heckmann, mit deren Namen sich der Beginn eines neuen Kapitels in unserer Vereinsgeschichte verknüpft, das des Mädchenschachs. Über ein Jahrzehnt hinweg war es einzig Lydia Deeken gewesen, die aus der Schachszene in Meppen mehr gemacht hatte als die Domäne reinen Männersports. Angefangen mit Martina ändert sich das. Mit gerade elf Jahren kommt sie bei den in Emlichheim ausgetragenen Bezirksmeisterschaften der C/D-Mädchen 1988 auf den dritten Rang, obwohl sie in ihrer Altersklasse zu den Jüngsten gehört, und qualifiziert sich für die Landesausscheidungen im Frühjahr 1989. Da Martina hier das beste Ergebnis in der jüngeren Altersstufe erzielt, berechtigt ihr sechster Platz zur Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften der D-Mädchen im Herbst. Hier gelingt ihr erneut ein sechster Platz, und später holt sie sich dann auch noch den Bezirkstitel. Am Aufbau einer eigenen Damenmannschaft in den letzten Jahren und an deren Erfolgen - 1998 ist der Aufstieg in die 2. Bundesliga nur um Haaresbreite verpaßt worden - läßt sich die Bedeutung jener Entwicklung messen, die mit Martina Heckmann ihren Anfang genommen hat.



Erfolg also zwar nicht überall, wohin man blickt, aber doch vielerorts und wo nicht, dann dort für die nahe Zukunft mindestens zu erahnen. In vergleichbarer Situation wie 15 Jahre zuvor Rolf v. Hunnius tritt Heinz Neumann 1989 zurück und übergibt die Amtsgeschäfte an Heinz Albers, so geschehen am 14. Januar. Nicht ganz zufällig ist dieser Termin gewählt, fast auf den Tag genau fällt er mit dem Gründungsdatum des Vereins zusammen. Und dennoch liegt dieser Wahl mehr zugrunde als eine individuelle oder bloßer Zahlensymbolik geschuldete Entscheidung. Viel bestimmt die Person eines Vorsitzenden, aber so viel nicht, daß nicht noch jeder Verein sein Eigenleben geführt und dadurch seinen beinahe persönlichen Charakter hätte. Unserem Schachklub Meppen aber ist eine die Jahrzehnte überspannende Kontinuität seiner Mitglieder - so scheint es - nicht zu eigen. Wie sein Vorgänger im Amt mag auch Heinz Neumann bei seiner Abschiedsrede auf die Gesichter der damals Versammelten geblickt und Ausschau gehalten haben nach den Gefährten aus langer und großer Zeit. Wo nur waren sie? Und als er in seiner Rede an ihre Namen erinnert hat, an Knop und Klose und Finke und Rogge, an Caspar, Ihorst, Dauwe Többen, die Schwefers und Schüttes, da sind es auch dieses Mal nur eine Handvoll gewesen, die mit solchen Namen noch etwas haben verbinden können. Fünfzehn Jahre gelebt hatte der Alte Schachklub Meppen; fünfzehn Jahre nun auch der Verein, dessen Wesen von ihm, Heinz Neumann, so entscheidend bestimmt worden war. Schon hatte sein Klub etwas Neuem Platz gemacht, schon gab es ihn nicht mehr oder doch nur in der Erinnerung weniger. Einzig der Wandel, der sich in Eintritten und Austritten schleichend vollziehende Wandel war beständig gewesen; da ging er dann.

Heute sind wir nunmehr fünf, die noch vor den Brett sitzen und uns der Tage im Gartenrestaurant Finkenbrink und im Schachverband Münsterland zu entsinnen vermögen, fünf unter 120 Mitgliedern: Bernhard Suntrup, Lydia Deeken, Reinhard Felthaus, Ernst Krebs und der Chronist selbst.

Zwei Monate nach dem Rücktritt Heinz Neumanns ist in Bamberg, im 78. Jahr seines Lebens, der Missionsbruder Basilius Fritsch gestorben. Nach seiner Heimkehr Museumsführer im Mutterhaus des Ordens, hat er für diese Aufgabe - so will es der Nachruf - sein Wissen von Indien gut verwenden können. Dorthin war er zu Anfang seines Ordenslebens entsandt worden, zu einer Zeit, da in Deutschland Hitler und in Indien noch die Kolonialmacht Britannien herrschten und man solche

Reisen nicht auf ein paar Wochen tat, sondern auf Jahre. Dorthin ist er zurückgekehrt bis in sein hohes Alter, in eine andere Welt.

φφ

Sehr unterscheidet sich der Schachklub Meppen heute von jenem vergangener Tage. Riesengroß scheint er mir im Verhältnis zur Vergangenheit. Acht Seniorenmannschaft schickt er – neben den Jugendmannschaften und zwei Damenteam – in seinem Jubiläumsjahr ins Rennen, und die Trainingsarbeit findet gleich an vier Standorten statt: in Meppen selbst, in Wesuwe, Haselünne und Bokeloh. Und nicht abgerissen sind in den letzten zehn Jahren die Erfolge, gerade die im Jugendbereich. Gewonnene Bezirkseinzelschaften und Qualifikationen für Deutsche Meisterschaften erzielen unsere Jugendspieler heute genauso gut wie vor zehn Jahren, als Heinz Albers den Vorsitz unseres Vereins übernommen hat. Das alles aufzulisten und mit Namen zu versehen, wäre die Aufgabe einer Statistik – und es fortzuführen in die Zukunft die Aufgabe derer, die nachfolgen.

Ich aber reise in den fernen Spiegel der Vergangenheit, und wenn etwas Zeit bleibt auf der Strecke zwischen Bremen und Meppen, fahre ich durch Haselünne und halte an der Hammer Straße. Das Missionshaus liegt verwaist, denn vor ein paar Monaten sind die letzten Brüder vom Orden des Heiligen Franziskus nach Bamberg heimgerufen worden, unter ihnen auch Bruder Jordan, ein Greis von 90 Jahren. Als Kurt Ender seine zündende Rede schwang und Guba und Knop zum Entscheidungsspiel antraten, als Ernst Totzke sein bitteres Ultimatum stellte und Neumann die Schachgruppe Haselünne ins Leben rief, auf seinen Händen Leo Hiemann saß und der junge Schwefer die Klasse erhielt, da war in jedem dieser Augenblicke Farbe und Geruch, Spannung und Glück: die Gegenwart, oder das Leben selbst. All dies ist heute Geschichte und vergangen; aber Eugen Stetzko lebt und spielt seine Mandola, Heinz Neumann angelt und Friedrich Guba wandert immer noch. Basilius indes - ?

Bremen, im Frühjahr 1999

Nachrede 2009

Der Schachklub Meppen ist 50 geworden – Vivat, hoch soll er leben! Zwar nicht im Januar, zu seiner eigentlichen Geburtsstunde, dafür aber an einem sonnig-warmen Spätsommertag fand im Heimatmuseum Wesuwe die Feier dieses Ereignisses statt, in würdiger Gestalt eines Blitzschachturniers, an dem sich – im Rahmen des alljährlich ausgerichteten Hasetal-Pokales – Schachspieler des Umlandes beteiligt haben. Schwerer wog jedoch eine Wiederbegegnung anderer Art: Als Ehrengäste gekommen waren auch die Witwe und die Kinder des Vereinsgründers, Kurt Ender, dessen Spur die vor zehn Jahren verfasste Chronik schon wenig nach der Vereinsgründung verloren hatte. Unter seinem Namen fand die Familie im Internet einen Hinweis auf diese Chronik, nahm Kontakt auf und stellte Informationen wie Material zur Verfügung.

Kurt Ender also, 1911 im heutigen Polen geboren, verschlug es nach dem Zweiten Weltkrieg über Berlin und Cuxhaven – wo er seine Frau Ilse heiratete – ins Emsland und von dort, in den 60er Jahren, nach Warburg. Hier hat er in der Schachabteilung der Volkshochschule eine neue Vereinsheimat gefunden, wovon einige von ihm selbst verfasste und von seiner Tochter Ursula Lauenburger zur Verfügung gestellte Artikel zeugen. 1990 ist er dann verstorben.

Seine Kinder erinnern sich gern ihrer Kindheit in Meppen, was das Schachspiel angeht insbesondere an die gelegentlichen Besuche des alten Nicolai Kuschke im Hause Ender. Und unter den alten Zeitungsartikeln fand sich dann auch einer von Bedeutung für unsere Vereinsgeschichte. Berichtet wird im März 1959 oder 1960 von der Meppener Stadtmeisterschaft, von einem geplanten Qualifikationsturnier zur Klubmeisterschaft und einem Jugendturnier, an dem sich offenbar Schüler vom Meppener Gymnasium beteiligten – unter ihnen Klaus Pierwoß, der nachmalige Intendant des Bremer Theaters.

Ein harmonisch verlaufendes Turnier in stimmungsvoller Atmosphäre, Siegerehrungen und Ansprachen zum Jubiläum, ein Ausklang der Festivität zu Buffet und lebendigem Gespräch, mit der Familie Ender Gründung und Gegenwart ineinander verknüpft – Verein, was willst du mehr?

Und dennoch kehrte der Chronist an diesem Abend mit gemischten Gefühlen heim und tat das in Erinnerung an die letzte Jubiläumsfeier, zehn Jahre zuvor.

☐☐

27. Juni 1999

Im Gemeindesaal der Pfarrkirche Bokeloh versammelt sich an einem heißen Samstagnachmittag der Verein, um sein 40. Jubiläum zu begehen. Eingeladen ist nicht nur der stattliche Kreis der aktiven Mitglieder – über 100 liegt die Zahl –, sondern natürlich auch das Häuflein der Ehrenmitglieder und Alten Herren, geladen sind weiter die Vertreter von Kreis, Stadt und Sportbund, und darüber hinaus hat sein Kommen in eigener Person zugesagt der Präsident des Niedersächsischen Schachverbands, Joachim Hagemann.

Der käme nicht, handelte es sich um eine simple Jubiläumsfeier, wie sie viele Vereine auf ihrer Daseinsstrecke erleben – Joachim Hagemann kommt, um dem scheidenden Jugendwart des Bezirks Osnabrück-Emsland die Ehre zu erweisen, und das ist niemand anderes als Heinz Albers. Schon in seinem Geleitwort für die Chronik hat er ihn als „Legende“ titulierte, und wie er jetzt das Wort zu seiner Laudatio ergreift, geschieht Heinz Albers mehr als nur Lob und Würdigung, mehr als ein herzliches Dankeschön. Ganz in den Mittelpunkt seiner Rede stellt Joachim Hagemann den Menschen Heinz Albers, und alles, was sich an Leistung berichten lässt, an Engagement und Einfallsreichtum und Erfolg, ist durchdrungen von Wärme und Sympathie für den Charakter, der all dies auf seine unermüdliche, bescheidene und herzliche Weise gestaltet hat. Und eigenartig: Obwohl ja wir es sind, die „unseren“ Heinz seit vielen Jahren kennen, ist es so, als würden wir ihn jetzt noch einmal neu kennen lernen – jetzt, wo er nicht nur den Posten des Jugendwarts, sondern nach zehn Jahren auch den des Vereinsvorsitzenden abgibt. Das Haus ist wohlbestellt; der Verein spürt dennoch: dieser Augenblick ist eine Zeitenwende.

Heute, zehn Jahre weiter, ist das Vereinsjahrzehnt unter dem Vorsitz von Heinz Albers Geschichte geworden, und im Rückblick lässt sich die Bedeutung unseres Ehrenvorsitzenden deutlicher erfassen als damals, wo alles, was das Vereinsleben unter seiner Leitung auszeichnete, ganz und gar gegenwärtig war und wie selbstverständlich erschien.

Da ist zunächst das banale Zahlenwerk. Aus einem Verein von gut 60 Mitgliedern, der 1989 vier Mannschaften auf Bezirks- und Kreisebene ins Rennen schickte und in Aufbau und Organisation immer noch ein wenig altväterlich wirkte, wird in den 90er Jahren einer der größten Schachvereine Niedersachsens, mit jeweils 8 Senioren- und Jugendteams sowie zwei gesonderten Damenmannschaften. Gerade den Jugendbereich kennzeichnet eine besondere Aktivität. Dort, wo früher auf den Bezirksjugendmeisterschaften Meppener Jungspieler vereinzelt erschienen, treten nun wahre Delegationen auf – 1999 gleich anderthalb Dutzend Köpfe stark. Und da

Erfolge nicht ausbleiben, reist man auch mit stattlichen 8 Jugendvertretern zu den Landesmeisterschaften weiter. Einen bedeutenden Aufschwung nimmt aber auch der Seniorenbereich. Die I. Mannschaft, in den 80er Jahren noch Stammgast in der Bezirksklasse und auch dort so manches Mal von weiterem Abstieg umdroht, gelingt zunächst der Aufstieg in die Bezirksliga und dann – nach fast einem Vierteljahrhundert – 1997 die Rückkehr auf die Verbandsebene. Weit höher spielt indes das Erste Damenteam, das ein Jahr darauf sogar an die Tür zur 2. Bundesliga klopft.

Analog zu gewachsener Größe und Aktivität modernisiert sich auch die Organisation. Mit Gerhard Mersmann wird erstmals ein ehrenamtlicher Geschäftsführer bestellt, und der Verein nutzt intensiv die Möglichkeit, ältere Jugendliche einen Trainerschein machen zu lassen, so dass nunmehr in Meppen und Haselünne, Wesuwe und Bokeloh für interessierte Kinder und Jugendliche Trainingsrunden angeboten werden können. Thorsten Behrens und Uwe Meng aber bilden die Redaktion der neuen Vereinszeitschrift „J'adoube“, die erstmals 1996 erscheint und mit zehn Ausgaben die Vereinsgeschichte der folgenden fünf Jahre begleitet hat.

Häufig verbinden sich solche Aufschwünge im Leben eines Schachvereins mit dem Namen eines spielstarken „Machers“ – Lev Gutmann für Melle ließe sich etwa nennen oder Karsten Bertram im Fall Hagen. Anders hier in Meppen, womit wir beim Eigentlichen wären.

Als Vereinsvorsitzender (wie auch als Schachspieler!) ist Heinz Albers alles andere als ein „Halbgott“ gewesen. Viel eher trifft auf ihn die Charakterisierung des Großen Friedrich vom „König als erstem Diener des Staates“ zu. Bescheiden, uneitel und sich nicht zu schade, dort anzupacken, wo es gerade nötig ist, stets im Dienst der Sache selbst, erfüllt Heinz Albers das Idealbild eines Vereinsmenschen. Zu einem „legendären“ Vorsitzenden wie Bezirksjugendwart hat ihn aber die Gabe gemacht, andere Menschen zum Mitmachen zu bewegen und sie bei der Stange zu halten. Der Chronist weiß selbst ein Lied davon zu singen, mit welch' freundlicher Zähigkeit Heinz dieser Chronik zur Geburt verholfen hat, und manche Ehrenamtliche, die damals einen Sonntag oder gar ein ganzes Wochenende daran gesetzt haben, wenn es darum ging, eine der Jugendmannschaften zu fern gelegenen Spielorten zu transportieren, werden in dieses Lied einstimmen können.

Wen kein persönlicher Ehrgeiz treibt, der kann und darf nach zehn Jahren solchen Dienstes kürzer treten – und hoffen, dass es dem Verein so weitergehen möge. Im Rückblick auf das nachfolgende Jahrzehnt erkennen wir indes unschwer, dass der Rücktritt von Heinz Albers als Vorsitzender – und der Lydia Deekens als seiner Stellvertreterin – tatsächlich eine Zeitenwende in der Vereinsgeschichte markiert.

Nur geringe Zeit hat sich unser Verein auf dieser Höhe halten können, und so sehr Schach im Meppen der 90er Jahre auch im Kommen gewesen ist, so deutlich zeigen sich die ersten Jahre des neuen Jahrtausends als Phase des Innehaltens, ja des langsamen Nachlassens. Gestehen wir ein: Trotz allen Engagements der nachfolgenden Vereinsvorsitzenden, von Carsten Schröder und Uwe Meng, von Rainer Nürnberg und Oliver Eing, zehrt der Schachklub Meppen von der Vergangenheit, von der umfangreichen Hinterlassenschaft eines Heinz Albers.

φ

So rundum gelungen die Feier zum 50. Jahrestag auch gewesen ist, so tief ist die Krise, die der Schachklub Meppen im Umfeld des Jubiläums durchschreitet. Die Zahl der Mitglieder ist wieder auf den Stand von 1989 geschrumpft, und Gleiches gilt für die Mannschaften: Deren vier gibt es noch, trauriger Rest der stolzen 18 Teams von 1999. Die Vereinsabende siechen dahin, die Jugendarbeit fristet zwar noch in Meppen ihr kümmerliches Dasein, in den Dependancen in Haselünne, Bokeloh und Wesuwe ist sie vor Jahren bereits eingeschlafen. Mit Maren Mersmann und Katharina Böck haben die letzten Spielerinnen aus Meppens großer Zeit im Frauenschach in diesem Jahr ihr Engagement eingestellt. Vereinsturniere, um Meisterschaft oder Pokal, werden nicht mehr ausgetragen.

Dass das Jubiläumsjahr dennoch auf Erfolge blicken kann, liegt an einer – freilich überschaubaren – Anzahl gegenwärtiger Jugendspieler, die wie Nils Brümmer und Dennis Papesch und in den letzten Jahren besonders Felix Pfemeter ihren Weg in die I. Mannschaft gemacht haben; und an der Vereinstreue ehemaliger Jugendspieler aus den 80er und 90er Jahren, die zwar längst ihren Lebensmittelpunkt anderswo gefunden haben, aber zu den Mannschaftskämpfen immer noch, aus Bremen und Bielefeld oder dem Rheinland, anreisen.

So ist dem Schachklub, pünktlich zur Jubiläumssaison, ein besonderer Erfolg beschieden gewesen. Vier von fünf Seniorenmannschaften gelang zur Saison 2008/09 der Aufstieg, und so stark wie in diesem Jahr stand unser Verein, jedenfalls was die Ligazugehörigkeit angeht, noch nie da. Das Aushängeschild des Vereins, die I. Mannschaft, hat ein überaus erfolgreiches Jahrzehnt hinter sich. Lange Jahre (von 1999 bis 2006) gehörte man der Verbandsliga West an, stieg dann unglücklich ab, verzichtete 2007 auf den Wiederaufstieg, um dann nach dem erneut souverän erungenen Meistertitel 2008 in die Verbandsliga zurückzukehren.

Einen ungeahnten Aufschwung erlebte die II. Mannschaft. Dem Aufstieg in die Bezirksklasse (2001) folgte der Durchmarsch in die Bezirksliga, wo sich das Team,

durch Reinhard Felthaus am Spitzenbrett verstärkt, vier Jahre hindurch achtbar schlug, um 2006 als Tabellendritter in die Bezirksklasse zurückzuziehen. Im letzten Jahr ist man dann in die Bezirksliga zurückgekehrt – und hat den Platz freige-macht für die III. Mannschaft, die nach einem spannenden Kopf-an-Kopf-Rennen mit Spelle Kreismeister wurde. Nicht nachstehen bei so viel Aufstieg mochte dann die IV. Mannschaft, die den Einzug in die Kreisliga schaffte.

Erfolge also – aber kurzlebige.

Inzwischen zeigt es sich, dass wie jeder andere Verein auch unser Schachklub nicht unbegrenzt von der Substanz leben kann. Im Frühling dieses Jahres warf der Vereinsvorsitzende Oliver Eing, enttäuscht über die Stagnation, die Brocken hin, im Sommer signalisierte mehr als ein halbes Dutzend unserer Stammspieler seinen Rückzug, und besonders schlimm traf es die II. Mannschaft, die sich praktisch auflöste. Quo vadis, Schachklub Meppen?

Indem der Chronist diese Frage stellt, schaut er auf andere Vereine unseres Schachbezirks Osnabrück-Emsland. Ende der 80er Jahre, als Heinz Neumann den Vorsitz abgab, unser Verein in der Bezirksklasse krebste und gerade erst im Begriff war, zu neuen Ufern aufzubrechen, waren dies die großen Zeiten des SV Osnabrück, der in der Regionalliga gegen den SV Werden Bremen antrat, heutzutage aber gegen Meppen und Varel. Vorbei scheint auch die Erfolgsgeschichte der Schachfreunde Nordhorn, die damals in der Landesliga spielten und inzwischen eine Spielgemeinschaft mit Bentheim eingehen müssen. Und durchgerüttelt hat es vor zwei Jahren die Bramscher, über viele Jahre hinweg ein führender Verein in unserem Bezirk, nun aber auf Kreisliganiveau hinab gesunken.

Natürlich haben andere Vereine ihre Rolle übernommen, aber im Angesicht alter Ingo- und DWZ-Listen mag man noch nachdenklich werden. Einige Vereine finden sich gar nicht mehr und waren doch – wie Haselünne, Damme, Gretesch, Emlichheim – mit 30 und noch mehr Spielern scheinbar kerngesund. Bei anderen Klubs hat sich die Mitgliederzahl halbiert oder sie existieren nurmehr als Anhängsel eines anderen Vereins. Wer würde glauben, dass Uelsen vor 20 Jahren mit mehr als einem halben Hundert an Mitgliedern der zweitgrößte Verein unseres Bezirks gewesen ist? Und allzu oft wird auch bei größeren Klubs kaum noch ein Jugendspieler ausgewiesen.

Quo vadis, also? Nun, wenn mein Rückblick auf nunmehr 50 Jahre unserer Vereinsgeschichte zu etwas gut ist, dann für das Wissen um den Wechsel von Erfolg und Misserfolg, von energischem Anpacken und mattem Niedergang – dem Auf und Ab, das sich wie ein roter Faden durch das Leben unseres Schachvereins zieht. Mit

großen Erfolgen bereits in den 60er Jahren, mit stürmisch wachsender Mitgliederzahl Anfang der 70er, mit einer Jahre andauernden Krise um 1980 herum hat der Schachklub Meppen dieses Auf und Ab schon einmal erlebt und überlebt. Vertrauen wir also auf eine Zukunft und schauen auf Vereine wie den Lingener, der sich nach langer Durststrecke gerade jüngst wieder gefangen hat und zurück auf dem Weg zu alter Bedeutung ist.

φ

Sela, Psalmenende.

Der Schachklub Meppen ist 50 geworden – der Chronist ebenso. Dass er zum 60. Geburtstag oder zur Feier des 75. Jubiläums noch einmal zur Feder greift, ist unwahrscheinlich. Für die ferne Vergangenheit unseres Vereins habe ich (fast) alles notiert, dessen ich habhaft werden konnte, und wenn auch die Zukunft noch einiges beibringen mag, das zu ergänzen oder zu korrigieren wäre, so wiegt doch schwer, dass das Erinnern wie das Erzählen der Gemeinschaft bedarf.

Von den Alten Herren, die ich vor zehn Jahren interviewen durfte, leben heute nur noch die wenigsten. Damals hat sich jeder dieser Alten Herren natürlich erst einmal für sich erinnert, schon wahr. Aber kam die Rede auf den einen, den anderen der früheren Mitstreiter, dann stand ihnen auch noch nach Jahrzehnten ein lebendiges Bild vor Augen – „der Knop, das war einer!“ Nicht umsonst hatten sie ja mehr als zehn, zwanzig Jahre hindurch in einer Mannschaft und bei den gleichen Vereinsturnieren gespielt, die Hiemann und Neumann, die Knop und Guba, sich auf dem Brett beharkt und Freud und Leid des Aufstiegs, des Abstiegs geteilt. So ist meine Chronik von 1999 dann doch ein gemeinsames Erinnerungswerk geworden – gerade noch in der Zeit, um den Alten Herren ihre Geschichte nicht nur entlocken, sondern sie ihnen auch erzählen zu können.

Heute vermag ich fast niemanden mehr an die ersten anderthalb Jahrzehnte unseres Vereins zu erinnern, und selbst für die ersten Jahre meiner eigenen Vereinszugehörigkeit habe ich Mühe, einen Erinnerungspartner zu finden. Da tut es gut, in Gubas Partiensammlung zu blättern und dort über die eine oder andere Begebenheit zu stolpern, ein kleines Ereignis am Brettrand, von ihm meist frisch am Abend einer Partie notiert. Zu einem seiner letzten Siege, Ende der 80er Jahre, schließt die Analyse mit der Anmerkung: „Schwarz gibt auf, nachdem er während der Partie schon einige Male remis angeboten hatte. Ich muß gestehen, daß es mir schwerfiel, die Angebote meines Freundes Werner Heuser abzulehnen... Den Ausschlag für meine ‚Kompromißlosigkeit‘ aber gab, daß mein Gegner, wie mir Henning um den

30. Zug herum zuflüsterte, in diesem Jahr Niedersachsenmeister der Senioren geworden ist..." Sofort steht mir das Nordhorer Kolpinghaus vor Augen, an einem lichten Frühsommernachmittag, und ich entsinne mich genau jener kleinen Manipulation, die auf dem Flur zwischen den zwei Spielräumen stattfand, von Neumann mit meiner Hilfe inszeniert, um Guba anzuspornen.

Nicht weniger lebendig ist die Erinnerung an den Moment, wo ich diese beiden Freunde das letzte Mal gesehen habe. Zum Vereinsjubiläum 1999 war von den Alten Herren nur Friedrich Guba erschienen – dann brach, mitten hinein in die Feierstunde ein verspäteter Gast: In viel zu weitem Anzug, zusammengesunken und erblindet, wurde der frühere Bezirksvorsitzende Heuser in den Saal geleitet und hielt mit brüchiger Stimme etwas, was zu seinen besten Zeiten einmal eine zündende Ansprache gewesen sein mochte. Den Weg von Nordhorn her hatte er auf sich genommen und sich von keinem Gebrest abhalten lassen, beim Jubiläum eines befreundeten Vereins dabei zu sein.

Eingeschlossen in solche Momentaufnahmen des Vergangenen ist auch die Erinnerung an die Welt meiner Studientage. Donnerstags in den Semesterferien, aus Bonn heimgekehrt, ließ ich Referate Referate sein und machte mich auf den Weg zu Kösters Alter Gaststätte, alle vier Wochen am Samstag ging es die gleiche Strecke, um zu einem Verein aufzubrechen oder ihn im Kellerraum von Kösters zu empfangen – wenn es ganz schlimm kam, nicht dort, sondern im sogenannten Klabauterraum, in den wir auch des Trainingsabends verwiesen wurden, reklamierte eine trinkfreudigere Gruppe die eigentliche Lokalität für sich. So kuschelig eng war es in diesem Klabauterraum, dass einzelne Bretter auf die nebenliegende Kegelbahn ausquartiert werden mussten. Hier unten bei Köster traf sich am Donnerstag also der Verein, mit Reinhard Felthaus und Martin Burke, Lydia Deeken und Wilhelm Daum, mit Heinz Neumann und Bruder Basilius, dann und wann auch dem imponierenden Bruder Jordan, anfangs Gerwin Wilms und Andreas Steinke, später Oliver Behrend, Dieter Horstkamp, Geert Ernst und Norbert Gr.Kohorst, gelegentlich erschien auch ein neues Gesicht.

Regelmäßig der erste war jedoch Herat Hanson, der sich oben schon vom ollen Köster das erste und zweite Bier hatte einschenken lassen und mit der dritten und vierten Zigarette in der Hand alles begrüßte, was nachkam. In zweiter Ehe mit einer strengen Sachwalterin seiner Gesundheit verehelicht, nutzte er jeden Donnerstag, um diesem Reglement zu entfliehen. Hanson stammte aus dem Baltikum, war nur knapp mittelgroß, mit eckigem Schädel und hochgezogenen Schultern, von bleichem Teint und sehr großen kohlschwarzen Augen, das Haar straff zur Seite

gescheitelt. Seine Vorliebe galt der Eröffnungsfolge 1.e4 e5 2.Sf3 f6 – was ihm klarerweise Serien von Niederlagen bescherte, sehr zum Unmut der I. Mannschaft, in der er damals mittat. Einmal nach solch nichtsnutzender Niederlage wandte er sich auf der Rückfahrt an die frustrierte Besetzung des Wagens mit der Frage, ob nicht jemand von uns einen Bauern wüsste, der noch Schweine mit mehr als zwei Zentner Gewicht hielte? Was man heute zu kaufen und zu essen bekomme, dem fehle der rechte „Ducht“. Eine versuchsweise vorgeschlagene Übersetzung des Begriffs mit „Fett“ wedelte Hanson unwirsch beiseite, Ducht sei etwas ganz anderes – und war wohl ein Stück Erinnerung an seine Jugendzeit, ein Stück Ursprung und verlorene Heimat, auf das sich der Rentner zurückbesann.

Hanson starb so, wie er es wohl gewollt hat: Nach mehreren Herzattacken im Spiellokal, die die aus dem Nachbarhaus herbeieilende Frau Dr. Steinkamp auffangen konnte, kam eines Abends jede Hilfe zu spät. Während der Anfangszüge einer Partie um die Vereinsmeisterschaft brach er mit blauen Lippen zusammen und konnte nicht reanimiert werden. Überfordert war in diesem Fall Bruder Basilius, unfähig ein Totengebet zu sprechen (da er ja nicht wisse, ob Hanson katholisch sei), und lange nicht verwinden konnte dies Ereignis Heinz Neumann, Hansons Gegner an diesem Abend, der vor der Partie getönt hatte, er sei in Bestform und jedem Gegner werde es übel ergehen.

Heinz Neumann ist inzwischen nicht mehr unter den Lebenden, im Alter von 83 ist er 2007 verstorben. An sein Engagement in den 70er Jahren erinnert sich im Gespräch ein Jugendspieler von ehemals, Antonius Maria „Toni“ Schwefer, heute für Melle aktiv. Jedes Wochenende sei Neumann mit seinen Jungs über die Dörfer gefahren, zu Jugendligaspielen, Trainingsrunden und Meisterschaften.

Aber auch als Spieler war Heinz Neumann nicht zu unterschätzen. Von eher kleiner Statur, pflegte er auf seinem Stuhl weit nach vorne zu rutschen, die Füße unterzuschlagen und sich auf seinen Ellenbogen abzustützen. In dieser Haltung verfiel er, besonders wenn es spannend zuging, in eine Trance; seine Augen lasen das Brett auf der einen Seite, gingen dann auf die andere Seite hinüber, wanderten zurück. Fand er etwas, spitzten sich Lippen und Brauen, und wenn er dann gezogen hatte, sann er dem Zug einen Moment lang nach, bis der Bann gebrochen war – : ein plötzliches Aufblicken, gepaart mit einem wie entschuldigenden Lächeln, dann hatte ihn das Brett wieder und die Welt um ihn zu hätte untergehen können. Bluthochdruck zwang ihn dazu, den Vorsitz des Vereins und das Spiel selbst aufzugeben. Als ich ihn vor zehn Jahren interviewte, lagen die 64 Felder weit, weit hinter ihm.

So lichtet sich der Kreis derer, die Zeugen unserer Vereinsgeschichte sind. Zwar leben, nunmehr als Rentner, noch Lothar Knop und Karl-Heinz Klose, der vor einigen Jahren einen neuen Schachklub in Herzlake aus der Taufe gehoben hat; und auch der inzwischen über 90jährige Bernhard Düsenborg aus Herzlage wie Dr. Karl Polatschek, an Jahren fast ebenso reich, lassen sich noch auf ein paar Takte befragen. Schwer erkrankt liegt aber Leo Hiemann danieder, Ernst Krebs und Bernhard Suntrup sind im März 2000 bzw. im Dezember 2002 verstorben, wie auch Kurt Oppermann und unser Gründungsvorsitzender Eugen Stetzko, der vor einigen Jahren in Hannover einem Krebsleiden erlegen ist.

Auch Friedrich Guba lebt nicht mehr. Mit 87 Jahren verstarb er wenige Wochen vor seinem Duzfreund Heinz Neumann. Beide waren sie Soldaten gewesen, beide gehörten sie zu denen, die das Land ihrer Kindheit verloren hatten, und hin und wieder blitzte diese Zugehörigkeit auf – an einem Samstag Nachmittag, vor dem Missionshaus in Haselünne, meldete sich Fritz zackig mit „Gefreiter Guba zur Stelle“, nur um sofort, wie ertappt, in Gelächter auszubrechen.

In seinen Schacherinnerungen entsann er sich der ersten Begegnungen mit dem Schachspiel, zusammen mit einem Jugendfreund zog es ihn unter die grünenden Lärchen des Hutberges bei Komotau, wo mit selbstverfertigten Figuren gespielt wurde. Fast 60 Jahre später ist er in seiner allerletzten Partie für den Schachklub Meppen in der JVA Versen angetreten – dem stets wachen Friedrich Guba wird die tiefere Symbolik jenes Aufbruches wie dieses Abschließens nicht entgangen sein.

Die Sammlung seiner Partien, die er mir 1997 für diese Chronik übergab, steht seitdem bei mir. Gelegentlich blättere ich in den Aufzeichnungen, spiele eine seiner Partien nach oder lese in den Erinnerungen und Kommentaren, mit denen Friedrich Guba den flüchtigen Moment der Gegenwart zu bewahren suchte. Von den Alltäglichkeiten seines Lebens, die er notiert hat, geht eine Präsenz aus, als stünde ich hinter ihm und schaute über seine Schulter. In solchem Augenblick rücken dem Chronisten ein anderes Leben wie die Bilder seiner eigenen Vergangenheit so nahe, dass ihre Unwiederbringlichkeit unvorstellbar erscheint.

Vorhin doch war es erst, dass Heinz Albers mir wegen der Vereinsordner nachlief; vorhin, dass ich durch einen hellen Frühlingsabend schritt, die wenigen hundert Meter von meinem Elternhaus zu Kösters hinüber, durch die Stille des Feierabends wie durch die Stille einer Welt, die ahnungslos auf der Schwelle stand, eine andere zu werden. Der Globus hochgerüstet in zwei Blöcke und Deutschland so gewiss in zwei Systeme geteilt, dass Wiedervereinigung als bare Illusion erschien. Pünktlich um sechs schlossen alle Läden, und niemand zweifelte daran, dass dies für alle

Zukunft so bleiben würde. Die Referate gingen durch die Schreibmaschine und wurden mit Tippex korrigiert, wenn man eine fehlerhafte Seite nicht gleich ganz neu tippen musste. Keine Rede von Handy, kaum von Computern, das Worldwide-web ein nicht gedachtes Kind der Zukunft.

Und vorhin war es doch erst, dass ich in meiner ersten Partie als Stammspieler der I. Mannschaft gegen Hesse aus Bentheim antrat – gäbe es den Saal Finkenbrink noch, ich könnte auch heute den genauen Platz noch zeigen; vorhin; dass ich an einem Sommerabend dorthin radelte und Basilius dem Neuling entgegenkam.

Und liegt doch drei Jahrzehnte entfernt.

φφ

Einhundert Schritte vom Grab Friedrich Gubas entfernt steht die Friedhofskapelle, und geht man auf gerader Linie noch einmal hundert Schritte weiter, gelangt man vor das Haus Am Drosselweg 1 – eine Symmetrie, die dem Positionsspieler Friedrich Guba wohl gefallen hätte. Das Haus steht verwaist, seine Frau Lydia folgte ihm wenige Monate später ins Grab. Und wie so häufig in der Provinz hat es die Kinder schon vor langer Zeit in andere Ecken Deutschlands verschlagen. Alte Eichen und Tannen ragen um das tiefgezogene Dach herum, für die Farbtupfer sorgt ein Vogelbeerbaum. Im Hof zwischen Wohnstatt und Garage liegen Äste und Blätter vom letzten Herbst, die Rasenfläche auf der anderen Seite hat sich in eine Wiese verwandelt, hochaufgeschossene Halme, auf denen der Wind Wellenreiten spielt. Am Rahmen der Eingangstür spannen sich Spinnennetze aus. Noch immer steht der Name „Guba“ neben der Tür, betätigt man die Klingel, so mag ihr Schellen die Vergangenheit für einen kurzen Augenblick aus tiefem Schlaf aufschrecken – dann verliert sich der Ton in Stille. Feinere Sinne als unser Gehör mögen aus ihr das erspüren, was die Räume verwahren: ein fernes Echo von Kinderstimmen, das Varianten-Gemurr in Colle und Französisch, die Bilder einer langen Lebenswander-schaft.

Bremen, im Frühling 2010

Die Vereinsmeister und Pokalsieger des Schachklubs Meppen (1959 – 1989)

Wie schon zu so vielen Aspekten unserer Vereinsgeschichte ergeben sich auch zu diesem Thema vielerlei Lücken und Unklarheiten. Das liegt nicht nur daran, daß die Bezeichnungen im Laufe der Jahrzehnte gewechselt haben – so hießen die Vereinsmeisterschaften Anfang der 60er Jahre nach der von Wirt Hornung ausgesetzten Trophäe durchaus auch manchmal Pokalturnier - , sondern auch daran, daß je nach Notwendigkeit viele der Turniere eine zusätzliche Funktion als „Stadt-“ oder gar „Kreismeisterschaften“ zugewiesen bekommen haben. Von diesen zusätzlichen Funktionen sind dann aber wieder echte Stadtmeisterschaften zu unterscheiden.

Für die Vereinsmeisterschaften ergibt sich als zusätzliche Fehlerquelle, daß diese zumeist lang andauerten und in der Regel so terminiert gewesen sind, daß sie sich über Jahreswechsel hinweg erstreckt haben. So tauchen in den Unterlagen alte Tabellen mit dem Titel etwa „Vereinsturnier 1976/77“ auf – wobei unklar ist, ob der Sieger nun der Vereinsmeister von 1976 oder der von 1977 gewesen ist. Über Carsten Rogge heißt es einmal, er sei der Meister von 1976 bis 1978 gewesen, was sowohl zwei wie auch drei Titel bedeuten könnte.

Vereinsmeister (und gesonderte Stadtmeister von Meppen)

Hermann-Josef Riemann 1959

Eugen Stetzko 1960

Georg Koepke 1960 (Stadtmeister)

Lothar Knop 1961 – 1962 – 1967 – 1968

Friedrich Guba 1963 – 1964 – 1965 – 1966 – 1970

Karl-Heinz Klose 1971

Heinz Neumann 1973

Carsten Rogge 1974 – 1976 – 1977 – 1978 (siehe Bemerkung oben)

Edgar Herm 1976 (Stadtmeister)

Reinhard Felthaus 1979 – 1985 – 1986 – 1987 – 1988

Gerwin Wilms 1980 – 1982

Oliver Eing 1989 Nicht ausgetragen bzw. unbeendet: 1969, 1972, 1975, 1981, 1983, 1984

Pokalsieger

Karl-Heinz Klose 1971 – 1972 – 1973

Carsten Rogge 1974

Fritz Finke 1975 – 1976

Martin Burke 1977

Gerwin Wilms 1978

Reinhard Felthaus 1979 – 1980 – 1981 – 1983 – 1986 – 1987 – 1989

Oliver Behrendt 1985

Dirk Augustin 1988 Nicht ausgetragen: 1982, 1984

Vereinsmitglieder der Gründerzeit (1959 - März 1962)

Für die Zeit vor dem März 1962 sind weder Protokolle von Generalversammlungen noch Mitgliederlisten oder Kassenunterlagen erhalten geblieben. Erst dann setzt mit dem zunächst von Kurt Oppermann geführten Kassenbuch eine gesicherte Überlieferung ein. Deshalb werden in diesem Abschnitt all jene Mitglieder aufgeführt, die zum Zeitpunkt der Anlage des Kassenbuchs als solche ausgewiesen sind oder gerade eintreten. Wo anhand von Zeitungsartikeln bzw. den Erinnerungen von Eugen Stetzko und Hans Jungeblut genauere Angaben möglich waren, sind sie in die kurzen Vorstellungen eingearbeitet worden.

Die Angaben beruhen insgesamt auf der Auswertung

- des Kassenbuchs selbst, das 1962/63 und 1965 bis 1970 von Kurt Oppermann, in der Zwischenzeit wahrscheinlich von Dupree und von 1970 bis Frühjahr 1972 von Günther Dost geführt wurde;
- der weiteren Kassenunterlagen, die von Alfred Rosen (1973/74) und Bruder Basilius (1974 bis 1985) in Form von Zettelsammlungen hinterlassen wurden;
- einzelner Jahresübersichten bzw. Mitgliederlisten (die erste von 1969);
- des Notizbuchs von Turnierleiter Knop, das für die Zeit von Herbst 1964 bis Frühjahr 1972 nicht nur viele Brettergebnisse der I. und II. Mannschaft, sondern auch einige Tabellen von Weihnachtsblitzturnieren enthält;
- der Partiensammlung Friedrich Gubas einschließlich der dort erhaltenen Zeitungsartikel Tabellen der Vereinsturniere zwischen 1961 und 1966;
- den Ingo-Listen des Bezirks (die erste erhaltene von 1970)
- und der Paßsammlung des Vereins.

Dupree : Im März 1962 Mitglied - letzter Beitrag Juli 1965

Kassenwart 1963 bis 1965

Über Dupree ist wenig in Erfahrung zu bringen. Verbürgt sind seine Teilnahme an den Vereinsmeisterschaften 1963 und 1964 sowie seine Aufstellung in der Reserve 1964/65. In seiner Abschiedsrede 1989 hat sich Heinz Neumann an ihn als den Kassierer zur Zeit seines Eintritts in der Verein erinnert.

Ender, Kurt : Gründungsmitglied - letzter Nachweis Oktober 1960

Im ersten Vorstand Spielleiter und Kassenwart (wie lange?)

Nähere Informationen zu seiner Rolle bei der Vereinsgründung im II. Kapitel. Nach Jungeblut wurde Ender bei der Vereinsmeisterschaft 1959 geteilter Zweiter. Bei den Städtevergleichen im Jahr 1960 wohl am 3. Brett eingesetzt (Stetzko).

Engler, Herbert

Engler, D : Beide im März 1962 Mitglied - letzter Beitrag eines Englens im Februar 1965

Beide Englens waren Vater und Sohn. Zuordnung folgender Fakten unklar: Teilnahme am Preisturnier 1961 und an den Vereinsmeisterschaften 1962 und 1963, Aufstellung für die Saison 1962/63.

Guba, Friedrich (10.11.19) : Im März 1962 Mitglied - Ehrenmitglied (1989) + März 2007

Hiemann, Leonhard (07.05.19) : Eintritt März 1962 - Ehrenvorsitzender (1979)

Vorsitzender von August 1974 bis Juli 1978

Teilnahme am Preisturnier 1961/62 und an den Vereinsmeisterschaften bis mindestens 1970, möglicherweise auch an den Pokalturnieren ab 1971 (verbürgt für 1974). In der I. Mannschaft von 1962 bis 1976.

Hornung : Zahlendes Mitglied 1962 - wahrscheinlich bis 1966 oder 1967

Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um den Wirt des „Emsländer Hofes“, der im Kassenbuch mit einem Jahresbeitrag von 20,- DM geführt wird. Hornung hat den ersten Wanderpokal des Vereins gestiftet, der nach dreimaligem Gewinn der Vereinsmeisterschaft endgültig an Friedrich Guba gegangen ist.

v. Hunnius, Rolf (13. 06. 02) : Gründungsmitglied - Ehrenvorsitzender (1974) und

Ehrenpräsident (1979)

Vorsitzender von November 1960 bis August 1974

Bis in die 70er Jahre hinein Teilnahme an allen Vereinsturnieren, letztmals am Pokalturnier 1977. Mit kurzen Unterbrechungen von 1960 bis 1973 in der I. Mannschaft. Rolf v. Hunnius ist dem Verein bis zu seinem Tod Anfang der 90er Jahre verbunden geblieben und lange Jahre noch regelmäßiger Gast der Mitgliederversammlungen gewesen.

Immisch, Alfred : Gründungsmitglied - letzter Beitrag Dezember 1963

Schriftführer bis 1963, wahrscheinlich seit Vereinsgründung

Immisch, ein bereits älterer und auf Wahrung der Form bedachter Herr, ist als Spieler wenig in Erscheinung getreten. Seine Teilnahme an den Vereinsturnieren von 1960, 1962 und 1963 ist verbürgt, Aufstellung in der Reserve. Nach Guba hat ein Kompetenzgerangel mit Binding zu seinem Austritt geführt.

Jungeblut, Hans : Gründungsmitglied - bis Herbst 1959

Teilnahme an der Vereinsmeisterschaft 1959, für die er der einzige Informant ist.

Knop, Lothar (10.05.33) : Eintritt August 1960 - Ehrenmitglied (1979)

Spielleiter, von wahrscheinlich 1962 bis 1969

Stadtmeister 1961 und Vereinsmeister von 1962, 1967 und 1968. In der I. Mannschaft von 1960 bis 1975. Knop ist vor seiner Meppener Zeit Mitglied des Schachklubs Aschendorf gewesen und dort der Stadtmeister von 1959.

Koepke, Georg : Gründungsmitglied - Beiträge bis zu seinem Tod (1972 oder 1973)

Im ersten Vorstand Stellvertretender Vorsitzender (wie lange?)

Der schon ältere Koepke war Justizbeamter an der JVA Lingen. Stadtmeister 1960, an weiteren Turnieren scheint er nicht teilgenommen zu haben. Nach Stetzko 1960 an Brett 2, danach bis etwa 1966 in der Reserve bzw. II. Mannschaft.

Kuschke, Nicolai : Wahrscheinlich Gründungsmitglied - letzter Beitrag Januar 1968

„Opa“ Kuschke, ein Baltendeutscher, war mit seinen 80 Jahren der Senior der Gründerzeit. Bis 1966 läßt sich seine Teilnahme an den Vereinsturnieren und Mannschaftskämpfen nachweisen. Hier hat er zunächst in der I. Mannschaft bzw. der Reserve, später in der II. Mann-

schaft gespielt. Kuschkes Eigenarten sind allen Gründerzeitlern auch heute noch lebhaft in Erinnerung.

Lütke, Otto (20.09.09) : Gründungsmitglied - Ehrenmitglied (1979)

Der Drogist Lütke scheint ein recht eigenwilliges Mitglied des Vereins gewesen sein. Nicht nur, daß er seiner Vorliebe für das Skatspiel treu geblieben ist, man hat ihn anscheinend auch immer erst bereden müssen, sich in der Mannschaft aufstellen zu lassen. Manchmal tat er's, manchmal aber auch nicht. An den Klubturnieren beteiligte er sich nur in den Anfangsjahren und war 1960 geteilter Zweiter. Lütke ist ein starker Blitzspieler gewesen.

v. Mickwitz : Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre Jugendspieler

Teilnahme an einem Jugendturnier, für das ein undatierter Zeitungsartikel aus dem Nachlass von Kurt Ender (übermittelt von dessen Tochter im Februar 2009) als weitere Teilnehmer Pierwoß, Sackmann, Schaaf, Többe und Unger nennt. Angesichts der aufgeführten positiven Zwischenergebnisse dieser sechs Spieler (mit zusammen 18:4 Punkten) und der Formulierung, dass die Runden 6 bis 8 eine „Vorentscheidung“ bringen würden, kann man von einem etwa doppelt so großen Teilnehmerkreis ausgehen.

Oehm : Möglicherweise Gründungsmitglied - nur für 1960 nachzuweisen

Nach Stetzko handelt es sich bei Oehm um den Sohn des damaligen Kreisbaumeisters. Sein Name taucht in der Vereinsmeisterschaft 1960 und für das Freundschaftsspiel gegen Lingen im August dieses Jahres auf.

Oppermann, Kurt (25.05.12) : Gründungsmitglied - Ehrenmitglied (1979)

Kassenwart von spätestens März 1962 bis Juli 1963 und von Dezember 1965 bis April 1970

Oppermann hat sich bis 1970 an allen Klubturnieren und an Mannschaftskämpfen beteiligt. Bis 1963 in der I. Mannschaft, dann in der Reserve und der II. Mannschaft. Im April 1970 wegen Umzugs aus dem Verein ausgetreten. Dem alten Oppermann bin ich Mitte der 90er Jahre noch einmal in einem Kaffee an der Emsbrücke begegnet, ein Zufallstreffen.

Pierwoß, Klaus : Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre bis zu seinem Abitur 1962 Mitglied

Der spätere Intendant des Bremer Theaters war seiner Erinnerung nach kein Gründungsmitglied, hat aber an mindestens einem Jugendvereinsturnier teilgenommen (undatierter Zeitungsartikel Ender).

Riemann : Mitglied 1959 ?

Auf der Suche nach Informationen über Kurt Ender bin ich in Papenburg an diesen Riemann verwiesen worden. Es soll sich dabei um einen langjährigen Freund Enders handeln; möglicherweise ist dies der Begleiter Enders, an den sich auch Stetzko zu erinnern vermochte. Vgl. auch den folgenden Abschnitt.

Riemann, Hermann-Josef : Gründungsmitglied - letzter Beitrag Januar 1965

Von Hans Jungeblut stammt die Information, daß der Sieger der ersten Vereinsmeisterschaft - 1959 - Riemann geheißen habe. Weitere Informationen haben sich über dieses Turnier nicht finden lassen. 1960 mit Lütke gemeinsamer Zweiter hinter Stetzko, danach aber wenig erfolgreich in den Vereinsturnieren. In der Mannschaft anscheinend nur Reservespieler.

Sackmann : Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre Jugendspieler

Teilnahme an einem Jugendturnier des Vereins (undatierter Zeitungsartikel Ender)

Schaaf : Möglicherweise Gründungsmitglied - letzter Nachweis Weihnachtsblitzturnier 1964
Nach Guba hat es sich bei Schaaf um einen Jugendlichen und Sohn eines Meppener Anwalts
gehandelt. Preisturnier 1961, Vereinsmeisterschaften 1962 und 1963. In der Mannschaft hat
Schaaf offensichtlich bis zu seinem Studienbeginn Oktober 1963 gespielt.

Singer : Im März 1962 Mitglied - letzter Beitrag Oktober 1962

Von Singer wissen wir wenig. Nachweisen läßt sich seine Beteiligung an den Vereinsmei-
sterschaften 1960 und 1962, sowie sein Platz an Brett 5 in der Saison 1962/63. Letzter Einsatz
dort Januar 1963. Hinter seinem Namen taucht im Kassenbuch gelegentlich ein „senior“ auf -
vielleicht gab es also zwei Singers.

Stetzko, Eugen (1925) : Gründungsmitglied - Juni 1961 verzogen, + 2003

Vereinsvorsitzender Januar 1959 bis November 1960

Wie Immisch und Ender am Kulturamt Meppen beschäftigt, hat Stetzko gelegentlich in der
„Börsenhalle“ Schach gespielt, wo vor 1959 der Kreis um Otto Lütke sich zum Spiel einfand
(siehe Kapitel II). Als Vereinsmeister 1960 in der ersten Saison am Spitzenbrett. Eugen Stetz-
kos ausgezeichnetem Gedächtnis verdankt die Chronik ihre Informationen zur Vereinsgrün-
dung.

Többe : Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre Jugendspieler

Teilnahme an einem Jugendturnier des Vereins (undatierter Zeitungsartikel Ender)

Unger : Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre Jugendspieler

Teilnahme an einem Jugendturnier des Vereins (undatierter Zeitungsartikel Ender)

Die Vereinsmitglieder der 60er Jahre

Um die Übersicht zu wahren, sind nur die Mitglieder in die Liste aufgenommen worden, die sich mehr als nur ein paar Abende am Vereinsleben beteiligt haben. Die Namen aller feststellbaren Kurzzeitmitglieder werden am Ende des Abschnitts zusammengefaßt.

Abeck : Eintritt Oktober 1963 – letzter Beitrag Januar 1965

Der Realschullehrer Abeck ist über das von Binding organisierte „Turnier des Unbekannten Schachspielers“ für den Verein gewonnen worden. In diesem erfolgreichsten Anwerbe-Turnier der Vereinsgeschichte hat Abeck unter fast zwanzig Beteiligten den zweiten Rang belegt, und die hier dokumentierte Spielstärke brachte ihm auf Anhieb einen Platz in der Stammformation. In den Vereinsturnieren dieser Jahre der schärfste Konkurrent Gubas im Titelkampf. Das Klubturnier 1965 mußte Abeck aufgrund einer Krebserkrankung abbrechen, seine letzte Partie für die Mannschaft spielte er im Oktober 1965. Noch nicht 40jährig ist Abeck Ende 1965 oder Anfang 1966 verstorben.

Binding, Alfred : Eintritt Juli 1963 – Sommer 1964 verzogen
1963/64 wahrscheinlich Turnierleiter und Pressewart

Als Redakteur einer Meppener Zeitung startete Binding im Herbst 1963 die Kampagne für das „Turnier des Unbekannten Schachspielers“ und warb mit einer Serie von Berichten über diese Veranstaltung für das Schachspiel. Als Spieler war er sehr stark (Bundesligaerfahrung), assli sich jedoch bei der Vereinsmeisterschaft 1964 Guba geschlagen geben und spielte auch in der Mannschaft unter ihm. Seit 1964 spielt Binding für Bramsche – ist aber interessanterweise noch einmal (Saison 1967/68) an Brett 2 für Meppen gemeldet gewesen.

Dost, Günther (03.12.27) : Eintritt Januar 1965 – letzter Beitrag Dezember 1972
Kassenwart von Juni 1970 bis Dezember 1972

In Geeste zu Hause, beteiligte sich Dost bis mindestens 1970 an den Vereinsturnieren und bis 1973 an den Mannschaftskämpfen der II. Mannschaft

Düsenborg, Bernhard (19.05.18) : Eintitt Juli 1966 – Ehrenmitglied (1979)

Der Tankstellenbesitzer, der gelegentlich auch die Spritkasse des Vereins sponsorte, gehörte zu den Spielern aus Herzlake und hat sich zumindest an den Vereinsmeisterschaften von 1966 und 1973 beteiligt. Von 1966 bis wahrscheinlich 1973 in der II. Mannschaft und in der Saison 1973/ 74 Mitglied der kurzlebigen III. Mannschaft. Guba erinnert sich daran, dass ein Auto-unfall Düsenborg die Beteiligung am Vereinsleben verleidet habe. Bei einem Gespräch im August 2008 erinnerte sich der 90jährige an die schöne Zeit seiner aktiven Mitgliedschaft.

Georg, Eckhard (02.04.53) : Eintritt 1967 – letztmals in der Kassenliste von 1972 geführt
Mit Merker und Mundil bildete Georg das Jugendlichen-Trio des Vereins Ender der 60er Jahre. Von 1967 bis 1971 Reservespieler. Genaue Ein- und Austrittsdaten sind nicht zu ermitteln, da die Jugendlichen bis in die 70er Jahre hinein beitragsfrei waren und im Kassenbuch nicht erscheinen.

Guha, Margret (25.05.40) : Eintritt Oktober 1968 – August 1970 ausgeschieden

Margret Guha war die erste Frau in der Meppener Schach-Szene, von der wir wissen. Sie hat mindestens an der Vereinsmeisterschaft 1970 teilgenommen und war von 1968 bis 1971 als Reservespielerin für die zwei Mannschaften gemeldet.

Hiemann, Leonhard (20.06.46) : Eintritt Februar 1966 – letzter Beitrag Januar 1971
Der Sohn von Leo Hiemann hat dem Verein mit einer zweijährigen Unterbrechung (1967/1969) angehört. 1966 und 1970 Teilnahme an den Vereinsmeisterschaften, für die Spielzeiten 1965/67 sowie 1969/71 für die II. Mannschaft oder als Reservespieler gemeldet.

Hornung, Christoph : Kassenliste 1969 (beitragsfrei) – letztmals 1971 geführt
Bei diesem Hornung handelt es sich um einen Jugendspieler (bis in die 70er Jahre hinein sind Jugendliche von Beiträgen freigestellt gewesen). Nähere Angaben fehlen.

Klose, Karl-Heinz (14.01.33) : Eintritt Oktober 1963 – Ehrenmitglied (1979)
Zeitweise (Februar 1972 bis August 1974?) Zweiter Vorsitzender
Der Unternehmer aus Herzlake, der für die Auswärtsspiele der I. Mannschaft oft seinen Firmen-Bulli zur Verfügung gestellt hat, beteiligte sich bis ungefähr Mitte der 70er Jahre an allen Vereinsturnieren, wurde 1971 Vereinsmeister und gewann die ersten drei Pokaltitel des Vereins (1970 bis 1973). Zwischen 1963 und 1977 spielte er in der I. Mannschaft, an Brett 3 oder 4.

Kotzschmar, Günther (16.09.35) : Eintritt Januar 1967 – Anfang 1970 ausgeschieden
Teilnahme zumindest an der Vereinsmeisterschaft 1969. In seiner ersten Saison noch in der II. Mannschaft aufgestellt, war Kotzschmar von 1968 bis zu seinem Austritt Mitglied der I. Mannschaft.

Merker, Günther (04.12.53) : Eintritt 1967 – letztmals in der Kassenliste 1971 geführt
Jugendspieler, der mindestens an der Vereinsmeisterschaft 1970 teilgenommen hat. Als Reservespieler von 1967 bis 1970 gemeldet.

Middendorf : Eintritt März 1963 – letzter Beitrag für Juni 1967
Nachzuweisen ist für Middendorf lediglich seine Aufstellung an Brett 7 der II. Mannschaft für die Spielzeit 1965/66.

Mundil, Friedhelm (13.04.53) : Eintritt 1967 – bis 1972 in den Kassenlisten geführt
Der mit Abstand stärkste der drei Jugendspieler scheint ein wirkliches Talent gewesen zu sein. Nach zwei Jahren schaffte er den Sprung in die I. Mannschaft und hat dort bis 1971 gespielt. Vielleicht im Zusammenhang mit einer Berufsausbildung 1971/72 nur noch in der Reserve. Mundil hat sich mindestens an den Vereinsmeisterschaften 1969 und 1970 beteiligt und auf Bezirksebene den Schachklub bei Jugendeinzelmeisterschaften vertreten (1968 im Blitzschach ein 2. Platz). 1972 oder 1973 ist Friedhelm Mundil verstorben.

Neumann, Heinz (14.11.24) : Eintritt Ende 1963 – Ehrenvorsitzender (1989) + Juni 2007
Vereinsvorsitzender von Juli 1978 bis Januar 1989
Spielleiter von 1971 bis 1981/82 und von 1984 bis 1988
Heinz Neumann hat von der Vereinsmeisterschaft 1963/64 an bis in die 80er Jahre hinein an allen Klubturnieren teilgenommen und dabei 1973 die Meisterschaft gewonnen. Zwischen 1964 und 1973 und dann wieder von 1981 bis 1987 Stammspieler in der I. Mannschaft, sonst in der II. Mannschaft.

Polatschek, Dr. Karl (24.01.21) : Eintritt Oktober 1963 – Ehrenmitglied (1979)

„Turnier des Unbekannten Schachspielers“ und Teilnahme an den Vereinsmeisterschaften von 1965 und 1966, eventuell auch an weiteren. Von 1964 bis 1969 (eventuell auch länger) an verschiedenen unteren Brettern der II. Mannschaft. Beteiligte sich gelegentlich noch am Vereinsleben, so an einem Schnellschachturnier im Dezember 1979. Später – 1988 – ist mein erster Zahnarzt dann nach Frankenthal verzogen und hat sich im August 2008 zu Auskunft (und Spende!) bereitgefunden.

Ritz, Wolfgang : In den Kassenlisten 1969/71 (beitragsfrei) geführt

Bei Ritz handelt es sich offensichtlich um einen Jugendspieler; in der Kassenliste von 1971 ist der Vorname ausgestrichen und durch „Hans“ ersetzt worden. Unklar bleibt, ob es einen Wolfgang Ritz tatsächlich gegeben oder es sich von Anfang an um Hans-Joachim Ritz gehandelt hat (vgl. die Mitgliederliste für die 70er Jahre).

Sabrowski, Dieter (03.06.39) : Mitgliedschaft von 1969 bis etwa 1971

Zwar sind zu Sabrowski im Kassenbuch Beiträge nicht verzeichnet, laut Spielerpaß ist er aber von 1969 bis 1971 für die Reserve bzw. die II. Mannschaft gemeldet gewesen.

Scheibe : Wahrscheinlich nur Gastspieler (1965)

Auch zu Scheibe finden sich keine Belege im Kassenbuch. Er hat jedoch die Vereinsmeisterschaft von 1965 mitgespielt (geteilter 5. Rang) und taucht in den Vorplanungen von Spielleiter Knop für die Saison 1965/66 als Besetzung für Brett 6 der I. Mannschaft auf.

Schmidt, Johannes : Eintritt Februar 1964 – letztes Beitragsjahr 1973

„Turnier des Unbekannten Schachspielers“ und mindestens an den Vereinsmeisterschaften 1965 und 1966 beteiligt. Für die II. Mannschaft hat Schmidt von 1965 bis wahrscheinlich 1970 gespielt. Bereits in der Mitgliederliste von August 1973 nicht mehr verzeichnet.

Schwekendiek, Friedrich (02.12.38) : Eintritt Oktober 1965 – Ende 1969 verzogen

Der Lehrer aus Haselünne war ein äußerst starker Spieler und der Blitzkönig des Vereins. Teilnahme an den Vereinsmeisterschaften 1966 bis 1969, wobei er diese letzte nach zwei Siegen gegen Guba wohl gewonnen hätte, wäre sie beendet worden. In der I. Mannschaft seit 1965 und dort bis 1970 meist an Brett 3 aufgestellt. Schwekendiek trat dem Schachklub in Hameln bei, wo er bis heute – 2008 – spielt.

Tammen : Offizieller Eintritt September 1965 (mit einem Jahresbeitrag)

Teilnahme bereits ab Februar 1965 an der Vereinsmeisterschaft. Rechtzeitig zu seinem Austritt konnte ihm Oppermann im August 1966 wenigstens einen Jahresbeitrag abknöpfen.

Totzke, Ernst (22.04.13) : Eintritt April 1964 – Herbst 1974 ausgeschieden

Bei den Vorstandswahlen 1974 Gegenkandidat von Leo Hiemann
Spielleiter von 1969 bis 1971

„Turnier des Unbekannten Schachspielers“ und Teilnahme an den Vereinsturnieren von 1965 bis mindestens 1970. In der Ersten 1965/67, sonst an verschiedenen Brettern der II. Mannschaft aufgestellt. Totzke war ein Gegner der Spielgemeinschaft mit Lönigen. Auf der Generalversammlung 1974 nahm er nach Vorbehalten die Wahl zum Zweiten Vorsitzenden an, muß dies aber in den folgenden Tagen widerrufen haben und ausgetreten sein.

Vollmershausen : Eintritt Februar 1964 – letzter Beitrag Oktober 1966

„Turnier des Unbekannten Schachspielers“ und Teilnahme mindestens an den Meisterschaften von 1965 und 1966. In den zwei Spielzeiten seiner Vereinszugehörigkeit als Reservespieler bzw. für die II. Mannschaft aufgestellt.

Wolken, Heinrich (29.08.08) : Von 1970 bis 1972 in den Beitragslisten geführt
 Offiziell scheint der Flechumer Wolken dem Verein erst 1970 beigetreten zu sein, hat aber schon für Oktober 1969 einen Spielerpaß erhalten. Wie Sabrowski gehörte Wolken der im März 1969 von Heinz Neumann ins Leben gerufenen Schachgruppe Haselünne an und ist dort der erste Stadtmeister (1969) geworden. Unklar, ob Wolken in der Folgezeit auch an den Vereinsmeisterschaften teilgenommen hat. Von 1969 bis 1973 in der II. Mannschaft aufgestellt, scheint Wolken Ende 1972 oder Anfang 1973 verstorben zu sein. Der früheste erhaltene Ingo-Spiegel des Bezirks von 1970 notiert Wolken mit Ingo 136 (DWZ ca. 1750) als viertstärksten Spieler des Vereins.

Für jeweils nur kurze Zeit, manchmal mit nur einem einzigen Monatsbeitrag gehörten folgende Personen dem Verein an:

Diehm (Sep 1964), Dierkes (Jan/Juni 1967), Theodor Felker (Okt/Dez 1966), Gorzelski (Okt/Dez 1965), Lütke (Sep 64), Naglatzki (Sep 1963), Dr. Priow (Dez 1966 mit einem einem Jahresbeitrag eingetreten, jedoch nicht weiter nachzuweisen. Der Name war in der Handschrift Oppermanns nicht genau zu entziffern), Hannelore Vererka (Okt/Nov 1969) und Heinrich Vorjans (Okt 1968)

Zur Mitgliederentwicklung:

Von den 20 namentlich bekannten Vereinsmitgliedern der Gründerjahre gehören zum Ende des Jahrzehnts mit Guba, Hiemann, v. Hunnius, Knop, Koepke, Lütke und Oppermann nur mehr 7 dem Verein an.

Zum selben Zeitpunkt sind von den ca. zwei Dutzend ernsthaften Neuzugängen aus dem Zeitraum 1962/69 immerhin 17 oder 18 geblieben, was zum Jahreswechsel 1969/70 eine Vereinsstärke von rund 25 Mitgliedern ausmacht.

Wie tief dann die Krise den Verein getroffen hat, zeigt die Entwicklung der nächsten fünf Jahre. Zum Vorstandswechsel 1974 sind dem Verein von diesen Mitgliedern nur 10 geblieben (Guba, Hiemann, v. Hunnius, Knop, Lütke, Düsenborg, Klose, Neumann, Dr. Polatschek, Totzke), wobei Totzke noch direkt im Anschluß an die Generalversammlung ausscheidet, Düsenborg und Polatschek dem Verein nurmehr ideell angehören und regelmäßige Beiträge nicht mehr zahlen. Von den Gründungsmitgliedern sind mit v. Hunnius und Lütke lediglich noch zwei dabei.

Die Vereinsmitglieder der 70er Jahre

Läßt sich über die Vereinsmitglieder der 60er Jahre noch ein relativ klares Bild gewinnen, so tut sich eine entsprechende Übersicht über das folgende Jahrzehnt weitaus schwerer. Eines der Probleme ist der Bobby-Fisher-Boom nach 1972 mit einer sprunghaften Zunahme der Eintritte – gerade auch von Jugendlichen. Da aber bei vielen dieser Neumitglieder das Interesse genauso schnell schwindet, wie es entstanden ist, herrscht ein reges Kommen und Gehen.

Ein zweites Problem, mit dem ersten eng zusammenhängend, ist die Technik der Kassenführung. Das ursprüngliche Verfahren war wohl, daß der Monatsbeitrag von 1,50 DM kassiert und im Mitgliedsbuch quittiert wurde. Wieviel Überblick der Kassenwart da hat, mag man sich denken. Aber auch Oppermanns System mit einem Kassenbuch für die laufenden Einnahmen hat wohl nicht so viel Klarheit gebracht, indem nämlich einige Mitglieder monatlich, andere halb- oder vierteljährlich und wieder andere soviel zahlten, wie sie gerade dabei hatten. So hat noch Oppermann damit begonnen, zusätzlich zum Kassenbuch Jahresübersichten zu führen – die älteste überlieferte stammt von Ende 1969 und listet den „Schuldenstand“ der Mitglieder auf, in einem Fall ist da seit über zwei Jahren kein Beitrag mehr gezahlt worden. Seltenes Erscheinen und Vergeßlichkeit der Mitglieder und vor allem die so gut wie nie explizit erklärten Austritte haben aber auch bei dieser Methode dem Chaos noch reichlich Raum gelassen. Und das bei nur etwa 25 Mitgliedern!

Ganz und gar hoffnungslos nimmt sich dann die Zettelwirtschaft von Alfred Rosen und Bruder Basilius aus, zumal nun neben einer Bargeld-Liste auch noch eine Konto-Liste für all jene Mitglieder angelegt werden, die ihre Beiträge (von 1972 an 3,- DM bzw. 1,- DM für Jugendliche) mittels Überweisung tätigen wollten. Nimmt man die hohe Fluktuation jener Jahre hinzu, dann dürften die Kassierer selbst kaum noch durchgeblickt haben. Das spiegelt sich in den Jahresübersichten, auf die aus den laufenden Listen immer wieder Namen übernommen werden, zu denen sich manchmal nur ein Monatsbeitrag, oft aber auch gar keine Zahlung notiert findet. In der Ungewißheit, ob dies Fehlen an einem stillen Austritt oder vielleicht doch nur an schlechter Zahlungsmoral liegt, tauchen solche Namen aber auch in der folgenden Jahresübersicht hoffnungsvoll wieder auf.

Angesichts dieser Verhältnisse läßt sich die Dauer der Vereinszugehörigkeit oft nicht mehr rekonstruieren. In Grenzen hilfreich waren die Mitgliederlisten (August 1973, Jahreswende 1974/75) und natürlich die Pässe; diese haben aber längst nicht alle Mitglieder erhalten oder auch tatsächlich genutzt.

Wie schon im vorangegangenen Abschnitt sind die Namen der Kurzzeit-Mitglieder am Ende zusammengefaßt.

Allerbeck, Udo (29.01.56) : Erster Beitrag April 1973 – 1974/75 nicht mehr geführt
Nachweisen assl sich Allerbecks Teilnahme an der Vereinsmeisterschaft 1973 (Sieger der B-Gruppe) und am Pokalturnier im Frühjahr 1974. Für Punktspiele von 1972 bis 1974 als Reservist gemeldet.

Bruder Basilius Fritsch (02.09.11) : Eintritt Anfang 1973 – Ehrenmitglied (1985)
Schriftführer von 1973 bis Juni 1985
Kassenwart von August 1974 bis Juni 1985

In diesen Eigenschaften wie als Betreuer der Jugendarbeit und der Ferienpaß-Aktionen und nicht zuletzt als Mensch ist Bruder Basilius vom Missionshaus in Haselünne eine tragende Säule des Vereins gewesen. Teilnahme an fast allen Vereinsturnieren zwischen 1973 und

1985 und in diesem Zeitraum stets für die II. Mannschaft gemeldet. Wohl im Zusammenhang mit Neumanns Haselünner Schachgruppe ist für Basilius schon im Frühjahr 1970 einmal ein Paß beantragt worden, die Kassenunterlagen dieses Jahres erwähnen seinen Namen allerdings nicht.

Bednarz, Werner : Erster Beitrag Mai 1973 – letzter Eintrag Februar 1974
Teilnahme am Pokalturnier 1974 verbürgt.

Bruns, Heinrich (23.02.35) : Mitgliedschaft 1970

Wie Heinrich Wolken kam Bruns aus Flechum und hat der Schachgruppe Haselünne angehört. Dies erklärt, warum er im Kassenbuch nicht auftaucht, jedoch zum Januar 1970 einmalig einen Paß erhielt.

Burke, Martin (12.02.62) : Erster Beitrag Mai 1976

Mit Reinhard Felthaus, Dirk Völkening und etwa 10 weiteren Jugendlichen gehörte Burke zu der Spielgruppe, die sich unter der Ägide von Bruder Basilius im Frühjahr 1976 in Haselünne gebildet hat. Teilnahme an den Vereinsturnieren bis Anfang der 80er Jahre und dann noch einmal an der Vereinsmeisterschaft 1989. Sieger des Pokalturniers 1977. Neben seinem Einsatz in der Jugendmannschaft (1976 bis 1979) zunächst für die II. Mannschaft, dann von 1978 bis 1991 für die I. Mannschaft gemeldet.

Caspar, Benno (20.12.08) : Eintritt September 1973 – Ehrenmitglied (1979)

Benno Caspar, niemals ohne Zigarette und warmherzigen Witz anzutreffen, gehörte zu den Löninger Gastspielern, die im Rahmen der Spielgemeinschaft von 1973 bis 1976 die Meppener Mannschaft verstärkt haben. Nach der Auflösung der Spielgemeinschaft blieb er dem Schachklub Meppen weiterhin verbunden, hauptsächlich über Leo Hiemann, mit dem er den 48-Stunden-Dauerblitz-Rekord aufgestellt hat.

Daum, Wilhelm (20.07.09) : Eintritt 1978 – letztes Beitragsjahr 1982 (+1984)

Während meiner frühen Jahre im Verein gehörte Wilhelm Daum zur selbstverständlichen Besetzung eines jeden Spielabends. Er zog es allerdings vor, freie Partien (vor allem gegen Herat Hanson) auszutragen und hat sich trotz seiner vorhandenen Spielstärke nur selten an den Vereinsmeisterschaften beteiligt. Pokalturniere lagen ihm mehr, 1979 und 1980 gelangte er jeweils ins Halbfinale. Zunächst als Reservist gemeldet war er ab der Spielzeit 1981/82 für die II. Mannschaft aufgestellt.

Deeken, Lydia (11.01.39) : Erster Beitrag November 1976 – Ehrenmitglied (2008)

Zweite Vorsitzende Juni 1985 bis Juni 1999

Seit ihrem Eintritt in den Verein gehört Lydia Deeken zu seinen treuesten Mitgliedern. Über ein Jahrzehnt hinweg die einzige Frau in der männerdominierten Meppener Schachwelt, hat sie sich an praktisch allen Vereinsturnieren beteiligt und spielt seit 1980 für die II. Mannschaft. In den 90er Jahren hat sie zum neu aufgestellten Damen-Team unseres Vereins gehört. Zusammen mit Bernhard Suntrup und Reinhard Felthaus zählte sie bis 2008 zu den Vereinsmitgliedern, die am längsten aktiv mit dabei waren.

Duschanek, Klaus (08.08.56) : 1973 bis 1978 – Lönigen

Engling, Axel (04.10.59) : Eintritt Januar 1974 – letzter Beitrag März 1975
Paß als Reservespieler für die Saison 1974/75.

Felthaus, Reinhard (30.11.60) : Eintritt Juni 1976

Reinhard ist neben Friedrich Guba der erfolgreichste Spieler in der Geschichte unseres Vereins und hat seit seinen ersten Siegen in Vereinsmeisterschaft und Pokal im Jahr 1979 zahlreiche weitere Titel gesammelt: die Meisterschaften von 1985, 1986, 1987, 1988 und die Pokale von 1980, 1981, 1983, 1986, 1987 und 1989. Hinzu kommen noch weitere Titel in den 90er Jahren. Von 1977 an spielte Reinhard Felthaus bis 2002 ununterbrochen in der I. Mannschaft.

Finke, Fritz (03.02.58) : Eintritt 1972 – letzte Saison 1980/81

Der aus Herzlake stammende Finke gehört zur ersten Generation der Jungtalente aus den 70er Jahren und hat 1975 und 1976 jeweils den Pokal gewonnen. Zwischen 1975 und 1981 in der I. Mannschaft, dabei am Ende am 2. Brett aufgestellt.

Henning, Johannes (25.05.59) : Eintritt 03. August 1978

Spielleiter 1988/89

Schriftführer 1987 bis 1989

Mit einer Unterbrechung für die Saison 1986/87 von 1980 bis 2001 in der I. Mannschaft.

Herm, Edgar (28.08.57) : Eintritt März 1974 – letzte Saison 1977/78

Edgar Herm war der einzige Jugendspieler aus Meppen, der in den 70er Jahren mit den Konkurrenten aus Herzlake mithalten konnte. Meppener Stadtmeister von 1976 und von da an bis 1978 in der I. Mannschaft.

Holt : Kassenbuch Dez 1980

Hornung, Thomas : Eintritt Dezember 1973 – letzter Beitrag Dezember 1974

Keine weiteren Informationen und ohne Paß.

Hüllmann, Michael (31.10.59) : Mitgliedschaft 1977 (?)

Für die Spielzeit 1977/78 ist für Hüllmann ein Paß beantragt worden. In den Kassenunterlagen erscheint sein Name dagegen nicht, obwohl er am Pokalturnier 1977 teilgenommen hat.

Hülshoff, Michael : Eintritt Dezember 1973 – letzter Nachweis Oktober 1974

Keine weiteren Informationen und ohne Paß.

Ihorst, Franz (14.11.30) : 1973 bis 1976 – Lönigen**Bruder Jordan** (10.12.06) : Eintritt April 1974 – letzte Saison 1984/85 (?)

Schon ab Anfang 1973 ist Bruder Jordan für den Schachklub spielberechtigt gewesen, scheint aber tatsächlich erst ein Jahr später reguläres Mitglied geworden zu sein. Bis mindestens 1985 stets in der II. Mannschaft aufgestellt. Der alte Jordan war im Verein für die nicht so starken Mitglieder ein wegen seiner wilden Opferkombinationen gefürchteter Gegner, dessen Vorliebe der Blitzpartie galt, zu der man mit herrischer Geste und nur einem einzigen Wort rekrutiert wurde: „Spielen!“ Auch reguläre Partien ging er im Blitzstil an und war damit in den 70er Jahren recht erfolgreich, was sein zweiter Platz in der Vereinsmeisterschaft 1973 sowie seine Finalteilnahme im Pokalturnier von 1979 dokumentieren.

Jordan, Gerhard : Mitgliedschaft 1971 bis 1973

Über Gerhard Jordan war trotz der Tatsache, dass er für ein Jahr (1972/73) am letzten Brett der I. Mannschaft aufgestellt gewesen ist, wenig in Erfahrung zu bringen.

Kirschner, Fritz : Mitgliedschaft Oktober 1972 bis Oktober 1974

Für diesen Spieler scheint kein Paß beantragt worden zu sein, belegt ist dagegen seine (erfolgreiche) Teilnahme am Pokalturnier 1974.

Kladde, Franz (29.04.51) : Eintritt 1970 – letzte Saison 1983/84

Vereinsmitglied mit sehr wechselvoller Karriere, wie sich aus seinem Paß und den Aufstellungsmeldungen ergibt, die ihn mit mehreren, zum Teil Jahre dauernden Unterbrechungen immer wieder als Mitglied der II. Mannschaft zeigen. An Vereinsturnieren scheint sich Kladde nicht beteiligt zu haben.

Kley, Michael (14.05.58) : Eintritt März 1974 – letzter Beitrag Dezember 1978

Nachzuweisen ist für Kley nur die Beteiligung am Pokalturnier 1977. Von 1974 bis 1979 als Reservespieler gemeldet, mit der einen Ausnahme der Spielzeit 1977/78, wo er einen Platz in der II. Mannschaft eingenommen hat.

Kötter, Franz-Josef (28.08.56) : 1973 bis 1975 – Löningen

Kranenborg, Bert und

Kranenborg, Hermann : 1978 bis 1980 – Holland

Bei den Kranenborgs handelt es sich um Sohn und Vater, die für zwei Jahre an den beiden oberen Brettern der II. Mannschaft aufgestellt waren.

Krebs, Ernst (30.09.14) : Eintritt 1976(?) – als Ehrenmitglied verstorben März 2000

Der langjährige Senior unseres Vereins weist eine recht verwickelte Mitgliedschaft auf: Bereits auf einer Paßliste für die Saison 1976/77 taucht sein Name – mit einem Fragezeichen versehen – auf, und der letzte Ingo-Spiegel des Verbands Münsterland vergibt für die Saison 1978/79 eine erste Wertung. Dann begegnet sein Name aber wieder erst für Dezember 1980 in Basiliius' Kassenbuch. Aufstellen ließ sich Ernst Krebs wieder ab Januar 1984 – mit annähernd 70! – und wird in der Ingo-Liste von 1985 als sechststärkster Spieler des Vereins geführt. In den 80er Jahren spielte ernst Krebs an unterschiedlichen Brettern der I. und II. Mannschaft, danach bis zu seinem Tod in der IV. oder V. Mannschaft.

Kuddes, Helmut : Eintritt Juli 1978 – ausgeschieden Ende 1983

Ob für diesen Jugendspieler schon in den 70er Jahren ein Paß beantragt worden ist, war nicht zu ermitteln. Nachweisbar nur seine Aufstellung als Reservespieler von 1981 bis 1983.

Lammers, Franz-Hermann (09.11.47) : Eintritt September 1970 – 1976 (?) ausgeschieden

Wie Bruns, Sabrowski und Wolken Mitglied der Schachgruppe Haselünne. Teilnahme an der Vereinsmeisterschaft 1973 (Zweiter der B-Gruppe) und am Pokalturnier 1974, und von 1970 bis 1976 meist als Reservespieler gemeldet. Möglicherweise beziehen sich die Angaben für das Jahr 1976 auf einen zweiten Lammers, da hier in der Kassenliste der Name im Zusammenhang mit Martin Burke und mit einem Beitrag von einer Mark auftaucht (es sich also um einen Jugendspieler handelt).

Landfried, Johannes : Eintritt September 1971 – Austritt August 1974

Schon vor seinem offiziellen Eintritt war Landfried ab April 1971 für Meppen spielberechtigt und hat danach bis 1973 am 4. Brett der I. Mannschaft gespielt. Nach seiner Rückstufung in die II. Mannschaft (Löningen!) hat Landfried keine Partie mehr gespielt und ist zum Januar 1974 abgemeldet worden. In der Vereinsmeisterschaft 1973 auf dem dritten Platz der A-Gruppe.

Lohe, Heiner (07.06.67) : Eintritt Juli 1978 – bis Mitte der 80er Jahre nachzuweisen
Von der Saison 1978/79 bis mindestens 1984 als Reservespieler gemeldet und in diesem Jahr mit einer Ingo-Zahl geführt.

Möllmann, Christoph : Eintritt Januar 1974 – ausgeschieden 1975

Nauendorff, Martin (14.02.59) : Eintritt Januar 1974 – ausgetreten Juni 1976
Für Mannschaftskämpfe von 1974 bis 1976 als Reservespieler gemeldet.

Neumann, Klaus : Eintritt Juli 1976 – bis 1981 nachzuweisen
Für Klaus Neumann läßt sich weder ein Paß noch eine Aufstellung oder Beteiligung an einem Vereinsturnier entdecken. Wahrscheinlich also ein nur zahlendes Mitglied.

Nögel, Alfons (08.09.57) : Beiträge von Juni 1978 bis Januar 1980
Schon vor seinem offiziellen Eintritt hat sich Nögel am Pokalturnier 1977 beteiligt und war von 1978 bis 1980 als Reservespieler gemeldet.

Postina, Gerhard : Zahlendes Mitglied 1973
Bei Gerhard Postina handelt es sich um den damaligen Pfarrer von Apeldorn. Eine Beteiligung am Vereinsleben läßt sich nicht nachweisen.

Ritz, Hans-Joachim (01.08.55) : In der Kassenliste 1971 geführt – bis 1980 nachzuweisen
Erster Jugendwart des Vereins (ab Juli 1978)
Ritz ist von der Saison 1971/72 bis 1977 in der II. Mannschaft und von da an bis 1980 als Reservespieler aufgestellt gewesen.

Ritz, Matthias (05.08.59) : Eintritt April 1973 – letzter Beitrag März 1975
Für drei Spielzeiten (1973 bis 1976) als Reservespieler gemeldet.

Rogge, Carsten (02.04.58) : Eintritt April 1973 – letzte Saison 1980/81
Wie Finke als Herzlake stammend, gehörte auch Rogge zur ersten Generation der Jungtalente und ist einer der erfolgreichsten Jugendspieler unseres Vereins gewesen. Pokalsieger 1974 und Vereinsmeister im gleichen Jahr sowie auch 1976, 1977 und 1978. Von 1973 bis 1976 für die II. Mannschaft gemeldet, danach am Brett 3 der Ersten aufgestellt.

Rosemeyer, Alwin (11.12.32) : Vereinsmitglied 1973/74
Wie Benno Caspar war auch Rosemeyer ein Spieler aus Löningen, der in der Saison 1973/74 für die III. Mannschaft gemeldet gewesen ist.

Rosen, Alfred (25.11.25) : Eintritt April 1970 – ausgetreten August 1974
Kassenwart Januar 1973 bis zu seinem Austritt
Alfred Rosen war von 1970 bis 1973 Mitglied der II. Mannschaft und ist im Zuge der Spielgemeinschaft mit Löningen danach in die III. Mannschaft zurückgestuft worden – ein Grund für seinen Austritt.

Scharnowke, Hubert (14.09.25) : Vereinsmitglied 1974/75
In dieser Spielzeit als Reservespieler gemeldet. Da sein Name in den Kassenlisten nicht erscheint, ist es gut möglich, daß sich Scharnowke 1974 nur für kurze Zeit am Vereinsleben beteiligt hat.

Schenkewitz, Horst : In der Kassenliste 1974 geführt – letzter Beitrag Juli 1979
Ein nur zahlendes Mitglied des Vereins.

Schiewe, Herbert : Eintritt 1973 – ausgetreten 1976

Der Bentheimer Schiewe, lange Zeit im dortigen Verein der Spitzenspieler, ist 1973 von Heinz Neumann angeworben worden und hat bis 1976 für Meppen in der I. Mannschaft (an Brett 2 hinter Guba) gespielt. Nach dem Abstieg aus der Verbandsklasse Rückkehr in seinen Heimat-verein.

Schlömer, Klaus (22.04.59) : Eintritt November 1973 – letzter Beitrag März 1975. Von 1973 bis 1977 – also weit über seine Beitragszahlungen hinaus – als Reservespieler gemeldet. Ob Schlömer dann auch tatsächlich noch gespielt hat oder der Paß für ihn aus Unkenntnis heraus verlängert worden ist, bleibt (wie so oft) unklar.

Schmücker, Klaus (08.01.57) : Vereinsmitglied 1973/74

Auch Schmücker ist ein Löninger Gastspieler gewesen, wie Rosemeyer für eine Spielzeit in der III. Mannschaft aufgestellt.

Schütte, Gerhard (10.02.51) und

Schütte, Jan (16.09.58) : Vereinsmitglieder 1976/77

Die Brüder Schütte, Niederländer, sind von Heinz Neumann 1976 als Ersatz für die Löninger Spieler angeworben worden und haben für ein Jahr die I. bzw. II. Mannschaft verstärkt.

Schwefer, Friedrich-Wilhelm (10.10.54) : **Eintritt 1973 – letzte Saison 1976/77**

Der ältere der beiden Schwefers ist bereits in der Saison 1972/73 als Reservist in der I. Mannschaft aktiv gewesen und hat von 1973 bis 1977 – zuletzt an Brett 2 aufgestellt – für Meppen gespielt. Danach wieder in Lönigen.

Schwefer, Antonius-Maria (01.03.61) : Eintritt 1973 – letzte Saison 1977/78

Toni Schwefer gehörte Mitte/Ende der 70er Jahre zum Kern der erfolgreichen Meppener Jugendmannschaft und war zunächst als Reservespieler, danach in der II. Mannschaft und in seiner letzten Meppener Saison für die Erste gemeldet.

Simon, Heinrich : Erster Beitrag Mai 1974 – Dezember 1975 ausgeschieden

Bereits in der Mitgliederliste von August 1973 geführt.

Steinke, Andreas (17.04.61) : Eintritt Oktober 1975 – letzte Saison 1986/87

Jugendwart ab Juli 1978

Andreas Steinke hat zum Kreis der Meppener Jungtalente gehört und ist von 1977 bis 1982 in der II. Mannschaft, danach bis 1986 in der ersten aufgestellt gewesen.

Suelmann : Juni 1978 bis Anfang 1982 zahlendes Mitglied

Suntrup, Bernhard (18.07.41) : Eintritt Herbst 1975 – verstorben Dezember 2002

Zweiter Vorsitzender von Juli 1978 bis Juni 1985

Unter dem 21. Oktober 1975 findet sich in Bruder Basilius' Kassenliste ein Betrag von 5,- DM mit dem Vermerk „Einstand Suntrup“ verzeichnet. Lange Jahre war Bernhard Suntrup damit das dienstälteste aktive Mitglied unseres Vereins. Nach einem Jahr in der II. Mannschaft von 1977 bis 1982 in der Ersten und danach bis Ende der 80er Jahre wieder in der Re-

serve, war er dann bis zu seinem Tod in unteren Teams tätig. Unverwechselbares „Markenzeichen“ war sein Spezialbrett, das er wegen seiner Sehbehinderung benutzen musste.

Suelmann : Juni 1978 bis Anfang 1982 zahlendes Mitglied

Toebben, Dauwe (23.05.50) : Eintritt 1976 – letzte Saison 1979/80

Wie die Schüttes war auch Toebben ein holländischer Gastspieler, der 1976/77 und dann erneut von 1978 bis 1980 für die I. Mannschaft gespielt hat.

Weber, Hans-Joachim (29.03.52) : Eintritt September 1976 – ausgetreten 1980

Nach seinem Eintritt zunächst Reservespieler war Weber von der Saison 1977/78 bis zu seinem Ausscheiden Mitglied der II. Mannschaft.

Wenig, Peter (26.03.61) : Eintritt Oktober 1975 – letzter Beitrag Januar 1979

Von 1975 bis 1979 als Reservespieler gemeldet.

Wilmes, Martin (28.01.63) : Eintritt Mai 1977 – Paß bis 1984

Martin Wilmes war ein Haselünner Nachwuchsspieler, der von 1978 bis 1982 in der II. Mannschaft und danach als Reservespieler aufgestellt gewesen ist. Überraschenderweise taucht sein Name noch einmal auf der Passliste für die Saison 1987/88 auf, aufgestellt für die neue III. Mannschaft.

Wilms, Gerwin (13.04.55) : Eintritt 1978 – ausgeschieden 1983

Spielleiter von Anfang der 80er Jahre bis zu seinem Austritt

Neben Reinhard Felthaus war Gerwin Wilms Anfang der 80er Jahre der stärkste Spieler des Schachklubs und hat 1978 den Pokal, 1980 und 1982 die Vereinsmeisterschaft gewonnen. Seine eigentliche Leidenschaft war und ist das Fernschach, was ihn zu einem theoriefesten, leider aber manchmal auch entsetzlich langsamen Spieler gemacht hat. Einmal, es war in Lingen, einigte er sich mit seinem Gegner nach 18 Zügen auf Remis – beide mit noch 15 Minuten auf der Uhr!

Winkel, Manfred (06.05.43) : Eintritt Juli 1977 – letzter Nachweis 1979

1978/79 als Reservespieler gemeldet.

Wintels, Hermann (02.05.44) : Eintritt Juni 1974 – letzter Nachweis 1975

Für die II. Mannschaft in der Saison 1974/75 aufgestellt.

Kurzfristig gehörten dem Verein an:

Wolfgang Heising, Reinhard Helmke (Frühjahr 1970), Hüsen (September 1973), Hundhege (1975), Dr. Kadri (Dezember 1972), Thomas Kamps (1972), Lösen (oder Löser, September 1973), Rademacher (Mai 1973), Schlauf (Jahreswende 1974/75), Schmitz (1975), Terbrack (Oktober 1974) und Dirk Völkening (Juni 1976, Völkening war neben Felthaus und Burke der stärkste Spieler der Haselünner Schachgruppe).

Die Vereinsmitglieder der 80er Jahre

Zehn Jahre nach der dem Erforschen der Vereinsmitglieder der 60er und 70er Jahre nehme ich die damals liegengebliebene Arbeit wieder auf und versuche sie für die 80er Jahre abzuschließen. Bezüglich der ersten Hälfte der Dekade ergibt sich das vertraute Bild der Amtsführung von Bruder Basilius – verschärft allerdings durch die damals stattfindenden Ferienpaßaktionen (erstmalig dokumentiert für 1980). So wichtig diese Werbung in Sachen Nachwuchs für den Verein auch gewesen ist, dem Chronisten wird das Forschen dadurch nicht leicht, daß Basilius, hoffnungsfroh wie immer, Namen von Jugendlichen auf seine Listen aufnotiert hat, die nur halbe Zusagen in Sachen Vereinsbeitritt leisteten bzw. einer Anregung von ihm nicht beherzt entgegentraten. Auch scheint die Beteiligung von Jugendspielern an den sogenannten „Schachtrainingsrunden“ Anfang der 80er Jahre in der Regel nicht mit einem offiziellen Vereinsbeitritt verbunden gewesen zu sein, so daß die Mitglieds- und Beitragslisten diese „irregulären“ jugendlichen Vereinsangehörigen gar nicht erfassen.

Eine zusätzliche Erschwernis stellt für die zweite Dekade der plötzliche Tod von Ingo Müller dar, der als Nachfolger von Basilius bis 1986 amtiert und – soweit ich das sehen kann – keine Listen und Aufzeichnungen hinterlassen hat.

So stützen sich die Ergebnisse im Wesentlichen auf die handschriftlichen Beitragslisten (Basilius) und verstreute Paßlisten aus der gleichen Zeit, auf Mannschaftsaufstellungen und Saisonrückblicke, wie auf die Tabellen der Vereinsturniere, die ein ungefähres Bild wenigstens der aktiven Spieler liefern.

Unverkennbar ist der Rückgang unseres Vereins Anfang der 80er Jahre. Einerseits bedeutet der Übergang in ein neues Jahrzehnt bei gleichzeitigem Wechsel des Spiellokals eine Zäsur in Sachen der älteren Vereinsmitglieder. An einem Schnellschachturnier im Dezember 1979 beteiligen sich noch einmal Leonhard Hiemann, Karl-Heinz Klose und Dr. Polatschek, Hans-Joachim Ritz und aus Holland Gerhard Schütte – danach aber ist die Beziehung abgerissen, und ich kann mich nicht entsinnen, daß einer von ihnen den Weg ins neue Spiellokal bei Kösters gefunden hätte. Auf dem Weihnachtsturnier des folgenden Jahres fehlen sie. Einzig ein höchst eindrucksvoller Besuch des liebenswert-scurrilen Benno Caspar ist mir in Erinnerung, bis zu seinem Tod in den 90ern Urgestein des Löniger Schachklubs.

Zum anderen verläßt viel „Stammpersonal“ der Endsiebziger den Verein, zunächst die Holländer Douwe Többen und Kranenborg Vater und Sohn, sowie Hans-Joachim Weber (1980), dann die Säulen der I. Mannschaft, Fritz Finke und Carsten Rogge (1981), die Pensionäre Wilhelm Daum (1982) und Herat Hanson (am Brett verstorben im September 1983), schließlich Franz Kladdde und Martin Wilmes ebenso wie der unverzichtbare Gerwin Wilms (1984) – um nur die regulären Spieler der I. bzw. II. Mannschaft zu nennen. So weist dann bereits Bruder Basilius' Beitragsliste von 1982 nurmehr 22 zahlende Mitglieder auf, was von der Paßliste aus gleicher Zeit bestätigt wird.

Nebenher allerdings gibt es die Ferienpaßaktionen und die „Schachtrainingsrunde“, mit vielen Nachwuchsspielern, die quasi eine andere Welt bilden, bevor sie ab Mitte der 80er Jahre schrittweise in den Verein integriert werden.

Albers, Heinz (28.12.49) : Eintritt Januar 1985 – Ehrenvorsitzender (2008)

Kassenwart von (Tod Ingo Müller) bis Januar 1989

Vorsitzender Januar 1989 bis Juni 1999

Basilius' Kassenbuch hält für den 02. Januar 1985 den ersten Jahresbeitrag unseres späteren Vereinsvorsitzenden fest, der beim Wandern von Friedrich Guba angeworben worden war. Zum gleichen Zeitpunkt meldete Basilius ihn als Reservespieler nach.

Albers M : 1988/89 – III/5

Bruder Alphonse Nesamoni (02.04.55) : Eintritt Januar 1985 – ausgetreten Ende 1985 (?)
Dieser „Amtskollege“ von Basilius und Jordan bekam mit Eintritt einen Pass und wurde als Reservespieler für die Saison 1984/85 nachgemeldet. Im Mai 1985 empfing die II. Mannschaft die Lingener Reserve (u.a. mit Markus Czmiel!) und ging mit 0:8 unter – eine Kopie der Berichtskarte hat Basilius abgeheftet, so daß wir von mindestens einem Einsatz Bruder Alphonse wissen, der ab 1985 für den neu gegründeten Schachklub Haselünne spielte und 1987 beim Meppener Weihnachtsblitzturnier noch einmal gastierte.

Albrecht, Carsten (1971): Eintritt November 1986 – 1996 ausgeschieden
Carsten Albrecht gehörte zum talentierten Kreis des Meppener Nachwuchses Ende der 80er Jahre und stieß bereits für die Saison 1988/89 zur I. Mannschaft, für die er bis Mitte der 90er Jahre spielte. Heute ist er für den Schachklub Nordhorn-Blanke aktiv.

Armbrust, Stephan (14.02.72) : Eintritt Januar 1986 – bis heute in der II. Mannschaft
Seit 1988 gehört Stephan zum Stammpersonal der II. Mannschaft.

Augustin, Dirk (06.01.70) : Eintritt Oktober 1985 – noch heute in der I. Mannschaft aktiv
Dirk, Pokalsieger von 1988, spielte zunächst in der II. Mannschaft, um ab 1987 einen Stammplatz in der I. Mannschaft einzunehmen. 1991 verließ er unseren Verein zwischenzeitlich und kehrte 1996 zurück.

Behrend, Oliver (25.04.67) : Eintritt 1980 – aufgestellt bis 1988
Zum Jugendwart gewählt im Dezember 1982
Der aus Haselünne stammende Behrendt war der mit weitem Abstand stärkste Nachwuchsspieler unseres Vereins in der ersten Hälfte der 80er Jahre. Von 1980 an zunächst in der Reserve und ab 1983 in der I. Mannschaft aufgestellt, gewann er 1985 den Vereinspokal. Seit Sommer 1987 wegen Studiums praktisch nicht mehr aktiv.

Borken, Andreas : Vereinszugehörigkeit unklar
Der Name dieses Spielers taucht erstmals für ein in Meppen ausgerichtetes Jugendschnellschachturnier im August 1979 auf, ebenso als Teilnehmer des Weihnachtsturniers im gleichen Jahr, findet sich dann aber erst wieder als Reservist für die Saison 1984/85, wo er mindestens einmal für die II. Mannschaft gespielt hat. Ob er dem Verein offiziell beigetreten ist, bleibt unklar, schon die Ingo-Liste des Vereins für Ende 1986 führt ihn nicht mehr.

Borchert : Beitrag Juni 1981

Brand : Weihnachten 1987

Brandes, Carsten (18.10.66) : Pass 1/87: 86/87 -23

Broens, Andre : 1988/89 – III/17 Als Ersatz 3 aus 4

Brüggen, Ulrich (15.07.66) und
Brüggen, Volker (18.10.66): Eintritt 1980 – letztmals aufgestellt 1985 bzw. 1982
Die beiden Brüggens waren nicht direkt miteinander verwandt und kamen aus Haselünne bzw. Herzlake. Von 1983 an war Ulrich für zwei oder drei Jahre am dritten Brett der II. Mannschaft aufgestellt. Für seinen Namensvetter Volker, der im Weihnachtsblitzturnier von 1980 im obe-

ren Mittelfeld einkam, findet sich nach 1982 keine Aufstellung mehr, obwohl er auf der Paßliste des folgenden Jahres noch verzeichnet ist.

Brümmer : Weihnachtsturnier 1987 (10,5/15)

Buchwald, Carsten (22.12.75) : Eintritt Juni 1987 – nicht mehr aktiv seit 1999

Dieser Nachwuchsspieler aus Meppen ist zuerst für die Saison 1987/88 als Reservist, danach für die III. Mannschaft aufgestellt worden und hat bis zum Ende der 90er Jahre, zum Schluß nur mehr sporadisch, in verschiedenen Mannschaften mitgespielt.

Bussler, Oliver : Jugendteam ab Mitte der 80er Jahre – 4 Olivers

Eilers, Ralph (24.02.65) : Eintritt 1980 – ausgeschieden Mitte der 80er Jahre

Einer der wenigen Spieler des Vereins, die tatsächlich in Meppen wohnten. Eilers ist für das Weihnachtsblitzturnier 1980 angegeben und war von 1981 bis 1985 in der Regel als Ersatzspieler aufgestellt und brachte es nur in der Saison 82/83 zu einem Stammplatz in der II. Mannschaft.

Eing, Oliver (29.06.70) : Eintritt Juli 1985 – bis heute in der II. Mannschaft aktiv

Vereinsvorsitzender seit 2007

Bereits ab 1983 für die damalige „Schachtrainingsrunde“ eingesetzt, gehörte Oliver 1987 der II. Mannschaft an, um im folgenden Jahr in die Erste aufzurücken. 1989 gewann er die hochkarätig besetzte Vereinsmeisterschaft. Seit weit über einem Jahrzehnt ist Oliver wieder Stammspieler in der II. Mannschaft.

Ernst, Geert : 1986/88 Vereinsmitglied

Geert Ernst war, soweit mir erinnerlich, wegen einer Zivildienststelle in Meppen und schlug sofort ein: die erste Saison an Brett 5, die nächste und letzte Saison an Brett 3. Von Charakter und Spielweise das gerade Gegenteil seines Brettnachbarn Horstkamp.

Finkenbusch J

Finkenbusch U : beide Weihnachten 1987 B

Germing, Oliver : Jugendteam Mitte der 80er – 4 Olivers

Gluch, Matthias (71) : 1988/89 – III/16, Ingoliste 1989 (einzeln)

Görllich, Wolfgang (04.03.69) : Pass 1/87: 86/87 –22, Ingo-Liste 1987

gr.Kohorst, Norbert (25.04.56) : Eintritt Juni 1983 – ausgetreten ?

Funktionen?

Von Beruf Lehrer und von Hobby Spieler und Weltreisender – 1986 ließ er sich für ein Jahr nach Asien beurlauben – gehörte Norbert über anderthalb Jahrzehnte zum Stammpersonal der II. Mannschaft, für die er erstmals 1983 aufgestellt wurde.

Hanson, Herat (26.10.16) : Eintritt Sommer 1981 – verstorben September 1983

Die Kassenzettel von Basilius verzeichnen für Juni 1981 den ersten Jahresbeitrag und die Kosten für seinen Paß. Bis zu seinem Tod an Brett 7 oder 8 der I. Mannschaft aufgestellt. Nähere Informationen in der Nachrede 2009.

Heckmann, Martina (1976) : 1988/89 – III/7 // Weihnachten 1987 // bis 1996 noch in den DWZ-Listen geführt, aber seit mindestens 1994 nicht mehr aktiv, Ingo-Liste 1988/1

Heinrici, Axel (25.03.76) : Pass 1/87: 1988/89 – III/12 Nicht gesp. // ab 1997 nicht mehr aktiv
Pass 86/87 –33, 87/88 –33, 88/89 –28

Hüllmann, Christoph (Jugend – März 83, Wilms)

Hüser, Frank (25.10.67) : Jan 1985 –
Dieser Jungspieler wurde im Januar 1985 als Reservist nachgemeldet

Hoffmann, Klaus (19.05.65) : Eintritt ?

Für die Saison 1984/85 am letzten Brett der I. Mannschaft aufgestellt, ist dieser Jugendspieler aus Haren-Emmeln wohl nie reguläres Vereinsmitglied geworden und hat auch – so weit ich mich zu erinnern vermag – an den Mannschaftskämpfen nicht teilgenommen. Wahrscheinlich gehört er zum Kreis der Nachwuchsspieler, die Anfang der 80er Jahre in der „Schachtrainingsrunde“ mit Bruder Basilius unterwegs waren

Horstkamp, Dieter : Eintritt 1986 – letzte Saison 1988/89

Anfang-Mitte zwanzig, mit wilden Locken, hatte sich Dieter in den Schachklub Meppen verlaufen. Das Spiel um Punkte und Ehre war nicht recht seine Sache, was er auch freimütig eingestand, so richtig lebendig wurde er erst, wenn's um Geld ging – worauf sich bei diesem wilden Opferspieler aber niemand aus dem Verein einließ.

Kneelangen, Stefan (15.10.67) : Eintritt 1980 – letztmals aufgestellt für die Saison 1983/84
Der Haselünner Jugendliche findet sich in Basilius' Beitragsliste für 1980 verzeichnet und ist als Reservist von 1981 bis 1984 aufgestellt gewesen.

Knoblauch, Dieter (10.06.70) : Pass 1/87: 86/87 –26, 87/88 –26

Knoblauch Jürgen (10.06.70) : Pass 1/87: 86/87 –24, 87/88 –19// auf der Ingo-Liste 1988 per Hand gestrichen, Ingo-Liste 1987 –89

Knollmann, Ralph (11.07.75) : Pass 1/87: 86/87 –35, 88/89 –31/ 1988/89 – III/15 Nicht gesp // Weihnachten 1987

Kudes, Helmut (08.04.62) : Eintritt 1980 – letztmalig aufgestellt in der Saison 1983/84

Das Weihnachtsblitzturnier von 1980, bei dem er im Mittelfeld landete, verzeichnet diesen Haselünner Jugendspieler zum ersten Mal. Von 1981 bis 1983 als Reservist aufgestellt.

Künne, Andreas : Kassenbuch Jan 83

Lenz, Thorsten : Vereinszugehörigkeit 1987/89

Beteiligt an den Vereinsmeisterschaften 1988 und 1989, gehörte Thorsten Lenz zu den besonderen Figuren des damaligen Vereinslebens. Scheinbar unerschöpfliches Beharrungsvermögen in Sachen Schach verband sich in ihm mit völliger Erfolglosigkeit. Weder in den Turnieren noch – soweit mir erinnerlich – in freien Partien gelang ihm je auch nur ein Remis. 1988/89 – III/9 // Weihnachten 1987

Meng, Uwe : Ingo-Liste 1987/1

Meyners, Michael (1972) . Eintritt wahrscheinlich 1986 – ausgeschieden 1994
Bereits 1986 für die Jugendmannschaft aktiv, empfahl sich Meyners im Weihnachtsblitzturnier 1987 durch einen dritten Platz in der B-Gruppe als starker Nachwuchsspieler und wurde für die folgende Saison in der II. Mannschaft aufgestellt. Ab Anfang der 90er Jahre in der III. Mannschaft, gehört Michael Meyners zu den Talenten, deren Fähigkeiten mit Beginn von Ausbildung und Studium stagnieren und deren Bindung an den Provinzverein sich dann löst.

Müller, Ingobert (14.04.24) : Eintritt Januar 1985 – verstorben ?

Als Kassenwart 1985 Nachfolger von Basilius

Ingo Müller stammte aus Wesuwe und ist gemeinsam mit Heinz Albers Anfang 1985 dem Verein beigetreten. Nur ein halbes Jahr später übernahm er dessen die Kassenführung. Zunächst als Reservist gemeldet, spielte er von Sommer 1985 bis zu seinem Tod in der II. Mannschaft.

Nakoletzki, Jörg . Kassenbuch August 1984 bis April 85 nachweisbar

Noll, Markus (02.04.68) : Eintritt unklar – Austritt Ende der 80er Jahre

Angeworben offenbar von der Ferienpaßaktion im August 1980, war Markus Noll lange Jahre Spieler in der „Schachtrainingsrunde“ und wurde ab 1985 für zwei Spielzeiten in der II. Mannschaft aufgestellt. Von 1987 an nicht mehr aktiv, wenngleich ihn die Ingo-Liste des Vereins bis 1989 noch führt.

Ostermann, Thomas (04.05.70) : Eintritt Januar 1988 – zur Zeit nicht mehr aktiv

Bereits vor seinem offiziellen Eintritt hat „Osti“ das Weihnachtsblitzturnier 1987 mitgespielt und war ab 1988 zunächst als Reservist und dann für die II. Mannschaft, ab 1994/95 für die Erste aufgestellt. Beteiligung an den Vereinsmeisterschaften 1988 und 1989. Von 1997 an nicht mehr aktiv, spielte Thomas von 2003 bis 2006 hin und wieder nochmals in der II. Mannschaft.

Plass, Rainer (13.03.67) : Eintritt November 1982 – ausgeschieden 1985

Auf Basilius' Beitragsliste für 1982 verzeichnet, meldete der Verein den Meppener Jugendspieler für die Saison 1982/83 nach. In der folgenden Spielzeit Stammspieler in der II. Mannschaft, war Plass dann bis zu seinem Ausscheiden wieder Reservist.

Plass, M (1971) : ausgeschieden 1996

Radke, Marc (11.08.73) : Pass 86/87 -30

Reiter, Markus : 1988/89 – III/14 //Weihnachten 1987

Rensmann, Jörg (26.11.72) : Pass 1/87: 86/87 –43, 87/88 –24, 88/89 – 19, 89/90 –15, 90/91 –23// 88/89 – III/3 (mit 6,5 aus 10) / 1993 ausgeschieden (oder früher?)

Rhese, Heiko (11.09.64) : Eintritt 1982 – ausgeschieden 1985

Heiko Rhese aus Meppen erscheint erstmals im Mai 1982 in Basilius' Kassenbuch und wird auf der Paßliste für die Saison 1983/84 geführt. Aufgestellt findet er sich jedoch erst als Reservist für die nachfolgende Spielzeit. Beteiligt hatte er sich jedoch schon auf einem Schnellschachturnier für den Nachwuchs im August 1979.

Riese, Andreas (1969) : Eintritt unklar – ausgeschieden 1992

An Andreas Riese erinnert sich Oliver Eing als Mitglied der Jugendmannschaft für die sogenannte „Schachtrainingsrunde“, wo er mindestens seit 1982 mitgespielt haben muss. Als zahlendes Mitglied begegnet er bis Mitte der 80er Jahre nicht, ab 1986 ist Andreas Riese dann in der II. Mannschaft aufgestellt gewesen und hat auch an den Vereinsmeisterschaften 1987 und 1988 teilgenommen.

Rübertus, Frank (28.03.68) : Eintritt 1982 (?) – letzter aktiver Nachweis 1985

Der Meppener Schüler erscheint das erste Mal als Teilnehmer eines Jugendschachturniers vom August 1980 und gewann dann das Abschlußturnier der Ferienpaßaktion im Juli 1981. Auf den Kassenlisten von Basilius nicht verzeichnet, ist er von 1982 bis 1985 als Reservespieler aufgestellt gewesen. Auf den Ingo-Listen bis 1989 noch geführt.

Schneebeck, Simon (08.07.78): Pass 1/87: 86/87 –34, 87/88 –34, 88/89 –29 / 1988/89 – III/13
Nicht gesp

Schreiber, York (26.01.77) : Pass 1/87: 86/87 -36

Schuckenbrock, Jürgen (13.07.73) : Pass 1/87: 86/87 –44, 87/88 –31; 88/89 –26 / auf der Ingo-Liste von 1988 nicht gestrichen, 1988/89 – III/10 / spätestens 1993 ausgeschieden

Smit : Vereinszugehörigkeit unklar, nachzuweisen für die Saison 1986/87

Der offenbar gebürtige Niederländer wird für die Saison 1986/87 als Reservist geführt und hat sich an der Vereinsmeisterschaft 1987 beteiligt, wo er einen mittleren Platz einnimmt. An Einsätze in der I. Mannschaft kann ich mich erinnern. Auf der Ingoliste von 1988 von Hand gestrichen.

Steinkamp, Gerd (1970) : Trainingsrunde bis Mitte der 80er/ auf der Ingoliste 1988 von Hand gestrichen, 1987: 248/3 , 1988 unverändert

Szabo : Nachzuweisen für die Saison 1980/81

Der Ungar Szabo spielte im Frühjahr 1981 zwei Mal am achten Brett der I. Mannschaft, wird aber in keiner Kassenliste aufgeführt.

Terborg (1968) : Ingoliste 1988/2, 1989/2

Tjarks, Eric (21.03.64) : Eintritt Juni 1981

Der Meppener Jugendliche war für die Saison 1982/83 zunächst am letzten Brett der II. Mannschaft aufgestellt, figuriert danach aber bis 1985 als Reservist

Vehmeyer : Kassenbuch Dez 1981

Wedel, Volker : 88/89 – III/4 /1993-1996 noch auf DWZ geführt, aber nicht mehr aktiv

Weis, Ilja (11.07.73): Pass 1/87: 86/87 –31, 87/88 –30, 88/89 – 27 // 1988/89 – III/11 Nicht gesp. // Weihnachten 1987

Wilmer, M (1963?1973) : Ingoliste 1987: Wilmer M (63) 203/9 //Ingoliste 1988, dort von Hand gestrichen, jedoch unter Wilmer (73) auch 1989

Beteiligungen:

Pokalturnier 1980: M. Gewieß, Zivadinovic, Schamberger, Holtmann, Brand – von denen nur Zivadinovic eine Runde weiterkommt

Jugendturnier Aug 1980: Martin Kässens, Kay und Stefan Rouwen

Weihnachtsblitz 1980: Manfred Deeken, Christoph Burke, Holtmann

Ferienpass 82: Sieger Martin Kässens

Vereinspokal 1983: Künne, Mecklenburg ,(Plass)

Kassenlste 1980 – Holt, Holtmann, Suelmann, 1+3 mit Beitrag

„ 1981 – Wilmes, Holt, Brüggel U1, Holtmann, Brüggel V, Weber, Suelmann, Zivadinovic,

Gewieß allesamt gestrichen – hinzugefügt (wann?) Rübentus, Tjarks, Hanson Rhese

„ 1982 – Neumann, Klaus, Künne, Warren, Thape Ing,

Die Mannschaften des SK Meppen im Schachverband Münsterland (1960 - 1979)

Dem Schachverband Münsterland hat der Schachklub Meppen vom Tage seiner Aufnahme (22. Oktober 1960) bis zu dessen Auflösung im Jahre 1979 angehört. Anfangs gab es unterhalb der Verbandsebene nur die Bezirksklasse, die für den Schachbezirk Rheine in eine Gruppe „Nord“ und eine Gruppe „Süd“ unterteilt gewesen ist. Ab 1961 gibt es zwei Bezirksklassen („A“ und „B“) in hierarchischer Gliederung.

Im Jahr 1966 sind die alten Bezeichnungen ersetzt worden. Der Schachbezirk Rheine wird in Schachbezirk Emsland umgetauft, und aus der Bezirksklasse „A“ wird eine Bezirksliga, ohne daß sich an Zahl und Gliederung der Klassen etwas geändert hätte.

Dies geschieht erst 1972, offensichtlich als Folge des Bobby-Fisher-Booms. Über Bezirksliga und Bezirksklasse werden nun eine Oberliga bzw. Oberklasse eingeschoben. Bei dieser Gliederung mit der Bezirksklasse als unterster Ebene ist es dann bis 1979 geblieben.

Die folgende Zusammenstellung basiert auf

- der Paßsammlung unseres Vereins, die – allerdings unvollständig – bis in die Saison 1963/64 zurückreicht;
- den in der Partiensammlung Friedrich Gubas zum Teil erhaltenen Bezirksspielplänen;
- den zum Teil nicht endgültigen Aufstellungsideoen im Turnierbuch des Spielleiters Lothar Knop und;
- insbesondere für die frühen Jahre auf den Ergebnismeldungen in den Zeitungsartikeln von der Hand Alfred Immisch‘ bzw. Alfred Bindings.

Saison 1960/61

Bezirksklasse	1. Stetzko
Rheine „Nord“	Koepke, Lütke, Schaaf, Kuschke Knop v. Hunnius, Oppermann

Der einzig erhaltene Zeitungsartikel für diese Saison meldet in dieser Reihenfolge die Spieler für Sieg, Remis und Niederlage. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war Stadtmeister Koepke an Brett 2 aufgestellt. Hinzu kommen mindestens noch Immisch und Riemann.

Saison 1961/62

Bezirksklasse	keinerlei Angaben
Rheine „B“	

Falls sich ein in der Partiensammlung Friedrich Gubas aufgefundener Zeitungsartikel auf diese Saison bezieht, hat der Schachklub Meppen in dieser Spielzeit weiterhin in der untersten Klasse des Bezirks gespielt.

Saison 1962/63

Bezirksklasse Rheine „A“	1. Guba	- . Kuschke	(Reserve)
	2. Knop	- . Riemann	
	3. Hiemann	- . Immisch	
	4. Engler		
	5. Singer		
	6. Schaaf		
	7. v. Hunnius		
	8. Oppermann		

Zusammengestellt nach den Zeitungsartikeln von Alfred Immisch, die für drei Kämpfe eine genaue Brettfolge angeben. Rangfolge der Ersatzspieler verbürgt, nicht aber ihre Listenplätze; mindestens Lütke fehlt.

Saison 1963/64

Bezirksklasse Rheine „A“	1. Guba	- . Kuschke	(Reserve)
	2. Binding	- . Riemann	
	3. Klose	- . Oppermann	
	4. Knop		
	5. Hiemann		
	6. Schaaf		
	7. Abeck		
	8. v. Hunnius		

Nach den Artikeln von Alfred Binding; zu den Reservespielern vgl. oben.

Saison 1964/65

Bezirksklasse Rheine „A“	1. Guba	09. Schaaf	(Reserve)
	2. Abeck	10. Kuschke	
	3. Klose	11. Dupree	
	4. Knop	12. Oppermann	
	5. Hiemann	13. Riemann	
	6. Lütke	14. Totzke	
	7. Neumann	15. Dr. Polatschek	
	8. v. Hunnius	16. Vollmershausen	

Nach der Paßsammlung und einem offiziellen Spielplan des Bezirks, der sich in Friedrich Gubas Partiensammlung erhalten hat.

Saison 1965/66

Bezirksklasse Rheine „A“	1. Guba 2. Abeck 3. Klose 4. Knop 5. Hiemann 6. Schwekendiek 7. Neumann 8. Totzke	09. v. Hunnius 10. Oppermann 11. Kuschke 12. Dost 13. Schmidt 14. Vollmershausen 15. Mittendorf 16. Dr. Polatschek	Bezirksklasse Rheine „B“
-----------------------------	--	---	-----------------------------

Nach einem Aufstellungsentwurf in Lothar Knops Turnierbuch, von einigen erhaltenen Pässen bestätigt. Abeck dürfte wegen seiner Erkrankung kaum gespielt haben.

Die weitere Rangfolge: 17. Lütke 18. Koepke 19. Gorzelski 20. Hiemann jun

Saison 1966/67

Verbandsklasse Münsterland-Ost	1. Guba 2. Klose 3. Schwekendiek 4. Hiemann 5. Knop 6. Neumann 7. v. Hunnius 8. Totzke	09. Hiemann jun 10. Oppermann 11. Schmidt 12. Dost 13. 14. Dr. Polatschek 15. Düsenborg 16.	Bezirksklasse Emsland
-----------------------------------	---	--	--------------------------

Nach der Paßsammlung, die jedoch unvollständig ist. Die Rangplätze 13 und 16 sowie die Reservespieler waren nicht zu ermitteln.

Saison 1967/68

Bezirksliga Emsland	1. Guba 2. (Binding) 3. Schwekendiek 4. Klose 5. Knop 6. Hiemann 7. Neumann 8. v. Hunnius	09. Totzke 10. Kotzschmar 11. Oppermann 12. Lütke 13. 14. Dost 15. Dr. Polatschek 16. Düsenborg	Bezirksklasse Emsland
------------------------	--	--	--------------------------

Nach der Paßsammlung. Warum Binding noch einmal aufgestellt wurde, weiß ich nicht - gespielt hat er keine Partie. Auch ohne ihn ist die I. Mannschaft souverän Bezirksmeister geworden.

Die weitere Rangfolge: 17. Schmidt 18. Mundil 19. Merker 20. Georg

Saison 1968/69

Verbandsklasse	1. Guba	09. v. Hunnius	Bezirksklasse
Münsterland-Ost	2. Knop	10. Totzke	Emsland
	3. Schwekendiek	11. Oppermann	
	4. Klose	12. Mundil	
	5. Hiemann	13. Dr. Polatschek	
	6. Neumann	14. Dost	
	7. Kotschmar	15. Schmidt	
	8. Lütke	16. Düsenborg	

Nach der Paßsammlung.

Die weitere Rangfolge: 17. Guha 18. Vorjans 19. Merker 20. Georg

Saison 1969/70

Verbandsklasse	1. Guba	09. v. Hunnius	Bezirksklasse
Münsterland-Ost	2. Knop	10. Oppermann	Emsland
	3. Schwekendiek	11. Hiemann jun	
	4. Klose	12. Totzke	
	5. Kotschmar	13. Dost	
	6. Hiemann	14. Schmidt	
	7. Neumann	15. Wolken	
	8. Mundil	16. Düsenborg	

Nach der Paßsammlung.

Die weitere Rangfolge: 17. Guha 18. Georg 19. Merker 20. Sabrowski/Br. Basilius

Saison 1970/71

Verbandsklasse	1. Guba	09. Totzke	Bezirksklasse
Münsterland-Ost	2. Knop	10. Wolken	Emsland
	3. Klose	11. Rosen	
	4. Hiemann	12. Dost	
	5. Neumann	13. Sabrowski	
	6. Mundil	14. Düsenborg	
	7. v. Hunnius	15.	
	8. Lütke	16. Lammers	

Nach der Paßsammlung. An Rang 15 könnte Merker gespielt haben, was aber nicht zu verifizieren war (sein alter Paß war abgelaufen, ein neuer nicht aufzufinden).

Die weitere Rangfolge: 17. Guha/Bruns 18. Georg/Kladde 19. Hiemann jun 20.

21. G. Jordan 22. Landfried

Saison 1971/72

Bezirksliga	1. Guba	09. Rosen	Bezirksklasse
Emsland	2. Knop	10. Wolken	Emsland
	3. Klose	11.	
	4. Landfried	12. Dost	
	5. Hiemann	13. Düsenborg	
	6. Neumann	14. Kladde	
	7. v. Hunnius	15. HJ Ritz	
	8. Lütke	16. Totzke	

Nach der Paßsammlung. Für Düsenborg fehlt der Nachweis (siehe oben zu Merker).
Die weitere Rangfolge: 17. Hiemann jun 18. 19. Mundil 20. G. Jordan

Saison 1972/73

Bezirksoberriga	1. Guba	09. Totzke	Bezirksliga
Emsland	2. Knop	10.	Emsland
	3. Klose	11. HJ Ritz	
	4. Landfried	12.	
	5. Hiemann	13. Dost	
	6. Neumann	14. Wolken/Br. Jordan	
	7. v. Hunnius	15. Düsenborg/Ihorst*	
	8. G. Jordan	16. Rosen	

Nach der Paßsammlung; zu Düsenborg wie oben. Mit * gekennzeichnet die Löniger Gast-
spieler. Wegen der Neuordnung wird die II. Mannschaft zwei Ligen höher eingestuft.
Die weitere Rangfolge: 17. Fike 18. Rogge 19. Allerbeck 20. Lütke/FW Schwefer*
21. Br. Basilius 22. Duschaneck 23. Lammers

Saison 1973/74

Bezirksoberriga	1. Guba	09. (Landfried)	Bezirksliga
Emsland	2. Klose	10. Neumann	Emsland
	3. Schiewe*	11. Br. Jordan	
	4. Knop	12. v. Hunnius	
	5. Ihorst*	13. HJ Ritz	
	6. Hiemann	14. Fike	
	7. FW Schwefer*	15. Rogge	
	8. Caspar*	16. Totzke	

Nach Neumanns ausführlicher Saisonstatistik. Schiewe war Gastspieler aus Bentheim. Aus Protest
gegen die Rückstufung hat Landfried keine Partie gespielt und ist Januar 1974 abgemeldet worden.

Die III. Mannschaft: 17. Br. Basilius 18. Rosen 19. Düsenborg 20. Duschaneck*
(Bezirksklasse) 21. Lammers 22. Rosemeyer* 23. Schmücker 24. Kötter*
25. 26. M. Ritz 27. Allerbeck 28. Wintels 29. Kladde
30. Nauendorff 31. Schlömer 32. T. Schwefer*

Saison 1974/75

Verbandsklasse	1. Guba	09. Neumann	Bezirksliga
Münsterland-Ost	2. Schiewe	10. Br. Jordan	Emsland
	3. Knop	11. Finke	
	4. Klose	12. Rogge	
	5. Ihorst	13. HJ Ritz	
	6. FW Schwefer	14. Schenkewit	
	7. Hiemann	15. Wintels	
	8. Caspar	16. Kladde	

Nach der Paßsammlung. Ob es auch in dieser Saison eine III. Mannschaft gegeben hat, ist unklar. Nachweise fehlen, in einigen Pässen ist jedoch die Bezirksoberklasse eingetragen.

Die weitere Rangfolge: 17. Br. Basilius 18. Duschanek 19. Kötter 20. Schmücker
21. Lammers 22. M. Ritz 23. Nauendorff 24. Schlömer 25. T.
Schwefer 26. Herm 27. Engling 28. Heising 29. Scharnowke 30. Kley

Saison 1975/76

Verbandsklasse	1. Guba	09. Knop	Bezirksliga
Münsterland-Ost	2. Schiewe	10. Rogge	Emsland
	3. Klose	11. Br. Jordan	
	4. FW Schwefer	12. Neumann	
	5. Ihorst	13. Duschanek	
	6. Finke	14. HJ Ritz	
	7. Hiemann	15. Kladde	
	8. Caspar	16. Br. Basilius	

Nach der Paßsammlung.

Die weitere Rangfolge: 17. Lammers 18. J. Schütte 19. T. Schwefer 20. Herm 21. Kley
22. M. Ritz 23. Schlömer 24. Nauendorff 25. Steinke 26. Wenig
27. Suntrup 28. G. Schütte

Saison 1976/77

Bezirksoberliga	1. Guba	09. Br. Jordan	Bezirksliga
Emsland	2. FW Schefer	10. Neumann	Emsland
	3. Klose	11. Duschanek	
	4. Finke	12. Br. Basilius	
	5. Toebben*	13. HJ Ritz	
	6. G. Schütte*	14. Suntrup	
	7. Rogge	15. J. Schütte*	
	8. Herm	16. T. Schwefer	

Nach der Paßsammlung. Mit * gekennzeichnet die holländischen Gastspieler.

Die weitere Rangfolge: 17. Kley 18. Schlömer 19. Felthaus 20. Burke 21. Steinke
22. Wenig 23. Weber

Saison 1977/78

Bezirksoberriga Emsland	1. Guba 2. Finke 3. Rogge 4. Duschaneck 5. T. Schwefer 6. Herm 7. Felthaus 8. Suntrup	09. Br. Jordan 10. Br. Basilius 11. Kladde 12. Burke 13. Neumann 14. Kley 15. Weber 16. Steinke	Bezirksliga Emsland
----------------------------	--	--	------------------------

Nach der Paßsammlung.

Die weitere Rangfolge: 17. Wenig 18. Hüllmann 19. Winkel 20. Deeken 21. Wilmes
22. Toebben 23. FW Schwefer 24. G. Schütte 25. Daum

Saison 1978/79

Bezirksoberriga Emsland	1. Guba 2. Finke 3. Rogge 4. Toebben 5. Wilms 6. Felthaus 7. Burke 8. Suntrup	09. H. Kranenborg* 10. B. Kranenborg* 11. Neumann 12. Br. Jordan 13. Br. Basilius 14. Weber 15. Steinke 16. Wilmes	Bezirksoberrklasse Emsland
----------------------------	--	---	-------------------------------

Nach dem Bezirksspielplan. In der Praxis kann die II. Mannschaft nur selten in dieser Aufstellung gespielt haben; ich bin sechsmal zum Einsatz gekommen.

Die weitere Rangfolge: 17. Deeken 18. Daum 19. Winkel 20. Wenig 21. HJ Ritz
22. Herm 23. Kley 24. Henning 25. Nögel

Die Mannschaften des Sk Meppen im Schachverband Niedersachsen (1979 - 1989)

Seit 1979 gehört der Schachklub Meppen zum Bezirk VI Osnabrück-Emsland des niedersächsischen Schachverbands. Anfangs hat es auch hier unterhalb der Verbandsebene nur vier Klassen gegeben, in allerdings anderer Bezeichnung (Bezirksliga - Bezirksklasse - Kreisliga - Kreisklasse). Die Überführung unserer I. Mannschaft in die Bezirksliga Osnabrück-Emsland im Jahr 1979 ist also kein Abstieg gewesen.

Für den Zeitraum zwischen 1979 und 1989 existiert eine Paßsammlung praktisch nicht mehr. Die einzigen Anhaltspunkte für die folgende Zusammenstellung sind deshalb

- die offiziellen Meldebögen an den Bezirk bzw. die daraufhin vom Bezirk aufgestellten Spielpläne (für 1980/81 und 1985/86 nicht mehr vorhanden);
- für die I. Mannschaft die Aufzeichnungen Friedrich Gubas (1985/86) und die vom vor-maligen Spielleiter Gerwin Wilms zur Verfügung gestellten Unterlagen (1979 bis 1983) sowie
- vereinzelt erhaltene Zeitungsartikel.

Saison 1979/80

Bezirksliga	1. Guba	09. H. Kranenborg	Kreisklasse I (Kreisliga?)
	2. Finke	10. B. Kranenborg	
	3. Rogge	11. Neumann	
	4. Toebben	12. Br. Jordan	
	5. Wilms	13. Br. Basilius	
	6. Felthaus	14. Weber	
	7. Burke	15. Steinke	
	8. Suntrup	16. Wilmes	

Nach Meldebogen bzw. Spielplan.

Die weitere Rangfolge: 17. Daum 18. Deeken 19. Henning 20. Nögel 21. HJ Ritz 22. Herm

Saison 1980/81

Bezirksliga	1. Guba	Kreisklasse I
	2. Finke	
	3. Rogge	
	4. Wilms	
	5. Felthaus	
	6. Burke	
	7. Suntrup	
	8. Henning	

Nach den Unterlagen von Gerwin Wilms. Für zwei Partien ist in der I. Mannschaft an Brett 8 ein Ungar namens Szabo zum Einsatz gekommen, der allerdings nie Vereinsmitglied geworden ist. Nach meiner Erinnerung haben die beiden Kranenborgs von dieser Saison an nicht mehr für Meppen gespielt. Weber war aber wohl noch mit dabei.

Saison 1981/82

Bezirksliga	1. Guba	09. Br. Jordan	Kreisklasse I
	2. Wilms	10. Steinke	
	3. Felthaus	11. Deeken	
	4. Burke	12. Daum	
	5. Suntrup	13. Br. Basilius	
	6. Henning	14. Kladde	
	7. Hanson	15. Wilmes	
	8. Neumann	16. Behrendt	

Nach Meldebogen und Spielplan.

Die weitere Rangfolge: 17. Kudes 18. Eilers 19. Finke 20. Rogge 21. Lohe 22. Brüggen
23. Kneelangen

Saison 1982/83

Bezirksklasse	1. Guba	09. Suntrup	Kreisklasse I
	2. Wilms	10. Behrendt	
	3. Felthaus	11. Br. Basilius	
	4. Henning	12. Deeken	
	5. Burke	13. Daum	
	6. Steinke	14. Eilers	
	7. Hanson	15. Rhese	
	8. Neumann	16. Tjarks	

Nach Meldebogen bzw. Spielplan.

Die weitere Rangfolge: 17. Br. Jordan 18. Kladde 19. Wilmes 20. Lohe 21. Kneelangen
22. Kudes 23. U. Brüggen 24. V. Brüggen 25. Gr.Kohorst
26. Plass 27. Rübertus

Saison 1983/84

Bezirksklasse	1. Guba	09. Suntrup	Kreisklasse I
	2. Felthaus	10. Br. Jordan	
	3. Burke	11. Brüggen	
	4. Henning	12. Br. Basilius	
	5. Behrendt	13. Gr.Kohorst	
	6. Neumann	14. Plass	
	7. Steinke	15. Rhese	
	8. Hanson/Wilms	16. Kladde	

Nach Meldebogen bzw. Spielplan. Wilms war wegen Umzuges nur noch nominell als Ersatzspieler aufgestellt, Hanson ist bald nach Beginn der Saison im September verstorben.

Die weitere Rangfolge: 17. Deeken 18. Eilers 19. Lohe 20. Tjarks 21. Rübertus 22. Kudes
23. Wilmes 24. Kneelangen 22. Hoffmann 23. Krebs (ab Januar 1984)

Saison 1984/85

Bezirksklasse	1. Guba	09. Krebs	Kreisliga
	2. Felthaus	10. Br. Jordan	
	3. Burke	11. Brüggen	
	4. Henning	12. Br. Basilius	
	5. Behrendt	13. gr.Kohorst	
	6. Neumann	14. Suntrup	
	7. Steinke	15. Deeken	
	8. Hoffmann	16. Kladde	

Nach Meldebogen bzw. Spielplan.

Die weitere Rangfolge: 17. Plass 18. Lohe 19. Eilers 20. Tjarks 21. Rhese 22. Rübertus
23. Albers 24. Nesamoni 25. Müller 26. Borken 27. Hüser (?)

Saison 1985/86

Bezirksklasse	1. Guba	Kreisliga
	2. Felthaus	
	3. Behrendt	
	4. Henning	
	5. Burke	
	6. gr.Kohorst	
	7. Steinke	
	8. Neumann	

Der einzige Beleg für diese Aufstellung sind die Notizen Friedrich Gubas zum letzten Spieltag bei den Schachfreunden Nordhorn II. Durch einen hartumkämpften 5:3-Sieg konnte der Abstieg in die Kreisliga gerade eben vermieden werden.

Saison 1986/87

Bezirksklasse	1. Guba	09. Henning	Kreisliga
	2. Felthaus	10. Deeken	
	3. Behrendt	11. Eing	
	4. Burke	12. Augustin	
	5. Ernst	13. Albers	
	6. Neumann	14. Müller	
	7. Horstkamp	15. Riese	
	8. Krebs	16. Noll	

Nach dem Saisonrückblick.

Die weitere Rangfolge: 17. Terborg 18. Steinke 19. Suntrup 20. Steinkamp 23. Brandes
24. J. Knoblauch 39. Smit (?)

Saison 1987/88

Bezirksklasse	1. Felthaus	09. Guba	Kreisliga
	2. Henning	10. gr.Kohorst	
	3. Ernst	11. Riese	
	4. Horstkamp	12. Neumann	
	5. Eing	13. Suntrup	
	6. Augustin	14. Deeken	
	7. (Behrendt)	15. Krebs	
	8. Burke	16. Steinke	

Nach dem Saisonrückblick. Behrendt hat praktisch kaum noch gespielt.

Die III. Mannschaft: 17. Albers 18. Albrecht 19. (J. Knoblauch) 20. Meyners 21. Armbrust
 (Kreisklasse) 22. Meng 23. Wilmes 24. Rensmann 25. Terborg 26. (D. Knoblauch)
 27. M. Albers 28. U. Finkenbusch 29. J. Finkenbusch 32. Weis
 31. Schuckenbrock 32. Buchwald 33. Heinrici 34. Schnebeck
 35. Heckmann

Saison 1988/89

Bezirksklasse	1. Felthaus	09. Gr.Kohorst	Kreisliga
	2. Henning	10. Riese	
	3. Augustin	11. Deeken	
	4. Eing	12. Suntrup	
	5. Burke	13. Steinke	
	6. Horstkamp	14. Meyners	II/1 Behrendt
	7. Albrecht	15. Armbrust	II/2 Guba
	8. Krebs	16. Meng	II/3 Neumann

Nach dem Saisonrückblick.

Die III. Mannschaft: 17. Albers 18. Hüser 19. Rensmann 20. Wedel 21. M. Albers
 Kreisklasse 22. Ostermann 23. Heckmann 24. Buchwald 25. Lenz
 26. Schuckenbrock 27. Weis 28. Heinrici 29. Schneebeck